Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 89 | Samstag—Sonntag, den 17. u. 18. April (Kath. Anicet., 3. S. n. O., Evgl. Rudolf, 3. Jubilate) | 1937

Großartiger Erfolg des WHW 1936/37

Vorläufig fast 400 Millionen RM

Das Vorjahrsergebnis wieder um 30 Millionen RM überschritten 10,7 Millionen Volksgenossen wurden betreut — Dr. Goebbels gibt vor dem Führer den Rechenschaftsbericht

Der Dank des Führers

DNB **Berlin**, 16. Aprl. (Drahtb.) Am Freitag mittag begab sich, wie es seit 1934 schon Tradition geworden ist, Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Reichswalter der NSV. und Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauamtsleitern der NSV. und gleichzeitig Gaubeauftragten des Winterhilfswerks, den Sachbearbeitern der Reichsführung des WHW., den ältesten Mitgliedern der NSV. und Vertretern der NS.-Frauenschaft in die Reichskanzlei zum Führer.

um den Rechenschaftsbericht über das WHW. 1936/37 zu erstatten.

An dem Empfang nahmen ferner teil der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich und die Ministerialräte Berndt und Haegert vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Mit noch viel größerem Stolz als in den Jahren vorher konnte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerkes verkünden. Denn dieses einzigartige große Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes

hat abermals das Ergebnis des Vorjahres bei weitem übertroffen. In diesem Jahr sind es fast 400 Millionen Mark,

die vom deutschen Volk als praktischer Sozialismus der Tat für jenen von Jahr zu Jahr immer kleiner werdenden Volksteil aufgebracht wurden, der noch nicht in dem Maße die Segnungen des Wirtschaftsaufstiegs gefühlt hat, wie die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes.

Die Ansprache, mit der Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebns des diesjährigen Winterhilfswerkes meldete, hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer!

Die Leistungen des WHW. 1936/37 haben wiederum die Leistungen des vergangenen WHW. übertroffen. Das vorläufige Ergebnis des WHW. 1936/37 beläuft sich auf rund

398,5 Millionen RM.

Das endgültige Ergebnis wird um einige Millionen die 400-Millionen-Grenze überschreiten.

Dies bedeutet eine Steigerung von etwa

50,0 Millionen RM

gegenüber dem ersten WHW. und von etwa

30,0 Millionen RM

gegenüber dem vergangenen WHW.

Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands spiegelt sich in den sinkenden Betreutenzahlen wider. Es wurden durch das WHW. durchschnittlich betreut:

1933/34	16,6 Millionen
1934/35	13,9 Millionen
1935/36	12,9 Millionen
1936/37	10,7 Millionen

Es ist dabei besonders zu beachten, daß die Betreuung durch das WHW. vollkommen zusätzlich ist. Die Leistungen des WHW. treten also zu den Fürsorgemaßnahmen des Staates und der Gemeinden hinzu. Zum Kreise der betreuten Volksgenossen gehören nicht nur die Erwerbslosen mit ihren Familienangehörigen, sondern **auch Kleinrentner, Notstandsarbeiter und alle sonstigen Volksgenossen,** die den nötigen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien nicht aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können. Erbgesunde, kinderreiche Familien und hilfsbedürftige alte Kämpfer der Bewegung werden dabei besonders berücksichtigt. Die steigenden Sammelergebnisse haben bewiesen, daß

auch die zweite große Aufgabe des WHW. vollen Erfolg gehabt

hat, nämlich die Aufgabe, im deutschen Volk durch den ständigen Appell an die Opferbereitschaft den Gedanken der Volksgemeinschaft zu pflegen, zu vertiefen und zu erhärten.

Es ergaben:

Sammlungen:	1935/36 Millionen RM	1936/37 Millionen RM
Opfer von Lohn und Gehalt einmalig und laufende **Monatsspenden**	137,0	162,0
Eintopfsammlungen	32,0	33,0
Reichsstraßensammlungen	18,4	38,0

Die Zahl der verkauften Abzeichen bei den Reichsstraßensammlungen hat sich ebenfalls beträchtlich erhöht. Sie betrug 131,5 Millionen Stück gegenüber 73,1 Millionen Stück im WHW. 1935/36 und 31,5 Millionen Stück im WHW. 1933/34, sie ist also gegenüber dem ersten WHW. um 100 Millionen gestiegen.

Für die Herstellung der Abzeichen konnten wiederum notleidende Industrien, insbesondere solche mit vorwiegender Heim- und Handarbeit, unterstützt werden.

Es waren rund fünf Millionen Arbeitsstunden dafür erforderlich. Die den deutschen Notstandsgebieten durch die Abzeichen-Ausprägung zugeführte Summe beläuft sich auf rund sieben Millionen RM.

Am „Tag der Nationalen Solidarität" wurden über 5,6 Millionen RM gesammelt, das Ergebnis des Vorjahres also noch um 1,6 Millionen RM übertroffen. Diese Sammlung ist im übrigen wohl der beste Gegenbeweis gegen die ausländische Lügenpropaganda, daß sich die Vertreter des deutschen Volkes nicht ohne Bewachung in der Oeffentlichkeit bewegen können.

Von den Zuwendungen an die Betreuten im Rahmen der Ernährungs- und Wärmehilfe des WHW. seien besonders hervorgehoben:

Kartoffeln 2,5 Millionen Doppelzentner
Kohlen 22,1 Millionen Doppelzentner.

Bei den großen Ankäufen an Nahrungsmitteln ist das WHW. in noch größerem Maße als in den Vorjahren als volkswirtschaftlicher Ausgleichsfaktor hervorgetreten. Das WHW. wirkt grundsätzlich marktregelnd und marktausgleichend. Es kauft nur solche Nahrungsmittel, die auf dem freien Markte im Ueberfluß vorhanden sind. Mit diesem, bereits seit dem ersten WHW. vertretenen Grundsatz wirkt das WHW. als Großverbraucher verbrauchslenkend und unterstützt auf das nachdrücklichste die ernährungspolitischen Notwendigkeiten, die dem deutschen Volk durch den Vierjahresplan gestellt sind.

Von diesen Maßnahmen sind besonders hervorzuheben:

Der Kauf von rund 19 Millionen Kilogramm Gemüse, das infolge der ausgezeichneten Ernte nicht auf dem freien Markte abgesetzt werden konnte und dem Verderb ausgesetzt gewesen wäre,

der Kauf von 1 Million Kilogramm Tilsiter Käse zur Entlastung des ostdeutschen Käsemarktes,

der Kauf von 8 Millionen Kilogramm Fischfilet, von rund 4 Millionen Kilogramm Zucker und von 1,3 Millionen Kilogramm Brotaufstrichmitteln aus Obst. Auf Grund der steigenden Spendenerträge auf der einen Seite und der sinkenden Betreutenziffern auf der anderen Seite ist das Winterhilfswerk in der Lage,

die sonst in den Sommermonaten üblichen Sammlungen der Verbände der freien Wohlfahrtspflege und des Reichsmütterdienstes abzulösen.

Die Aufgaben dieser Organisationen der deutschen freien Wohlfahrtspflege werden künftig aus den großen Opfern des Winterhilfswerkes finanziert.

Das deutsche Volk, das in allen Winterhilfswerken seinen großen Opfergeist bewiesen hat, ist so im Sommerhalbjahr entlastet.

Auch während der Dauer des WHW. schon erhielten die Einrichtungen und Anstalten der Verbände der freien Wohlfahrtspflege (Innere Mission, Caritasverband, Rotes Kreuz) als Ausgleich für die früher durchgeführten Lebensmittelsammlungen Sachspenden zugewiesen.

Die Zuwendungen beliefen sich im WHW. 1936/37 auf rund

drei Millionen RM.

Die besonders großzügige Einstellung des WHW. geht auch daraus hervor, daß sämtliche im Deutschen Reich lebenden hilfsbedürftigen Ausländer unterstützt werden, soweit sie sich durch ihre Einstellung und Haltung gegenüber dem Deutschen Reich dieser Unterstützung würdig erwiesen. Die Zahl der unterstützten Ausländer betrug im WHW. 1935/36 **88 950.** Die Zuwendungen an die unterstützten Ausländer beliefen sich auf **rund 2,5 Mill. RM.** Für das WHW. 1936/37 liegen die entsprechenden Zahlen noch nicht vor. Sie dürften sich jedoch in ähnlicher Höhe halten.

Die Lösung der gewaltigen Organisationsaufgaben des WHW. war dadurch möglich, daß sich

rund 1,3 Millionen ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen

in den Dienst dieses Hilfswerkes stellten. In Vertretung jener Armee unbekannter Helferinnen und Helfer sind hier aus allen Gauen des Reiches Frauen und Männer versammelt, um Ihnen, mein Führer, zu danken für diese große sozialistische Tat, an der sie mitarbeiten durften.

Der Führer richtete darauf eine herzliche Dankansprache an Reichsminister Dr. Goebbels, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und die anwesenden Mitarbeiter des Winterhilfswerkes. Er behandelte insbesondere das Winterhilfswerk als ein wesentliches Instrument der Erziehung des deutschen Volkes zu einer sozialistischen Gemeinschaft und damit als eine unerläßliche Mithilfe an der völligen Neugestaltung des deutschen Volkes. Der Führer dankte ganz besonders herzlich den Beauftragten für das Winterhilfswerk und mit ihnen den Millionen, die draußen im Lande wieder einen Winter freiwillig sich in den Dienst dieser sozialistischen Aufgabe gestellt und erneut eine Leistung vollbracht haben,

für die es in der deutschen Geschichte und in der Welt kein Beispiel gibt.

Die Beauftragten des Winterhilfswerkes, denen die Stunde zu einem großen Erlebnis geworden war, wurden dann dem Führer einzeln vorgestellt und blieben bis zum gemeinsamen Mittagessen Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Rufe in die Zeit

Erfolg der Gemeinschaft

Politische Gedanken zum Rechenschaftsbericht des WHW. von Spectator

Wiederum fast vierhundert Millionen Reichsmark! Das ist eine Summe, die sich hören läßt. Sie liegt noch um dreißig Millionen über der des Vorjahres und stempelt auch das letzte Winterhilfswerk wiederum zu einem, alle Erwartungen weit übertreffenden Erfolg! Mit aufrichtiger Befriedigung darf das deutsche Volk das feststellen! Wo in aller Welt wäre es wohl möglich, daß ein so gewaltiges Hilfswerk bereits seit vier Jahren durchgeführt werden kann und sich obendrein noch von einem Jahr zum anderen steigert? Da sollten doch endlich einmal all die vielen Neider und Mißgünstigen im Auslande, die in jedem Jahr das Winterhilfswerk mit ihren Unkenrufen verfolgen, die ihm gar schon im ersten Jahr einen glatten Bankrott vorausgesagt hatten, verstummen und ehrlich anerkennen, daß sie Lügen gestraft worden sind, daß sie sich in der Opferwilligkeit und in der Gebefreudigkeit des deutschen Volkes gewaltig geirrt haben!

Ueber zehn Millionen Volksgenossen, die noch nicht wieder ganz die Segnungen des Wirtschaftsaufstieges genießen können, sind wiederum betreut worden. Auch das ist eine Zahl, die sich hören lassen kann. Wenn überall in der Welt auch nur annähernd so für die vom Glück vergessenen armen Menschen gesorgt worden wäre, dann würde auf dem ganzen Erdenrund kein einziger im letzten Winter Not und Hunger gelitten oder gefroren haben, dann gäbe es heute kein soziales Elend mehr und wahrscheinlich auch keine Klassenkampfgesinnung und keine asozialen Elemente, die dem Bolschewismus als billige Beute anheimfallen könnten. Ja, dann wäre es vielleicht mit dem Bolschewismus selbst schon aus! Wie beschämt müßten sich — wenn sie ehrlich fühlen und denken könnten — alle die Kreise im Auslande fühlen, die immer das große Wort vom „Sozialismus" im Munde führen und andere schöne menschheitsbeglückende Phrasen herleiern, angesichts der einzigen Verwirklichung echten Sozialismus durch dieses große Werk gebefreudiger Bruderliebe, die keinen ausschließt, der bedürftig ist und der Hilfe sonst entbehren würde! Wie beschämt steht insbesondere Sowjetrußland da, das doch das „klassische Land des Sozialismus", das „Paradies aller Armen und Bedürftigen" sein will, und das doch trotz allem verlogenen Geschrei von Bruderliebe nicht die Kraft aufbringt, ein auch nur ganz entfernt ähnliches Werk der Hilfe aufzubringen, trotzdem gerade dort Millionen tagaus tagein vor quälendem Hunger aufschreien und jährlich ungezählte arme Menschen verelendet und verkommen an seinen Straßen zugrunde gehen! In Sowjetrußland Sozialismus der verblödeten Phrase, in Deutschland Sozialismus der praktischen Tat!

Jeder deutsche Volksgenosse, auch der, dessen Einkommen ihm nur ein verhältnismäßig geringes Opfer gestattete, darf sich den Erfolg dieses Winterhilfswerkes zur Ehre anrechnen, denn er ist auch sein Erfolg, auch seine Gabe hat ihn erst gezeitigt! Und jede Träne, die nicht hat geweint werden müssen, jedes Stückchen, das in diesem Winter hat so mollig durchwärmt werden können, jede Spende, die gereicht und mit Dank genommen wurde, ist ein Lohn, der unendlich schwerer und reicher wiegt, als alle persönliche Anerkennung! Wir wissen, wie reichlich zugewiesen wurde, wie unermüdlich tätig die NSV. gewesen ist und sich gesorgt hat um all die vielen Menschen, die sich vertrauensvoll an sie gewandt hatten! Aber wir wissen nicht abzuschätzen, welch eine Unsumme von Liebe sich in diesen Gaben ausgedrückt hat und wieviel heiße Segenswünsche von den Bedachten für die Spender dafür ausgesprochen worden sind! Und das ist uns die schönste Befriedigung!

Das Winterhilfswerk ist der sichtbarste Ausdruck praktischer Nächstenliebe, wie sie in keinem anderen Lande der Welt ihresgleichen hat und wer ehrlich sein will, wird zugeben müssen, daß sie auch bei uns nur dadurch möglich geworden ist, daß im neuen Reiche die Volksgemeinschaft zur Wirklichkeit wurde. Wir haben sicherlich auch vor der Machtübernahme eine Liebestätigkeit gehab; der Kreis aber, der sich praktisch darin geübt hat, war doch immerhin ein recht beschränkter, die große Mehrheit des Volkes nahm sich davon aus, und infolgedessen konnte auch der Kreis der zu Betreuenden nur ein beschränkter sein. Es fehlte eben an dem alle Volkskreise und Schichten umspannenden Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftswillen. Der Nationalsozialismus hat diesen Gemeinschaftswillen zur Tat werden lassen und alle deutschen Volksgenossen darin eingeschlossen, so eingeschlossen, daß auch nicht ein einziger daraus wieder ausbrechen kann. Ohne diesen Gemeinschaftswillen, der erst die Voraussetzung war, wäre auch das WHW. niemals zu einem Erfolg geworden. Das WHW. ist die sichtbar gewordene Gemeinschaft, die, vom Führer angefangen, alle Volksgenossen, ob sie nun Namen und Klang haben oder nicht, umfaßt. Wenn wir daher auch bei diesem WHW. wieder mit Stolz sprechen können, dann ist damit gleichzeitig ausgedrückt der Erfolg der Gemeinschaft, ein Triumph des Gemeinschaftswillens, der uns alle mit Freude erfüllen soll und muß!

Italienische Spende für das Winterhilfswerk

DNB **Berlin**, 16. April. (Drahtb.) Der Präsident des italienischen Filminstituts „Luce", Marchese Paulucci di Calboli, Bevollmächtigter Königlicher italienischer Minister, hat anläßlich seines Aufenthaltes in Berlin an den Führer und Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Reichskanzler!

Das deutsch-italienische Konsortium für den Film „Condottieri" hat — auf den Vorschlag des Aufsichtsrates, Herrn Comm. Mainz, Direktor der Tobis-Cinemafilm, anläßlich seiner Jahrestagung der Aktionäre beschlossen, mir die Summe von 10000 RM auszuzahlen, als Entgelt für mein Amt als Präsident des Konsortiums.

Gestatten Sie mir, Exzellenz, diese erste deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films besonders betonen zu dürfen und Euer Exzellenz, anläßlich des glückverheißenden Tages Eurer Exzellenz Geburtstages, **die Summe von 5000 RM überreichen zu dürfen**, worüber Eure Exzellenz **im Rahmen des Winterhilfswerkes** der NSDAP nach eigenem Ermessen verfügen möge.

Gleichzeitig werde ich S. E. Mussolini, Duce des Faschismus, die andere Hälfte der in Frage stehenden Summe übergeben, und zwar zugunsten der Winterhilfswerke der P. N. P. (Partito Nazionale Fascista — Nationalen faschistischen Partei).

Wollen Sie bitte, Herr Reichskanzler, den Ausdruck meiner tiefsten Ergebenheit entgegennehmen.

Der Führer und Reichskanzler hat dieses Schreiben wie folgt beantwortet:

Sehr verehrte Exzellenz!

Der Herr Königlich italienische Botschafter hat mir Ihr Schreiben vom 8. dieses Monats nebst Ihrem Scheck über den Betrag von 5000 RM übermittelt, den Sie mir für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung stellen. Ich danke Ihnen herzlich für diese Spende und die mir damit ausgedrückte freundschaftliche Gesinnung, die ich zu würdigen weiß. Ich habe den Betrag von 5000 RM wunschgemäß dem Winterhilfswerk zugeführt mit der Maßgabe, daß aus dieser Summe gegebenenfalls in erster Linie etwaige hilfsbedürftige Mitglieder der italienischen Kolonie in Berlin unterstützt werden sollen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung!

(gez.) Adolf Hitler.

Die japanischen Rekordflieger in Berlin

DNB **Berlin**, 16. April. (Drahtb.) Am Freitag nachmittag trafen die beiden japanischen Rekordflieger Masaaiki Jinuma und Konji Tsukagoshi auf dem Berliner Zentralflughafen ein. Eine tausendköpfige Menschenmenge, die die beiden schon seit Stunden erwartet hatte, bereitete ihnen einen jubelnden Empfang.

Zur Begrüßung ihrer Landsleute hatten sich viele Angehörige der Berliner japanischen Kolonie, an ihrer Spitze der Kaiserlich japanische Botschafter und Gräfin Mushakoji, der Militär- und Marineattaché und alle Mitglieder der Botschaft eingefunden. Der Vizeaußenminister von Mandschukuo war ebenfalls zugegen. Von deutscher Seite waren Ministerialdirektor Dr. Fisch, der die japanischen Flieger namens des Reichsluftfahrtministers willkomen hieß, sowie zahlreiche Offiziere der deutschen Luftwaffe und Vertreter der Ministerien anwesend.

Die japanischen Rekordflieger haben aus Tokio eine Botschaft des Präsidenten des größten japanischen Zeitungskonzerns, Asahi Shimbun, mitgebracht, die folgenden Wortlaut hat:

Tokio, den 1. April 1937.

An das deutsche Volk!

Durch das Flugzeug „Kamikase", das die Asahi Shimbun zur Krönungsfeier nach London übersandte, übermittelt das japanische Volk dem deutschen Volk herzliche Grüße und Wünsche. In Verfolg ihrer großen traditionellen Aufgabe, dem Weltfrieden zu dienen, haben der Präsident und die Gefolgschaft der Asahi Shimbun ihrem Flugzeug „Kamikase" aufgetragen, die europäischen Hauptstädte zu besuchen, um den freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Staaten besonderen Ausdruck zu verleihen.

Der Besuch in Berlin

gilt dem Volk, das für die Entwicklung von Luftschiff und Flugzeug im internationalen Verkehr viele Erfolge aufzuweisen hat, die nicht allein dem flugtechnischen Fortschritt, sondern auch dem großen Ziel der Völkerverständigung und dem Weltfrieden werbende Kraft verliehen haben.

Der Gruß des japanischen Volkes ist aber auch an die Nation gerichtet, der sich Japan durch das Antikomintern-Abkommen in dem gemeinsamen Ziel verbunden fühlt, alle den Weltfrieden und die Kultur und den Friedenswillen der beiden Völker bedrohenden Faktoren des internationalen Kommunismus zu bekämpfen.

Das japanische Volk begrüßt deshalb besonders, daß Deutschland schon heute umfangreiche Vorbereitungen für den Besuch der Olympia 1940 in Tokio trifft, die durch den völkerverbindenden Sportgeist der Weltjugend dem Frieden und der Verständigung zu dienen bestimmt ist.

Die Wehrmacht am Geburtstage des Führers

DNB **Berlin**, 16. April. (Drahtb.) Zur Feier des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht hat der Reichskriegsminister für alle Standorte befohlen:

1. Morgens Großes Wecken
2. Appelle mit Ansprachen der Kommandeure,
3. Paraden, einheitlich um 11 Uhr mit Abschreiten der Paradeaufstellung beginnend.

Nachmittags haben die Truppen dienstfrei.

Wieder ein auslandsdeutscher Blutzeuge

Blockleiter in Buenos Aires ermordet

Die Täter werden in Kommunistenkreisen gesucht

DNB **Buenos Aires**, 16. April (Funkſp.) Der Reichsdeutsche Parteigenosse Josef Riedle, der als Blockleiter zur Ortsgruppe Villa Ballester der **Landesgruppe Argentinien der Auslandsorganisation der NSDAP** gehört, wurde

von bisher noch unbekannten Tätern in Buenos Aires überfallen und so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

Riedle, der von Beruf Schlosser war und 1899 in Spöck geboren worden ist, wurde am Abend des vergangenen Sonnabend nach der Ablieferung von Beiträgen von zwei unbekannten Tätern überfallen und angeschossen. Seinen dabei erlittenen schweren Verletzungen ist Riedle am Sonntagabend erlegen. Die Polizei hat die Untersuchung sofort aufgenommen, wobei sie von der deutschen Botschaft weitestgehend unterstützt wird. Die Täter werden von der argentinischen Polizei

in Kommunistenkreisen gesucht, vor denen der Ermordete noch unmittelbar vorher gewarnt worden war.

Im „Horst-Wessel-Haus" der Ortsgruppe Villa Ballester fand am Donnerstagabend

eine schlichte Trauerfeier

statt, der die Witwe des toten Blockleiters, der deutsche Botschafter Freiherr von Thermann, der stellvertretende Auslandskommissar, Stabsleiter der Landesgruppenleiter der NSDAP, Küster, sowie die Parteigenossen der Ortsgruppe Villa Ballester und Buenos Aires mit Fahnenabordnungen beiwohnten. Der Botschafter und seine Gattin geleiteten die Witwe zu der Trauerfeier. Im Namen der Reichsregierung legte dann der Botschafter mit Worten ehrenden Angedenkens einen Kranz nieder. Er schloß seine Ansprache mit den Worten: „Wenn wir von nun an hier singen werden „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen," so werden wir auch an Dich denken, Josef Riedle." Nach den Klängen des Chopinschen Trauermarsches nahm der Organisationsleiter der Ortsgruppe das Wort, um den Menschen Josef Riedle, diesen aufrechten deutschen Kameraden und Kämpfer für seine Familie und den Führer zu schildern. Ein tragisches Geschick habe ihn gerade in dem Augenblick ereilt, als er seine Arbeit für das große soziale Werk der Bruderliebe, das Winterhilfswerk, abschließen wollte. Bei gesenkten Fahnen klang dann das Lied vom guten Kameraden auf, wonach der Landesgruppenleiter herzliche Worte trauernder Anteilnahme an die Witwe richtete und den Ermordeten als ein leuchtendes Vorbild hinstellte.

Der feige Mord hat in den Kreisen der Reichsdeutschen in Buenos Aires und Umgebung großes Aufsehen und tiefes Mitgefühl hervorgerufen. Die Parteigenossen nahmen sich sofort der Witwe und der Kinder des Ermordeten an. Die Landesgruppe legt für 30 Tage Trauer an. Blockleiter Riedle

rang 28 Stunden lang mit dem Tode.

Mehrfache Blutübertragungen, zu denen sich stets Parteigenossen selbstlos bereitfanden, brachten keine Rettung. Die letzten Worte, die der tapfere Kämpfer des Führers an die Parteigenossen, die sein Sterbelager umstanden, richtete, waren: „Kameraden, Heil Hitler!" Dabei versuchte er noch, die Hand zum Deutschen Gruß zu erheben.

Riedle war als einfacher Handarbeiter wirtschaftlich nicht besonders günstig gestellt. Daher ist ein Raubüberfall ausgeschlossen. Zudem ist Riedle

kurz zuvor von einem Zigarettenverkäufer gewarnt worden: „Irgend etwas wird noch passieren!"

Seinem Schwager hat der Schwerverletzte dann auf dem Sterbelager noch mitgeteilt, daß die Kommunisten, die ihn überfielen, bereits einmal dagewesen seien. Dem Schwager gegenüber hat er auch seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß es sich nicht um einen Raubüberfall handele.

Die deutsche Botschaft hat sich sofort nach der Tat mit den argentinischen Polizeibehörden in Verbindung gesetzt, um zur Aufklärung des Mordes beizutragen. Bis zum Abschluß der gerichtlichen Ermittlungen bleibt die Leiche unbestattet. Ueber die Einzelheiten der Tat wird bekannt, daß der Ueberfall

in einer durch kommunistisch-jüdische Umtriebe berüchtigten Gegend

ausgeführt wurde. Riedle hatte Werbeschriften für eine Winterhilfsveranstaltung der Ortsgruppe Villa Ballester ausgetragen. Als er heimkehrte, wurde er dicht vor seiner Haustür von zwei Männern, die er selbst für Kommunisten erklärte, hinterhältig angegriffen. Einer der beiden Wegelagerer schoß sofort, während Riedle den zweiten niederschlagen konnte. Dann schoß der erste nochmals. Der Mord spielte sich in einem Zeitraum von etwa 6 Sekunden ab. Die Täter sind unerkannt entflohen. Nachbarn eilten sofort zur Stelle und brachten den tödlich Verletzten ins Krankenhaus, wo er sofort operiert wurde. Es wurden zwei Einschüsse festgestellt. Die Kugeln hatten den Magen sowie eine Schlagader getroffen. Frau Riedle hat ihren Wunsch geäußert, baldigst nach Deutschland zurückzukehren. Die Asche ihres Gatten will sie in die Heimat mitnehmen. Der Einäscherungstag ist vorläufig noch unbekannt.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, brachte den Angehörigen des ermordeten Blockleiters Riedle sein herzliches Beileid telegrafisch zum Ausdruck.

Der deutsche Botschafter von Theermann übermittelte dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP folgendes Telegramm:

„Anläßlich des feigen Mordes an dem Parteigenossen Riedle spreche ich der Auslandsorganisation aufrichtige Anteilnahme aus und gebe ihr die Versicherung ab, alles zu tun, um die ruchlosen Täter zu ermitteln und sie der gerechten Strafe zuzuführen."

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß übermittelte der Landesgruppe Argentinien der AO der NSDAP folgendes Telegramm:

Zum feigen Mord an unserem Parteigenossen Riedle spreche ich seiner Frau und seinen Kindern sowie Ortsgruppe Villa Ballester tiefempfundenes Beileid aus.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat den deutschen Botschafter in Buenos Aires telegraphisch gebeten, der Witwe des ermordeten Pg. Riedle und der Leitung der NSDAP in Buenos Aires sein aufrichtiges Beileid zu übermitteln.

Die Potsdamer Feier zur

Errichtung der Heeresarchive

Einer alten Forderung ward endlich Erfüllung

DNB **Potsdam**, 16. April. (Drahtb.) Am Freitagvormittag wehte zum ersten Male wieder die Reichskriegsflagge auf dem Gebäude der alten Kriegsschule auf dem Brauhausberge, dem jetzigen Heeresarchiv Potsdam. Mit einer kurzen militärischen Feier wurde

die Errichtung der Heeresarchive

begangen.

Es nahmen an dieser Feier teil der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Freiherr von Fritsch, der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, die Kommandeure der Wehrmachtsakademie und der Kriegsakademie, hohe Offiziere des Reichskriegsministeriums, die Kommandeure der in Potsdam liegenden Truppen und die Leiter der kriegsgeschichtlichen Institute der drei Wehrmachtsteile. Auch viele Vertreter der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Stadt Potsdam waren der Einladung gefolgt, an ihrer Spitze der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick.

Der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, begrüßte die erschienenen Gäste, insbesondere den Generalfeldmarschall von Blomberg, den Reichsminister Dr. Frick und den Generaloberſten Freiherrn von Fritsch. Eine große Ehre erblickte General der Artillerie Beck

in der Anwesenheit des österreichischen Bundesministers des Innern Dr. von Glaise-Horstenau,

des früheren Direktors des Kriegsarchivs in Wien, der als Gast des Reichskriegsministers an der Feier teilnahm und von dem österreichischen Gesandten, dem Militärattaché sowie dem derzeitigen stellvertretenden Direktor des Wiener Kriegsarchivs begleitet wurde.

In seinen Darlegungen über die Entwicklung und Bedeutung des militärischen Archivwesens hob General der Artillerie Beck hervor, daß der Wunsch sämtlicher Chefs der Generalstäbe der alten Armee nach eigenen Archiven durch die jetzt im Dritten Reich möglich gewordene Reform des Heeresarchivswesens erreicht sei. Er schloß seine Ansprache mit der im Sinne des großen Lehrmeisters des Generalstabes, des Generalfeldmarschalls Grafen von Schlieffen, liegenden Forderung, daß das Personal der Heeresarchive im Stande sein müsse,

die vorhandenen bedeutenden Schätze zu heben und methodisch zu ordnen, neue Erwerbungen entsprechend einzugliedern, für die Erhaltung des kostbaren Materials zu sorgen und die Benutzer bei ihren Arbeiten wirksam zu unterstützen zum Nutzen des Heeres, der gesamten Wehrmacht und der Wissenschaft.

Danach sprach der Chef der Heeresarchive, Generalleutnant Dr. h. c., von Rabenau über die Entwicklung des Gedankens der Heeresarchive und ihrer Aufgaben. Er erwähnte zunächst den ihm im Herbst 1936 erteilten Auftrag, die Bildung der Heeresarchive durch Uebernahme ihrer Teile aus dem Geschäftsbereich des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern und des Bayrischen Staatsministeriums durchzuführen. Dann erörterte er die Entwicklung unseres Heeresarchivwesens und zog dabei interessante Vergleiche mit den entsprechenden Einrichtungen anderer Staaten. Der General führte im einzelnen die Gründe an, die alle Chefs der Generalstäbe, besonders den General Freiherrn von Müffling und die Generalfeldmarschälle Graf von Moltke und Graf von Schlieffen bewogen, immer wieder die Bildung eigener Archive zu fordern. War damals die Zeit für derartige Ziele nicht reif, so wurden sie nunmehr im Reiche Adolf Hitlers Wirklichkeit:

Das Heer verfügt in eigenen Archiven über seine Archivalien und damit über die Quellen seiner eigenen Ideengestaltung.

Die Besichtigung einer Ausstellung historischer Dokumente gab einen vortrefflichen Ueberblick über das kostbare Archivgut, das sich in den Heeresarchiven Potsdam, München, Dresden und Stuttgart befindet. Der Gang durch das große, nach den neuesten Erfahrungen gebaute Magazin ließ die gewaltige Menge der allein im Heeresarchiv Potsdam aufbewahrten Akten erkennen und zeigte die Art der Ordnung, Pflege und Aufbewahrung der Akten und des wertvollen Bild- und Kartenmaterials.

Generaloberst Göring eröffnet die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung

Der erste Arbeitsvortrag.

DNB. **Berlin**, 16. April. (Drahtb.) Die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung hielt am Freitag im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums ihre feierliche Eröffnungssitzung ab.

Die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung, durch Erlaß des Führers vom 24. Juli 1936 angeordnet, soll die Besten geistigen Kräfte in der Luftfahrt zusammenschließen, um die Luftfahrtwissenschaft und -technik zu vertiefen und ihr zur inneren Erneuerung immer wieder frische Kräfte zuzuführen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung Rust ist Ehrenmitglied der Akademie. Die ersten Berufungen wurden von Generaloberst Göring zum 1. April ausgesprochen. Es sind bisher 40 ordentliche und 45 außerordentliche Mitglieder ernannt.

In dem festlichen Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums waren außer den Männern der Akademie — den Gelehrten und Ingenieuren — auch viele Ehrengäste versammelt, unter ihnen Mitglieder der Reichsregierung, Männer aus Partei und Staat, der Wehrmacht, Wissenschaft und Wirtschaft. Generaloberst Göring eröffnete die Arbeit der Akademie mit einer Rede, in der er die Bedeutung und die große Aufgabenstellung der Luftfahrtforschung aufzeigte. Es gelte, im Kampf der bedeutendsten geistigen Kräfte Deutschlands und anerkannter Wissenschaftler des Auslandes um den Fortschritt auf dem Gebiet der Luftfahrt zu ringen. Er schloß seine Rede mit einem Appell an die Mitglieder der Akademie der Luftfahrtforschung, nun ihr Werk zu beginnen u. erteilte dann Prof. Dr. Ing. Houdremont, dem Leiter der Forschungsanstalt der Friedrich-Krupp-AG., das Wort zum ersten Arbeitsvortrag der Akademie über das Thema: **„Rohstofflage und technische Probleme in der Eisenindustrie".**

Prof. Houdremont wies einleitend darauf hin, daß die Eisen- und Metallindustrie in einer weniger glücklichen Lage ist als die chemische Industrie, die in vielen Fällen auf vorhandene Rohstoffe zurückgreifen und daraus die gewünschten Verbindungen herstellen kann. Die Metallindustrie ist dagegen auf die Urmetalle selbst angewiesen. Da die Aussichten, diese auf physikalischem Wege durch Atom-Zertrümmerung herzustellen, gering sind, ist die Rohstofflage eines Landes bezüglich der Metalle durch die Erzvorkommen gekennzeichnet. Bei ihrer Verhüttung der Erzvorkommen ist neben dem absoluten Gehalt an Metall die Zusammensetzung des Gesteins, in dem das Metall vorkommt, von Einfluß. Hier können die Aufbereitungsverfahren, d. h. eine weitgehende Vorbereitung der Erze für den Hochofenprozeß, erfolgreich dazu benutzt werden, um gewisse Verschiedenheiten auszugleichen. Für die Eisenindustrie spielt außerdem die Bereitstellung der erforderlichen Legierungsbestandteile eine hervorragende Rolle. In diesem Zusammenhang verdient das Bestreben Beachtung, mit einer möglichst geringen Menge an Legierungselementen hochwertige Eigenschaften des Stahls zu erzielen.

Deutsches Volk, spende für die Herbergen und Heime deiner Jugend!

Aufruf des Reichsjugendführers.

DNB **Berlin**, 16. April. (Drahtb.) Zum Reichswerbe- und Opfertag des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, der am 17. und 18. April stattfindet, erläßt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach einen Aufruf, in dem es heißt:

„Das deutsche Volk hat der Hitler-Jugend in den letzten Jahren am Werbe- und Opfertag des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt. Jahr für Jahr konnten aus den freiwilligen Spenden unserer Volksgenossen in allen Teilen des Reiches zweckmäßige und einzigartig schöne Bauten errichtet werden, die der großen Kameradschaft unserer Jungen und Mädel auf ihren Fahrten und Wanderungen dienen. Mit Recht ist unser Volk stolz auf sein Jugendherbergswerk, das die Jugend anderer Länder bewundert und benutzt. Ueber 200 000 junge Ausländer sind allein im vergangenen Jahr durch Deutschland gewandert und haben in unseren Jugendherbergen Station gemacht. Sie alle haben dort das Wunder einer deutschen Jugend miterlebt, die keine Klassen mehr kennt. Die Groschen und Pfennige deutscher schaffender Menschen sind von uns zusammengetragen worden, um Heimstätten des wahren Sozialismus zu errichten. Aus den Kindern der einstigen Proleten und Bürger ist durch die Hitler-Jugend eine große Familie geworden. Unsere Jugendherbergen geben dieser Familie von über sieben Millionen Brüdern und Schwestern Raum und Lebensfreude. Deutsches Volk, spende für die Herbergen und Heime deiner Jugend! Jedes Heim der Jugend ist ein sozialistisches Denkmal, ein Wahrzeichen deutscher Eintracht! So will es Adolf Hitler! Jeder Bau verwirklicht die Lehre Adolf Hitlers!

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-Al. III. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; **Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).**

Aus Hattingen

Hattingen, den 17. April 1937.

Programm am Geburtstage des Führers

in der Stadt Hattingen.

19 Uhr Antreten der SA auf dem Adolf-Hitler-Platz.

19,05 Uhr Marsch durch die Stadt zum Weiltorsaal. Im Weiltorsaal kurze Feierstunde der SA, danach Vereidigung der Politischen Leiter Walter und Warte und zwar der Ortsgruppen Altendorf, Blankenstein, Bredenscheid, Hattingen, Herbede, Herzkamp, Holthausen, Niederbonsfeld, Sprockhövel Welper und Winz-Baak.

20 Uhr Feierstunde der SA.

20,15—20,30 Uhr: Es spricht Pg. August Loigmann.

20,32 Uhr Einschaltung der Uebertragungs-Anlagen zwecks Uebertragung der Vereidigung.

20,32—20,40 Uhr Uebertragung der Reportage aus München.

20,42 Uhr: Es spricht der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

21 Uhr: Der Reichsausbildungsleiter meldet in München dem Stellvertreter des Führers die im ganzen Reichsgebiet zur Vereidigung Angetretenen.

Anschließend: Der Stellvertretr des Führers nimmt die Vereidigung der Politischen Leiter, HJ-Führer, Walter und Warte usw. vor.

---

25 Jahre Maschinenmeister. Der seit 25 Jahren im ev. Krankenhaus Hattingen tätige Maschinenmeister Emil Krauskopf wurde an seinem gestrigen Jubiläumstage besonders geehrt. Der Gefolgschaftsführer Rendant Heinenberg überreichte beim Betriebsappell im Namen der Gefolgschaft des Krankenhauses ein passendes Geschenk und dankte in seiner Ansprache dem Jubilar für die beispielhafte Treue.

Das Fest der Silberhochzeit feierten gestern die Eheleute Bürovorsteher Karl Diekamp und Frau ge. Elvert, Wilhelmstraße 16.

Aus der kath. Pfarrgemeinde. Es ist allen Kirchenbesuchern längst bewußt geworden, daß die 1923 erfolgte Ausmalung der Kirche so schadhaft geworden ist, daß an einen neuen Anstrich gedacht werden muß. Es werden nicht viele sein, die der damals modernen Kunst und dem reichlich bunten Farbenspiel im Kircheninnern noch zustimmen. Witterungseinflüsse haben zudem ehemals leuchtende Farben verwischt und zum Abblättern gebracht. Man beginnt darum am kommenden Sonntag mit der ersten Kollekte, um einen Grundstock für die notwendig gewordene Ausmalung zu erhalten. Daß man darauf sinnt, die jeden Anstrich ruinierende Feuchtigkeit, die wahrscheinlich in den Bodenverhältnissen ihren Grund hat, zu beheben, darf man annehmen. Nachdem vor einigen Jahren freiwillige Helfer aus den Jugend- und Frauenvereinen die Reinigung und Aufarbeitung der Kirchenbänke usw. vornahmen, darf man sich auf die hoffentlich nicht allzuferne einfache Ausmalung der Kirche, die ihr wieder ein dem Hause des Herrn entsprechendes Aussehen geben wird, freuen.

Beginn der Brieftaubenwettflüge. Nun nimmt auch in der Hattinger Reisevereinigung die Reisesaison wieder ihren Anfang. Morgen ist die erste Vortour über 50 Kilometer. Die Tauben werden Sonntag in Königsborn aufgelassen.

„Wir gehören zum Führer"

Willenskundgebung der Jüngsten.

Am 20. April 1937 beginnen die Jungen und Mädel des Jahrganges 1927 ihren Dienst für Adolf Hitler und für ihr Volk. Sie treten damit nicht nur äußerlich in die Organisation der nationalsozialistischen Jugend, sondern legen damit das Bekenntnis ab: Wir gehören dem Führer!

Dies Bekenntnis ist eine Willenskundgebung der Jugend in der Gefolgschaft Adolf Hitlers und will deshalb ebenso ernst genommen werden, wie die Verpflichtung irgendeines Erwachsenen zum Dienst an der Gemeinschaft. Ein neuer Marschblock der nationalsozialistischen Jugend tritt an! Sein Wille ist des Führers Wille, sein Ziel des Führers Ziel: Deutschland!

gez. Karl Friedrich Kolbow,
Landeshauptmann.

In Hattingen, Welper und Blankenstein:

Großer SA-Aufmarsch

Das diesjährige Dankopfer der Nation an den Führer muß ein großer Erfolg werden – Auch Sonntag sind die Einzeichnungsstellen offen

Wenn sich unsere SA. anläßlich des Geburtstages des Führers zur Trägerin einer großen Aktion macht, dann weiß man, daß hinter diesem Werk die geballte Kraft der größten Formation der nationalsozialistischen Bewegung steht. Ganz Deutschland steht in diesen Tagen im Zeichen des „Dankopfers der Nation". Daß die SA. mit allem Schneid an die Arbeit gegangen ist, diese Aktion zu einer machtvollen Kundgebung des Dankes der ganzen Nation an den Führer werden zu lassen, davon zeugen die überall mit viel Liebe würdig hergerichteten Einzeichnungsstellen für das Dankopfer der Nation, davon zeugen aber auch die vielfachen sonstigen Progagandamaßnahmen unserer SA. Allenthalben finden in diesen Tagen Aufmärsche statt, die alle dem einen Zwecke dienen, auf die Pflicht jeden einzelnen Volksgenossen zur Einzeichnung in die Ehrenlisten hinzuweisen. Schon oft hat das deutsche Volk Gelegenheit gehabt, seiner inneren Verbundenheit mit dem neuen Deutschland Ausdruck zu geben. Die sich jetzt wieder bietende Gelegenheit sollte niemand versäumen, zumal es in diesen Tagen heißt, dem Führer durch die Tat alles das zu danken, was er dem deutschen Volke bis heute schon gab.

Daß man auch im mittleren Ruhrtal dem Führer Dank weiß, das beweisen die bis heute schon zahlreichen Eintragungen in die Ehrenlisten für das Dankopfer der Nation. Noch fehlen aber manche Namen in diesen Listen. Um aber den letzten Volksgenossen auf das Dankopfer der Nation hinzuweisen, findet Sonntag im mittleren Ruhrtal ein großer Propagandamarsch der SA. statt. Zusammen mit den Kameraden der Standarte „Feldherrnhalle" treten am Sonntagvormittag alle SA.-Stürme der Standorte **Hattingen, Winz, Blankenstein** und **Welper** um 8,15 Uhr auf der Verbandsstraße hinter der Ruhrbrücke zu diesem Propagandamarsch an. Um 8,30 Uhr ist Abmarsch. Mit klingendem Spiel und mit Transparenten geht es dann durch Winz-Baak, Hattingen, Welper und Blankenstein. Die Stürme der Standorte **Sprockhövel** und **Altendorf** führen in ihren Standorten eigene Propagandamärsche durch.

Die Einzeichnungsstellen für das Dankopfer der Nation im Bereiche der SA.-Standarte 99 „Ruhr" haben wir bereits an dieser Stelle mitgeteilt. Ganz besonders aber sei darauf hingewiesen, daß die Einzeichnungsstellen **auch am Sonntag geöffnet** sind. Jeder Volksgenosse sollte seinen Ehrgeiz darin sehen, noch vor dem Geburtstag des Führers am kommenden Dienstag sich in die Ehrenlisten für das Dankopfer der Nation eingetragen zu haben.



Gefährlich und leichtsinnig ist es, selbst am alten, brüchigen Gasschlauch herumzubasteln. Ist dir deine Gesundheit nicht mehr wert als die paar Groschen, die ein neuer Gasschlauch kostet, als die paar Pfennige, die der Fachmann für eine sachgemäße Instandsetzung verlangt...?!

Nutzbringend ist es für die Hausfrau, sich am RAS-Wettbewerb gegen den Hausunfall zu beteiligen. Gute Gedanken werden auch gut belohnt. Die genauen Bedingungen sind im Aprilheft der RAS-Monatsblätter „Kampf der Gefahr" enthalten. RAS-Pressearchiv (Scheurig)

Der Führer braucht alle Deutschen zur Mitarbeit; darum hilft die deutsche Frau im Deutschen Frauenwerk.

Parteigenossen und Volksgenossen!

Aufruf des stellvertretenden Gauleiters zum Reichsopfertag für das Jugendherbergswerk.

Der 17 und 18. April steht unter dem Zeichen des Reichsopfertages für das Jugendherbergswerk und die Hitler-Jugend-Heime. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau muß sich bewußt sein, daß es eine heilige Pflicht ist, für unsere Jugend alles herzugeben, was in unseren Kräften steht.

All unser Mühen um ein besseres und schöneres Deutschland wäre von geringem Wert, würden wir nicht die kommende Generation dazu erziehen, dieses neue Deutschland im rechten Sinne weiter zu führen. Sie so stark und tüchtig zu machen, daß wir jeder Zeit unser Werk vertrauensvoll in ihre Hände legen können, ist unsere wichtigste Aufgabe.

Die Jugendherberge nahm in gleichem Maße zu, wie die deutsche Jugend sich aufzurichten begonnen hatte, und heute stehen wir vor der Tatsache, daß die Zahl der Jugendherbergen und HJ.-Heime bei weitem nicht mehr ausreicht, den Anforderungen gerecht zu werden. Aus diesem Grunde ist der Reichsopfertag verfügt worden.

Ich erwarte daher, daß jeder entsprechend seinem Einkommen opfert, damit das Herbergsnetz erweitert und verbessert werden kann und dem Bedürfnis der Jugend Rechnung getragen wird, Erholung, Kraft und Lebensfreude zu schöpfen auf ihren Fahrten durch die deutschen Lande.

Heil Hitler!

Vetter, Gauleiter-Stellvertreter.

Man merke

Samstag, den 17. April

Mondaufgang 10,33 Uhr, -untergang 1,51 Uhr.
Erstes Viertel 22,04 Uhr.

1864 Der Dichter Karl Henckell in Hannover geboren (gestorben 1929)

1881 Der Dichter Anton Wildgans in Wien geboren (gestorben 1932)

Sonntag, den 18. April

Sonnenaufgang 5,28 Uhr, -untergang 19,33 Uhr.
Mondaufgang 11,49 Uhr, -untergang 2,24 Uhr.

1813 Der Theologe Ernst Dryander in Halle an der Saale geboren (gestorben 1922)

1852 Der Baumeister Friedrich v. Thiersch in Marburg geboren (gestorben 1921)

1864 Die Preußen erstürmen die Düppeler Schanzen

1873 Der Chemiker Justus v. Liebig in München gestorben (geboren 1803)

Sie trugen sich geschlossen ein ...



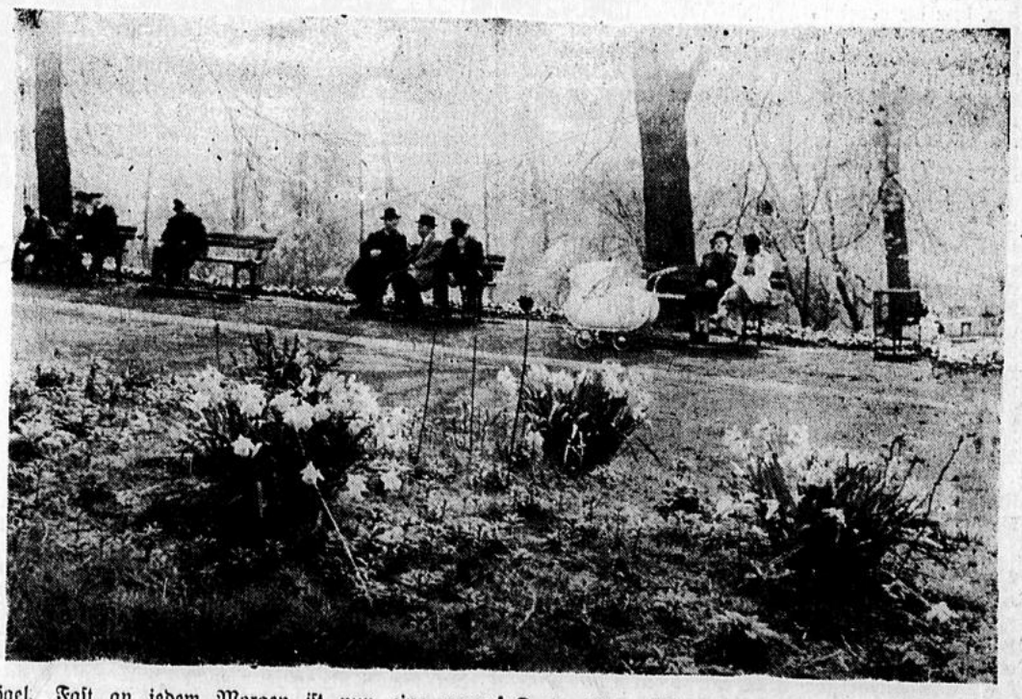
Führer und Gefolgschaft der Westfälischen Lokomotivfabrik trugen sich in diesen Tagen geschlossen in die Ehrenlisten für das Dankopfer der Nation ein. — Unser Bild zeigt die Gefolgschaft vor der Dienststelle der SA-Standarte 99 „Ruhr" am Untermarkt in Hattingen. Foto: Privataufnahme

Der Frühling drängt mit Macht

Man braucht sich nur in der Natur umzusehen, um festzustellen, daß es mit aller Macht Frühling wird. Da schwellen die Knospen von Tag zu Tag, erste Blumen blühen, Kätzchen schwanken im Winde. Am Himmel beschreibt in blauer Frühlingsferne die Sonne immer höhere Bogen, immer früher geht hinter den östlichen Wäldern ihr Glühen auf, immer weiter nach Norden zu versinkt sie des Abends, und spürbar wärmer fällt ihr Licht auf die Erde. Eindringlich erklingt der immer vielstimmiger werdende Gesang der Vögel. Fast an jedem Morgen ist nun eine neue Melodie zu hören: wieder ist ein Sänger zurückgekehrt und beginnt sein Liebeswerben. Amseln jagen sich, schwer und in Stößen fliegen und laufen die schwarzen Körper und huschen von Strauch zu Strauch. Sperlinge zanken und raufen sich um ihre Weibchen und schelten laut dazu. Ueberall ringsum drängt neues Leben gewaltig zum Licht.

Der April in diesem Jahr hat dieses Blühen ringsum begünstigt. Er ist sonst ein recht launischer Kerl, dem nicht von hier bis da zu trauen ist. Seitdem er aber diesmal die Herrschaft angetreten hat, erfreute er uns mit sommerlicher Wärme und der Heiterkeit eines frühlingfarbenen Himmels. Jedenfalls war es so bis Dienstag. Gestern hatte er allerdings das Sonnenlicht verhängt und zur Abwechslung wieder mal die Himmelsschleuse aufgedreht. Aber seine Gaben haben es fertig gebracht, daß in den letzten vierzehn Tagen in der Natur sich ein holdes Frühlingswunder aufgetan hat. Selbst der immer eilige Städter hat von diesem Zauber etwas mitbekommen.





Erst recht aber ist das Frühlingswunder in unserem Gärten aufgegangen. In frischen jungfräulichen Farben bieten sich die Rasenteppiche und Blumenbeete dar. Die Frühblüher stehen in schönster Pracht. Von Bäumen rieselt goldiger Blütenregen herab. Und die Magnolien, die am vergangenen Sonntag noch ihre Knospen trieben, haben über Nacht ihre Blütendolden herausgehangen und sind nun prächtig anzuschauen. Wer Herz und Sinn für die Natur hat, der wird diese Zeit mit innerer Freude und Begeisterung genießen. Hoffentlich benimmt sich der April nun weiter so sittsam wie bisher und haut nicht mit Frost und Hagelschlag in dieses Wunder. Wir könnten sonst ernstlich böse auf ihn werden.

SK-Fotos Herker

Weitere Zeugenvernehmung

im Szynkarek-Prozeß in Hagen.

In der Zeugenvernehmung im Szynkarek-Prozeß ist man so ziemlich am Schluß angelangt. Am Montag werden die letzten Zeugen gehört, so daß sich die Plädoyers daran anschließen werden. Ob die Beratung und die Urteilsverkündung am Montag sein werden, kann noch nicht gesagt werden. In der Freitagverhandlung wurde festgestellt, daß Szynkarek durch Holzhacken und sonstigen geringen Nebenverdienst nicht soviel Geld gehabt haben kann, um die Bückerschen Möbel zu kaufen. Eine Zeugin bestätigt, daß Szynkarek am Abend des 11. September kein Geld gehabt hat. Es wurde auch eine neue Einlassung des Angeklagten widerlegt, die besagte, daß er sich am 12. September um 7 Uhr am Alten Markt in Barmen befunden haben wollte. Die Frau des Ermordeten Heinrich Bücker und der Bruder Fritz wurden gehört, um etwas über das letzte Beisammensein am Abend des 11. September zu sagen. Beide Zeugen wußten nichts von einem Verkehr des Heinrich Bücker mit unbekannten Leuten wie Frieda, Hubert und Alfred.

Auf die Frage des Gerichts an Fritz Bücker, ob er etwas mit dem Mord zu tun habe, antwortete dieser mit Nein.

Fritz hat auch sein Alibi einwandfrei nachweisen können. Eine Hausbewohnerin hat den Angeklagten nach seiner Rückkehr am 12. September gesprochen. Er will ihr gesagt haben, er sei mit Bücker bis 5 Uhr zusammengewesen. Dann habe er sich mit dem Auto nach Düsseldorf aufgemacht, habe sich dort 20 Mark geliehen und dann sei er zu Bücker zurückgefahren, um ihm das Geld für die Möbel zu geben. Bücker käme nicht wieder, er hätte in Hagen Arbeit gefunden. Am 13. September hat Szynkarek Bückers Möbel sofort zum Speicher bringen lassen. Die Zeugin erkannte auch den hellen Mantel als Szynkareks Eigentum wieder. Die frühere Braut des Szynkarek aus Barmen sagte aus, daß Sz. am Abend des 11. September höchstens eine bis zwei Mark gehabt hätte. Auch sie erkannte den hellen Mantel als Szynkareks Eigentum wieder. Sie erzählte auch,

daß der Angeklagte nach Holland habe flüchten wollen und daß er auf sie eingewirkt habe, ihm für die Nacht vom 11. zum 12. September ein Alibi zu besorgen.

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid-Stüter.

Da sollte keiner fehlen . . . Mit einer besonderen Kundgebung stellt sich am Sonntag der Truppe 1 des SA-Sturmes 5/99 in den Dienst des Dankopfers der Nation. Diese Kundgebung wird auch die Hitler-Jugend für das Dankopfer tätig sehen. Zum Einzeichnen liegt die Ehrenliste auch am Sonntag im Sturmlokal Feldmann am Bredenscheider Bahnhof auf. Vormittags musiziert im Lokale Feldmann ein Orchester der Bredenscheider SA. Kein Volksgenosse sollte am Sonntag versäumen, sich in die Ehrenliste für das Dankopfer der Nation einzuzeichnen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

SA marschiert. Auch in Sprockhövel findet am kommenden Sonntag ein großer Propagandamarsch der SA und der Hitler-Jugend statt, der ebenfalls im Zeichen des Dankopfers der Nation steht. Die Stürme 4/99, 34/99 und die Hitler-Jugend treten um 9,30 Uhr vormittags am Lokale Weyelsiep an. Nach dem Propagandamarsch tragen sich die SA-Stürme und die Hitler-Jugend geschlossen in die Ehrenlisten für das Dankopfer der Nation ein. Selbstverständlich ist am Sonntag auch allen anderen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, die Dankesschuld an den Führer durch ein Opfer abzutragen.

Fahrlässigkeit führt zu Tode

Das gerichtliche Nachspiel einer Tragödie, die sich vor kurzem in Steele ereignete

Der 23 Jahre alte Friedrich St. aus Steele hatte sich vorgestern vor der kleinen Strafkammer des Landgerichts Essen wegen fahrlässiger Tötung des acht Jahre alten Manfred M. zu verantworten. Bekanntlich hatte sich vor kurzem im Rott in der Hochstraße eine Tragödie ereignet, dessen Opfer ein acht Jahre alter Junge wurde. Der Angeklagte hatte am 5. März mit einer Pistole fahrlässig und unsachgemäß hantiert, und dann hatte sich plötzlich ein Schuß gelöst, der dem kleinen Jungen in die Brust ging und den sofortigen Tod herbeiführte. Der Angeklagte, der gerade vom Militär nach Ableistung seiner Militärdienstpflicht zurückgekehrt war, begab sich am Morgen des 5. März nach Steele, um dort gemeinschaftlich mit seinen Verwandten Namenstag zu feiern. Am Nachmittag, als er sich allein in der Küche befand, wollte er seine Pistole untersuchen und reinigen. Im Nebenzimmer befand sich auch sein kleiner Neffe, der spielend bald in diesem Zimmer, bald auch in der Küche sich aufhielt. Plötzlich stand der kleine Junge vor ihm, und der Angeklagte will durch diesen plötzlichen Anblick, wie er ausführte, so erschreckt gewesen sein, daß sich ein Schuß löste, der dem unglücklichen Jungen in die Brust ging. Der Angeklagte hatte vor der Reinigung der Pistole leider nicht darauf geachtet, ob der Lauf der Waffe frei war oder ob noch ein Schuß darin steckte, was hier der Fall war. Darin erblickte die Anklagebehörde die Fahrlässigkeit im Verhalten des Angeklagten und hatte deshalb Strafantrag gestellt. Der Vertreter der Anklage wies in der Verhandlung darauf hin, daß der Angeklagte aus seiner soeben beendeten Militärdienstzeit wissen mußte, daß man mit einer Waffe vorsichtig umzugehen habe, außerdem sei ihm bekannt gewesen, daß sich das Kind in der Wohnung befunden habe. Der Angeklagte mußte also in jedem Falle mit einer Unvorsichtigkeit des Kindes rechnen. — Der Angeklagte machte in der Gerichtsverhandlung einen sehr zerknirschten Eindruck. Der Staatsanwalt beantragte wegen fahrlässiger Tötung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, und wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz, da der Angeklagte keinen eigenen Waffenschein besaß, außerdem noch 10 Tage Haft, und zog diesen Strafantrag auf drei Monate und eine Woche zusammen. — Das Gericht kam zu einer wesentlich milderen Beurteilung der Sachlage. Das Gericht glaubte, daß der Zweck der Strafe auch durch eine Geldstrafe erreicht werden könne und erkannte auf eine Geldstrafe von 90 RM, außerdem auf eine Geldstrafe von 10 RM. Der Verurteilte nahm die Strafe sofort an.

Damit hat eine Tragödie ihre Sühne gefunden, die wieder einmal gezeigt hat, daß man nicht vorsichtig genug mit Schußwaffen umgehen kann, besonders, wenn sich Kinder in der Nähe befinden.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 18. April 1937.

Römisch-katholische Kirchengemeinden

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Sakramentsandacht.

Welper. 7 Uhr hl. Messe. 8.30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 19,30 Uhr Schlußfeier der Familienwoche.

Blankenstein. 7 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Kommunionfeier der Jungfrauen. 9,45 Uhr Hochamt. Vor dem Hochamt ist theophorische Prozession um die Kirche. 14,30 Uhr Andacht.

Herbede. 7 Uhr Frühmsse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr sakramentale Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der weiblichen Jugend. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Niederwenigern. 6,15 Uhr Frühmesse mit Predigt; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen. 8,15 Uhr Schulmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Mädchen der Oberklassen. 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht und sakramentalem Segen.

Bysang. 7 Uhr Frühmesse; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 16 Uhr Bruderschaftsandacht.

Altendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer und Jungmänner. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht, anschließend Prediat für Männer und Jungmänner.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl Messe für die Kinder mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl Messe mit Predigt. 14 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder des fünften bis achten Schuljahres. 15 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder des ersten bis vierten Schuljahres. 19,30 Uhr Abendandacht.

Gevelsberg. 6,45 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der weiblichen Pfarrjugend und der Schulmädchen. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse und Monatskommunion der Jungfrauen. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Osterprozession, anschließend Hochamt. 1,30 Uhr hl. Taufen. 2 Uhr Vesper.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 16 Uhr Andacht.

Vorhalle. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Wetter. 7 Uhr Frühmesse. 8:30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Herdecke. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Milspe. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienste.

Hattingen. St.-Georgs-Kirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst. — St.-Johannis-Kirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst. — Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst. — Christl. Hospiz. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Baak-Sundern. 10 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Elfringhausen. 10,15 Uhr Gottesdienst.

Niederwenigern. 10 Uhr Gottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Oberstüter. 2 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Holthausen. 9.30 Uhr Gottesdienst

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Stiepel. 9.30 Uhr Gottesdienst im Lutherhause. 11 Uhr Kindergottesdienst. 9.30 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 10.45 Uhr Kindergottesdienst

Buchholz. 10.30 Uhr Gottesdienst. 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Aus Schwelm

Ein gefährliches Irren. Als eine Fahrschülerin auf der Kölner Straße anhalten wollte, trat sie nicht auf die Fußbremse, sondern auf den Gashebel. Das Fahrzeug raste mit Vollgas die Straße hinab. Es fuhr auf dem linken Bürgersteig an eine Mauer, von da über die Straße gegen eine Hauswand. Vor einer dicken Mauer konnte die Fahrerin, die durch die ungewollte Geschwindigkeit kopflos geworden war, den Wagen verlassen.

Praktische Haushaltungsgegenstände: Bistra und Wollstra. Auch die Ortsgruppe Schwelm der NS.-Frauenschaft zog im Rahmen der Werbung für das Deutsche Frauenwerk eine Veranstaltung auf, und zwar in ihrem Heim, Drosselstraße. Die Bedeutung der Arbeit der Hausfrau — auch im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes — wurde herausgestellt und eine Ausstellung praktischer Haushaltungsgegenstände zeigte, wie diese wichtige Arbeit erleichtert werden kann. Weiter gab es eine Schau der neuen Stoffe Bistra und Wollstra, der eine für leichte Sommerkleider, der andere für wärmere Kleidung, beides deutsche Erzeugnisse, die in ihrer Schönheit und Qualität überraschen, die eine Neuheit, keiner Ersatz darstellen. Nebenbei gab es noch eine Ausstellung heimischer Küchenkräuter und Vorträge der Kreisabteilungsleiterin für das Deutsche Frauenwerk „Abteilung Hauswirtschaft—Volkswirtschaft", Frau Kleine.

Aus Gevelsberg

Ausbesserung der Straßen. In diesem Jahre sollen die Markt-, Jahn-, Lindengrabenstraße und die Straße Im Himmel mit einer neuen Oberflächenteerung versehen werden. In der Teichstraße hat man mit den Ausschachtungsarbeiten für die Kanalisation begonnen. Der Verkehr ist gesperrt und wird durch Umleitung zur Feverstraße und zum Klosterholz aufrechterhalten.

Am Tag der Deutschen Frau beginnt um 7 Uhr im Saale Buschmann eine Veranstaltung, an deren Ausgestaltung das Streichorchester der NSDAP, der BdM und die Gruppe Ewerhard mitwirken. — Am Montag ist von 3—7 Uhr eine Veranstaltung für die Kinder, bei der die Kinderschar der NS-Frauenschaft und die Blockflötengruppe unter Leitung von Frl. Hardt die Vogelhochzeit aufführen werden. Außer einem Spielsachenstand und der Kuchenbude der NS-Frauenschaft ist eine Reihe weiterer Stände aufgestellt. Kinderbelustigung, Krabbelsack und Glücksrad dienen zur Unterhaltung.

Aus Milspe

Die Milsper Steuersätze. Der Haushaltsplan für 1937 der Gemeinde Milspe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 074 000 M. ab und ist damit ausgeglichen. Die Steuersätze für die Gemeindesteuern sind wie folgt festgesetzt: Grundvermögensteuer I 290 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages, Grundvermögensteuer II 260 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages, Gewerbesteuer nach dem Ertrag und Kapital 290 v. H., Gewerbesteuer nach der Lohnsumme 500 v. H. der Steuermeßbeträge, Bürgersteuer 500 v. H. des Reichssatzes.

25 Jahre im Dienste der Gemeinschaft. Die Diakonissin Schwester Elisabeth, Voerder Str. 24, die Betreuerin der Christlichen Gemeinschaft, begeht ihr 25jähriges Jubiläum.

Auto ausgebrannt. Ein Lieferwagen der Firma Schilken vom Uellendahl, aus Berninghausen, geriet in Brand. Die Feuerwehr mußte eingreifen. Der Wagen wurde abgeschleppt.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Bei der Firma August Bilstein konnte der Bankarbeiter Ewald Dinsing jr. aus Rüggeberg sein 25jähriges Berufsjubiläum feiern. Von seinen Arbeitskameraden und der Firma wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Jubilar der Arbeit. Wiegemeister Heinrich Kimmeskamp, auf der Zeche Dahlhauser Tiefbau beschäftigt, konnte am gestrigen Freitag auf eine 45jährige Dienstzeit bei den Essener Steinkohlenbergwerken AG. zurückblicken.

Stadttheater Bochum

Die im ganzen Reiche stärkstens beachtete Veranstaltung „Dramatiker der HJ.", die mit der morgigen Aufführung des „Frankenburger Würfelspiels" ihren festlichen Abschluß erreicht, gibt auch dem Spielplan der kommenden Woche noch sein besonderes Gepräge. Gleichsam als Ausklang des bedeutungsvollen Ereignisses ist eine Reihe von Wiederholungen der Werke vorgesehen, die in der Festwoche zur Aufführung gelangten. Eberhard Wolfgang Möllers „Frankenburger Würfelspiel", das seine Wirkungskraft auch im geschlossenen Bühnenraum bei der Bochumer erstmaligen Aufführung eindeutig unter Beweis stellen konnte, ist außer der bereits erwähnten Aufführung am Sonntag, 18. April (Brauner Ring) mit zwei weiteren Wiederholungen vorgesehen, die auch für Nichtvormieter gute Teilnahmemöglichkeiten bieten: Dienstag, 20. April (Vormiete B) und Samstag, 24. April (Weißer Ring). Auch Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo" ist abermals angesetzt: Mittwoch, 21. April (Vormiete C und NSKG., Kulturring 3).

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, 17. April, 20 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Sonntag, 18. April, 15 Uhr: La Traviata.
Sonntag, 18. April, 20 Uhr: Frau Luna.
Montag, 19. April, 20 Uhr: Die verkaufte Braut.
Dienstag, 20. April, 18 Uhr: Festvorstellung zum Geburtstag des Führers: Parsifal.
Mittwoch, 21. April, 20 Uhr: Manon Lescaut.
Donnerstag, 22. April: Keine Vorstellung.
Freitag, 23. April, 20 Uhr: Die verkaufte Braut.
Samstag, 24. April, 20 Uhr: Fidelio.

Schauspielhaus.

Samstag, 17. April, 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.
Sonntag, 18. April, 15,30 Uhr: **Zum letzten Male: Madame Sans-Gêne.**
Sonntag, 18. April, 20 Uhr: Königin Tamara.
Montag, 19. April: Keine Vorstellung.
Dienstag, 20. April, 20 Uhr: Festvorstellung zum Geburtstag des Führers: Wilhelm Tell.
Mittwoch, 21. April, 20 Uhr: Dame Kobold.
Donnerstag, 22. April, 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.
Freitag, 23. April: Keine Vorstellung.
Samstag, 24. April, 20 Uhr: Königin Tamara.
Sonntag, 25. April, 15,30 Uhr: Der Etappenhase.
Sonntag 25. April, 20 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Gevelsberg, Band 12, Blatt Nr. 598 b, auf den Namen der Ehefrau des Obervollziehungsbeamten Fritz Dmoch, Luise geb. Brunkhorst, in Gevelsberg eingetragene Grundstück Flur 6, Nr. 2644/84 Acker, Bergstraße, 13,96 Aar groß, Reinertrag 1,31 Tlr., Grundstückmutterrolle Nr. 1488, am 24. Mai 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle des Amtsgerichts Schwelm, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Heimische Filmschau

„Dahinten in der Heide"

Zentral-Theater Hattingen.

Um Löns gerecht zu werden, konnte nur ein Roman zum Vorwurf des Films genommen werden, dem die geheimnisvolle Note anhaftet. Spielleiter Karl Boese nahm also einen Roman mit viel Wirklichkeitssinn, mit soviel Wirklichkeitssinn, wie kaum Löns in einem seiner Romane offenbar werden ließ. Er erzählt uns von einem jungen Menschen, der, der Heimat entwurzelt, schuldlos im fremden Land ins Gefängnis geworfen wurde und als Landstreicher wieder in seine geliebte Heimat inmitten der Heide kam. Hier läßt Löns die Ehrlichkeit und den geraden Sinn des Menschen prächtig zu uns sprechen und wie in der Heidelandschaft, nichts Unechtes, nichts Verfälschtes anzutreffen ist, so auch bei den Menschen, die mit ihr verwoben sind. Es ist ein kämpferischer Löns-Roman, erfüllt mit jener herrlichen Melancholie und jenem blutvollen Leben, das eine stoffliche, dramatische Auswertung für den Film in hohem Maße gestattet. Bei aller rauhen Wirklichkeit blinkt aber immer wieder der feine Lebenshumor durch. Manche Szene ist wie die entsprechende Romanstelle verspielt, verzärtelt und rosarot wie die blühende Heide.

Die Löns-Gemeinde als Hüterin des Dichter- und Erzählerschatzes Löns' hatte die Genehmigung zur Verfilmung erteilt. War früher Karl Boese ein Meister des Lustspiels, so entdecken wir ihn jetzt als vortrefflichen Gestalter eines Romanfilms. In Ernst Hasselbach und Peer Schwenzen standen ihm Drehbuchverfasser zur Seite, die den Wohlklang der Sprache Löns und ihre naturhafte Lebendigkeit unangetastet ließen. Sie verbanden aber die Dialogführungen so geschickt miteinander, daß die Szenenwechsel nicht zuletzt durch den Dialog gut aufeinander abgestimmt sind. Auch der musikalische Bearbeiter Eduard Künnecke gab den Löns-Liedern echten Stimmungsgehalt. So blieb den Schauspielern nur übrig, den Erfolg des Filmes zu vollenden. Sorgfältig wurden sie ausgesucht. Hans Stüve ist mit seinem Lüder Volkmann wieder die Verkörperung der charakterlichen Stärke. Um die Gestalt der Hilde Rotermund rankt sich viel Geheimnisvolles. Hilde Weißner hat diese Rolle mit erschöpfender Herzlichkeit, Innigkeit und auch Herbe ausgespielt. Das Herz auf dem rechten Fleck hat wieder Hermann Speelmans. Dem übertüncht hohlen Charakter gab Helmut Rudolph als Gutsbesitzer die feine Zeichnung. Gerhard Dammann als liederlicher Pächter, Hertha Saal und Helmuth Weiß (Bankier) waren weitere gute Helfer. G. H. Quante.

„Und Du mein Schatz fährst mit!"

Adler-Palast Hattingen.

Ein leichter, hübscher Spielfilm, der nach dem gleichlautenden Roman in einer Illustrierten gedreht wurde. Er behandelt die Geschichte einer deutschen Sängerin, die auf mysteriöse Weise ein Engagement an die Neuyorker Opernbühne erhält, zu dem ihr ein amerikanischer Finanzmagnat verhilft. Dieser reiche Mann hat einen Neffen, der für sein Erbteil sofort Unheil wittert. Aus Angst, der Onkel könnte sich in die Sängerin verlieben und sie gar noch heiraten, versucht er auf alle mögliche Weise, das Mädchen zur Heimreise zu bewegen. So stellen sich der Deutschen allerhand Widerstände in den Weg, ehe sie zu ihrem ersten großen Erfolg kommt. Als sie aber über Nacht berühmt geworden ist, gibt sie ihre weitere Laufbahn auf und folgt der Stimme ihres Herzens. Diese merkwürdie Geschichte der kleinen Provinzsängerin wird in einem bunten Reigen hübscher Bilder abgewandelt. Ihr Auftreten an der Opernbühne geschieht natürlich im Rahmen einer großen Revue, mit Tänzern und Tänzerinnen, Gesang und Akrobatik. Auf diese Weise entstand ein gelungener Unterhaltungsfilm mit zahlreichen hübschen Szenen und Bildern, an denen der Besucher seine Freude hat. Die Hauptdarstellerin ist Maria Rökk, die hier wieder einmal mehr ihre tänzerische und akrobatische Kunst mit wirbelndem Temperament vorführt. Sie singt, turnt und tanzt wie ein Revuestar. Ihr Partner ist Hans Söhnker, der den treuen Ingenieur sympathisch und gewandt darstellt. Beide werden ein glückliches Paar. Ein ausgezeichneter und liebenswürdiger reicher Amerikaner ist Alfred Abel, eine Rolle, auf die er sich gewissermaßen spezialisiert hat und die er überlegen gestaltet. Paul Hoffmann und Friedel Haerlin verkörpern das Geschwisterpaar, das um sein Erbteil bangt und deshalb mit allen Intrigen gegen die Sängerin arbeitet. Weiter sind noch beschäftigt Oskar Sima als Revue-Regisseur mit frechem Mundwerk, Ernst Waldow, Leopoldine Konstantin und Genia Nikolajewa.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Dr. Joseph Klösters.

Jugend in die Theater!

Der sechste Tag der Reichstheaterwoche der HJ. in Bochum

Der gestrige Freitag stand im Zeichen der Theaterarbeit der Hitlerjugend. Obergebietsführer Cerff eröffnete die Reihe der Referate mit dem Hinweis, daß nach den bisher repräsentativ gehaltenen größeren Kundgebungen der Reichstheatertage, die als ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der Jugend auch auf dem Gebiet des Theaters anzusehen sind, sich nunmehr das Schwergewicht der Reichstheatertage auf die interne Theaterarbeit der Hitlerjugend verlegen wird.

Der Hauptreferent für Theaterfragen und Dramaturgie im Kulturamt der Reichsjugendführung, Dr. Walter Schmitt, sprach als erster über sein Arbeitsgebiet in der Reichsjugendführung. Es war im bisherigen Verlauf der Tagung erfreulich festzustellen, daß die Forderungen nach dem jungen Theater, ganz gleich auf welchem Teilgebiet, in erster Linie bereits von den Theater-Schaffenden in ihren Reden und Vorträgen zum Ausdruck kamen. Dr. Walter Schmitt warnte seine Kameradinnen und Kameraden davor, jemals Forderungen nachzugeben, die auf die Umgestaltung des Theaters auf nur einem Teilgebiet abzielen und nicht die Totalität des deutschen Theaters zum Gegenstand haben.

Wenn bisher auch der Weg der Jugend zum Theater auf Grund verschiedener Kompliziertheiten schwierig gewesen ist, so soll die Bochumer Arbeitstagung trotzdem eine feste Brücke zwischen Jugend und Theater schlagen, und zwar in erster Linie zu den Menschen, zu den jungen Menschen des Theaters.

Die Theaterarbeit im Kulturamt der Reichsjugendführung ist von einer Mitarbeitersuche ausgegangen, allerdings immer unter dem Gesichtspunkt, daß nicht die Zahl der Mitarbeiter entscheidend sei, sondern die in einer auch noch so kleinen Mitarbeitergemeinschaft wirksame und aktive Stoßkraft. Diese Stoßkraft wird immer zum Erfolg führen, wenn sie in der festen Ueberzeugung der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges angesetzt wird.

Zum Theaterbesuch der Hitlerjugend erklärte Dr. Walter Schmitt, daß dieser nicht als Dienst angesetzt wird. **Grundsatz ist und bleibt die Freiwilligkeit.** Der Theaterbesuch der Hitlerjugend sei in vielen Städten des Reiches erheblich gestiegen. Die Formen des Theaterbesuches mögen in den einzelnen Teilen des Reiches verschieden sein, dennoch hat eine straffe Führung von oben eingesetzt. Für das Theater bedeutet der Besuch durch die tausende und abertausende Jungen und Mädel die Notwendigkeit einer Umstellung im Spielplan, aber auch in der Regie und Darstellung. So wie der Hitlerjugend die Tür zum Zuschauerraum aufgemacht worden ist, so müßte sich auch der Bühnenraum auftun.

Abschließend betonte Dr. Walter Schmitt, daß das neue Theater nicht nur vom neuen Dramatiker abhängig sei. Das Schaffen unserer jungen Dramatiker würde völlig wirkungslos und ungehört verhallen, wenn es nicht mutige Theaterleiter und lebendige und ebenso mutige Zuschauer gibt, die die Aufführung solcher jungen Stücke geradezu fordern.

Nach einer kurzen Aussprache erschien dann Reichsdramaturg Gebietsführer Dr. Rainer Schlösser, um sich von der Mannschaft der Reichstheatertage der HJ. zu verabschieden, da er dienstlich nach Berlin mußte. Er sprach der Tagung seinen herzlichen und kameradschaftlichen Dank für die Arbeit und für den Erfolg aus. Er hoffe, daß in der Zwischenzeit von den ersten bis zu den nächsten Reichstheatertagen eine engste Zusammenarbeit zwischen Reichstheaterkammer und Hitlerjugend erfolgen werde. Die ersten Reichstheatertage seien jedenfalls ein heller Aufruf gewesen, der sicher auch Reichsminister Dr. Goebbels die Ueberzeugung geben werde, daß sich hier eine wertvolle Aktivität und Anteilnahme gegenüber dem deutschen Theater entfaltet.

Obergebietsführer Cerff dankte Gebietsführer Dr. Schlösser für die Anregung zu den Reichstheatertagen der HJ. in Bochum und für die Unterstützung, die er von seiner Seite aus der Durchführung angedeihen ließ. Hier offenbare sich ein schönes Beispiel des Zusammenwirkens von Staat und Bewegung. Zwar war bisher die Kritik der Jugend am Theater äußerst stark und hart, aber so soll es auch weiterhin bleiben. Ebenso stark ist aber auch der Wille, das Theater mitzugestalten. Dieser Wille wird das nationalsozialistische neue Theater schaffen. Nicht zuletzt müsse noch der vorbildliche und leidenschaftliche Einsatz des Bochumer Stadttheaters, angefangen vom Intendanten bis zum letzten Bühnenarbeiter, erwähnt werden.

„Napoleon oder die 100 Tage"

von Christian Dietrich Grabbe

Nach Jahren der Vergessenheit eröffnete die Bochumer Bühne ihren Spielplan 1935-36 mit Grabbes „Napoleon". Die Inszenierung erregte damals berechtigtes Aufsehen und es war nicht mehr wie selbstverständlich, daß die Bochumer Bühne anläßlich der Grabbe-Woche in Detmold im vorigen Jahre für diese Aufführung verpflichtet wurde. Es kam ihr deshalb auch eine besondere Berechtigung zu, nun in der Woche „Dramatiker der HJ" den „Napoleon" wieder zur Aufführung zu bringen, und damit eines der kraftvollsten und leidenschaftlich durchglühtesten Werke vor der HJ auf der Bühne dramatische Gestalt annehmen zu lassen. Diese 100 Tage auf Elba wollen das letzte Aufbäumen eines Titanen von übermenschlichem Format aufzeigen. Sie wachsen ins Spukhaft-Visionäre, ins Spökenkiekerische, ins Urdeutsche und zugleich ins Maßlose, eine Uebersteigerung, die vom Dichter bewußt gewollt war. Aber auch die Männer in diesem „Napoleon" sind groß und stark, von Blut und Eisen und würdige Gegenspieler.

Schon damals fand die Bochumer Inszenierung die restlose Anerkennung der Theaterfachleute. Gestern abend konnte das Bochumer Stadttheater einen weiteren Erfolg verbuchen. Denn gerade an die Inszenierungskunst stellt dieses Werk Grabbes ungeheure Ansprüche, die kaum von einer geschlossenen Bühne bewältigt werden können. Dr. Saladin Schmitt hat sie gemeistert. Durch eine kluge Oekonomie wurde er auch der Schwierigkeiten Herr, die ihm die Darstellung der Waterlooschlacht bereitete. Gerade hier verspürte man die Hand des Meisters in der Bewältigung des schier Unmöglichen. Alle technischen Mittel waren eingespannt und rangen mit dem Stofflichen. Drehbühne, Orchesterraum, Oberbühne und Rundhorizont schufen den Raum für das dramatische Geschehen, das sich hier in 21 rasch hintereinander folgenden Bildern abspielte. Gerade die Volks- und Pöbelszenen waren von einer realistischen Stärke und chorischen Ballung, die faszinierten. Hier zeigte sich blutshaftes Theater, wieder eine ganz große Leistung der Bochumer Bühne. Auch die Besetzung der einzelnen Rollen war klug angelegt und ließ die Kenntnis der Fähigkeiten der einzelnen Schauspieler erkennen, die der Intendant zu einem lebendigen Zusammenspiel geführt hatte. Walter Kaltheuner verkörperte den Napoleon in besonderer Prägnanz, hoheitsvoll, kaiserlich, dämonisch, genial und war mit dieser Darstellungskunst eine Hauptstütze im Ensemble, das alle Kräfte des Stadttheaters auf die Bühne brachte.

Die gestrige Aufführung fand ebenfalls den stärksten Beifall der Zuschauergemeinde. Er steigerte sich am Schlusse noch und galt auch dem Intendanten, der sich mehrmals mit den Künstlern zeigen konnte. In der Ehrenloge hatte Obergebietsführer Cerff den Platz des Reichsjugendführers eingenommen, der mit seiner Begleitung durch stärksten Applaus auch seine Anerkennung für die Inszenierung und Darstellung zum Ausdruck brachte.

Peter Schiffers.

Die Schlußveranstaltungen

Die Programmfolge für heute

Der 7. Tag der Bochumer Reichstheatertagung der HJ.

10—11 Uhr im Parkhaus: „Ueber die Aufgaben der Theaterwissenschaft". Es spricht Professor Dr. Nießen, Köln (Lichtbildervortrag).

11—11,30 Uhr: Aussprache.

11,30—12 Uhr: „Die Nachwuchsschulung in den Bühnenberufen". Es spricht: Rudolf Blaeß, Wiesbaden.

12—12,30 Uhr: „Neue Erziehung für die Bühnenberufe". Es spricht: Günther Boehnert, Leipzig.

12,30—13 Uhr: Aussprache.

15—16 Uhr: Abschluß der Aussprachen.

16,30—18,30 Uhr: Zusammenfassende Schlußansprache von Obergebietsführer Cerff.

20 Uhr: Aufführung im Stadttheater: „Rothschild siegt bei Waterloo" von Eberhard Wolfgang Möller.

*

Sonntag, den 18. April:

10 Uhr: Abschlußfeier der Reichstheatertage der HJ. Obergebietsführer Cerff spricht auf der Zeche Constantin VI/VII vor Arbeitern und Tagungsteilnehmern über „Arbeiter und junge Kultur".

20 Uhr: Blauer Ring 9: „Das Frankenburger Würfelspiel" von Eberhard Wolfgang Möller

Obergebietsführer Cerff spricht

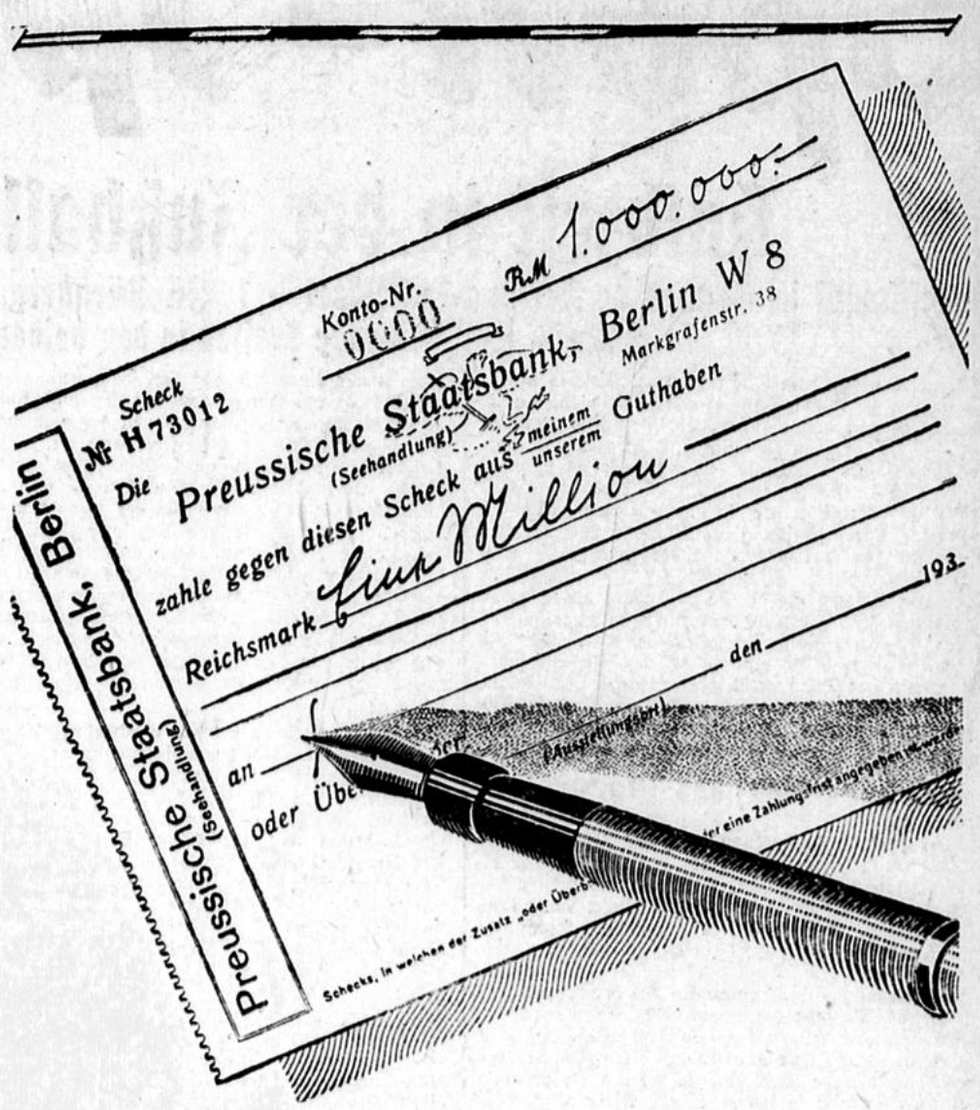
über das Ergebnis der Bochumer Reichstheatertage der HJ.

Heute, Sonnabend, nachmittag wird um 16,30 Uhr Obergebietsführer Cerff, der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, die zusammenfassende Schlußansprache der Reichstheatertage halten und noch einmal den Verlauf und die Ergebnisse zusammenzustellen und überprüfen. Seine große Schlußrede wird eingeleitet durch eine Feiermusik von Gerhard Maaß. Mit der Musik und dem Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen" wird die eigentliche Theaterarbeitstagung der Hitler-Jugend ausklingen.

„Arbeiter und junge Kultur"

Eine Morgenfeier von den Reichstheatertagen der HJ in Bochum.

Die Morgenfeier der Hitler-Jugend am Sonntag, dem 18. April, wird vom Reichssender Köln als Ursender um 10 Uhr übertragen. Sie steht unter dem Thema: „Arbeiter und junge Kultur" und ist zugleich die Abschlußfeier der Reichstheatertage der Hitler-Jugend in Bochum. Die Feierrede hält Obergebietsführer Cerff über das obengenannte Thema. Im Rahmen dieser Feierstunde gelangt ferner die Kantate von Heinrich Spitta „Das Lied von der Arbeit" zur Aufführung. Die Morgenfeier am 18. April ist öffentlich. Sie findet gemeinsam mit der Belegschaft der Bochumer Zeche Konstantin 6-7 in einem großen Maschinensaal statt.



Auch auf Ihren Namen kann ein solcher Scheck ausgestellt werden!

Zwei Gewinne von je einer Million Reichsmark — das sind die Haupttreffer jeder Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Auf jedes Achtellos, das die Glücksnummer dieser Gewinne trägt, fallen bare 100 000.— Reichsmark. So bringt das „Große Los" am letzten Ziehungstage der 5. Klasse einer ganzen Reihe deutscher Volksgenossen das Glück erfüllter Wünsche und verwirklichter Hoffnungen.

Am 23. April, in wenigen Tagen, beginnt wieder einmal das Glück zu rollen. Denn an diesem Tage wird die große Lostrommel im Ziehungssaal der Staatslotterie für die 1. Ziehung der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie gedreht. Nur 3.— Reichsmark kostet ein Achtellos je Klasse — jede Klasse hat ihren eigenen reichhaltigen Gewinnplan, bis dann in der 5. Klasse die ganz großen Treffer erscheinen. Insgesamt werden in den 5 Klassen 67 660 180.— Reichsmark ausgespielt. (Die Gewinne sind einkommensteuerfrei.) 800 000 Lose nehmen am Spiel teil — 343 000 Gewinne stehen ihnen gegenüber. Fast jedes zweite Los gewinnt also — das sind ungewöhnlich große Gewinnaussichten, die jedem den Entschluß zur Beteiligung leicht werden lassen. Sichern Sie sich bald ein Los! Den amtlichen Gewinnplan und — soweit vorrätig — die Originallose erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen.

Die neue Lotterie beginnt!
Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!

(Auszug aus dem amtlichen Gewinnplan)

2 Gewinne zu je 1.000 000.— RM

2 Gewinne zu je	500 000.— RM	2 Gewinne zu je	75 000.— RM
2 Gewinne zu je	300 000.— RM	12 Gewinne zu je	50 000.— RM
2 Gewinne zu je	200 000.— RM	Außerdem 342 968 weitere Gewinne im	
10 Gewinne zu je	100 000.— RM	Gesamtbetrag von 61 910 180.— RM	

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

Spiel mit!

Sport-Spiel-Turnen

Halbzeit in der Fußballmeisterschaft

Großkampf in Gruppe 4: Fortuna Düsseldorf – 1. FC Nürnberg – Schalke vor einem sicheren Siege in Stolp – Entscheidende Treffen in den beiden anderen Gruppen

Abgesehen von dem Rückstand eines Spieles in der Gaugruppe 4 ist nach Abschluß der Spiele am Sonntag Halbzeit in den Gaugruppen, die schon, da nicht weniger als drei interessante und für die weitere Gestaltung der Endrunde sehr bedeutende Spiele stattfinden, Klarheit bringen kann. In der Gruppe 2 dürfte mit der Berliner Erfolg von Schalke 04 schon eine Vorentscheidung gefallen sein. Wie es aber in den übrigen drei Gruppen ausgehen wird, ist nicht leicht vorauszusagen. Man ist wohl geneigt, dem HSV, Wormatia Worms und 1. FC Nürnberg etwas mehr zuzutrauen, doch haben sie ohne Ausnahme noch zu beweisen, ob dieser Vorzug gerechtfertigt war. Der BC Hartha hat sich scheinbar gefunden und VfB Stuttgart darf wegen der Dessauer Niederlage nicht gleich fallen gelassen werden. Schließlich muß beim Niederrheinmeister noch bemerkt werden, daß er, wenn es sein muß, sich auch zu größeren Leistungen berufen fühlt.

Der Kampf des Tages

Gruppe 4:

In Düsseldorf: Fortuna — 1. FC Nürnberg

Das Düsseldorfer Rheinstadion erlebt in diesem Jahre mit dem Treffen der Favoriten der Gruppe 4, Fortuna Düsseldorf — 1. FC Nürnberg, nach dem Länderspiel gegen Holland seinen zweiten Großkampftag. Die Anlage faßt gut 60 000 Zuschauer, und man geht wohl nicht fehl, wenn man am Sonntag, zumal es ja gleichzeitig eine Revanche für das hochdramatische Endspiel des Vorjahres gibt, ein volles Haus erwartet. Viel anders wie damals sollte es nicht werden, Letzter Einsatz, äußerste Härte und ein zäher Siegeswille versprechen wieder die Merkmale zu werden. Wer aber gewinnt, ist genau so schwer zu enträtseln, wie schon im Vorjahr. Fortuna hat als Vorteil das heimische Stadion und den großen Anhang. Nürnberg wird sich dagegen auf die Schlachtenbummler nicht allzu sehr verlassen können und mit der dem Club eigenen Endspielform versuchen, die ihn umgebende Mauer zu sprengen. Von den Bayern sahen wir schon einmal im Rheinstadion eine große Partie — damals wurde im Pokalendspiel Schalke 04 2:0 besiegt, hinterher aber erlebte man auch wieder eine Enttäuschung, als der VfB Benrath den Pokalverteidiger mit 3:1 aus dem Rennen warf. Nun geht es gegen Fortuna Düsseldorf mit zweifachem Ziel: Bestätigung des letztjährigen Berliner Endspielergebnisses und Sicherstellung des Gruppenerfolges.

Fortuna Düsseldorf hat zwar gegen den SV Waldhof nicht in so überzeugendem Stil gewonnen wie zuvor der Club in Waldhof. Aber man konnte wenigstens feststellen, daß es aufwärts geht. Es klappte schon weit besser als vorher und mit dem Angriffssystem — wenn es über die ganze Distanz beibehalten wird — müßten Erfolge zu erzielen sein. Da aber auch die Nürnberger ihren Gegner kennen, werden sie schon die richtige Einstellung finden. Tore wird man nicht viele zu sehen bekommen. Möglich, daß sogar ein einziger Treffer entscheidet.

In Koblenz: VfR Köln — SV Waldhof

Der VfR Köln vertrat seinen Gau im ersten Spiel in Nürnberg ausgezeichnet. Da er über den größten Teil der Spielzeit zudem auch noch mit zehn Leuten spielte, war das ehrenvolle 1:3 umso wertvoller. Mit ihrem ungekünstelten Spiel werden sie die gleiche gute Leistung auch gegen Waldhof erreichen können. Versteht die Abwehr es, Siffling kaltzustellen, dann ist 50 Prozent gewonnen, denn der Badenmeister steht und fällt mit seinem Nationalstürmer, ohne den er nun einmal nicht zurechtkommt. Eigentlich schade um die technische Veranlagung der Mannschaft, die einen schönen Fußball spielt.

Gruppe 1:

In Dresden: BC Hartha — Hamburger SV

Der Sachsenmeister BC Hartha hat nach seinem unglücklichen Start bewiesen, daß er neben dem HSV als nächster Anwärter auf den Gruppensieg zu werten ist. In Beuthen erreichte die Elf auch ohne ihren überragenden Sturmführer Hänel, der auch weiterhin fehlen wird, eine beachtliche Gesamtnote. Die Angriffsreihe ist technisch gut und versteht ein erfolgreiches Kombinationsspiel. Die Innenstürmer können auch schießen und werden bei der nicht ganz zuverlässigen HSV-Abwehr kaum leer ausgehen. Aber in den hinteren Reihen ist auch nicht alles dicht, so daß man bei der heutigen Qualität des Hamburger Angriffs gerade keine Garantie dafür übernehmen kann, daß es bis zum Erfolg hält. Beiden Stürmerreihen bieten sich hier also Gelegenheiten, und wer es eben versteht, sie am besten auszunutzen, dem gebührt der Sieg. Für uns ist der Kampf eine sehr offene Angelegenheit.

In Beuthen: Beuthen 09 — Hindenburg Allenstein.

Beuthen 09 wurde durch die Hamburger Verletzung des Verteidigers Jesella erheblich geschwächt. In den hinteren Reihen machte sich dies ganz besonders bemerkbar, so daß infolge zu starker Inanspruchnahme der gesamten Läuferreihe dem Sturm keine Unterstützung zuteil wurde. Auch gegen Hindenburg Allenstein kann diese Schwächung zur Niederlage führen, um so mehr, da die Soldaten durchweg körperlich sehr kräftig und auch genügend hart für derartige Endkämpfe sind. Immerhin könnte aber das spieltechnische Plus der Schlesier hier doch den Ausschlag zum Sieg gebne.

Gruppe 2:

In Berlin: Hertha-BSC — Werder Bremen

Zweifellos kommt dem Berliner Treffen die größte Bedeutung zu. Hertha-BSC überraschte am vergangenen Sonntag so angenehm und legte gegen den Westfalenmeister ein Spiel hin, das an die besten Zeiten des Exmeisters erinnerte. Ueberhaupt hat sich die Kampfkraft wieder stark gehoben und trotz der verschiedenen nicht mehr jungen Stützen hat es dazu gereicht, wieder in den Vordergrund zu rücken und sogar eine überragende Rolle zu spielen. Die Stärke liegt in der Abwehr und bei den Läufern. Erreicht die Elf die Leistung des Vorsonntags, dann dürfte ein Erfolg sicher sein, zumal die Form über Schalkes 5:0-Sieg ebenfalls zugunsten von Hertha spricht. Werder Bremen ist technisch gut durchgebildet, in den Abwehrreihen jedoch nicht hundertprozentig zuverlässig. Die Elf wird Hertha-BSC jedenfalls ein großes Spiel liefern.

In Stolp: Viktoria Stolp — FC Schalke 04

Viktoria Stolp spielt eine untergeordnete Rolle. Die Mannschaft gilt wohl zu Hause als einigermaßen gut, doch hält sie einen Vergleich mit allen übrigen Vereinen der Gruppe in keiner Weise aus. Zusammenhang und Kampfgeist sind die einzigen Vorzüge; spieltechnisch dagegen weiß sie nichts zu bieten. Dem FC Schalke 04 dürfte daher der Erfolg nicht einmal schwer werden. Er ist ohne Zweifel um fast zwei Klassen besser einzuschätzen, was voraussichtlich das Ergebnis bestätigen wird.

Gruppe 3:

In Stuttgart: VfB Stuttgart — Wormatia Worms

Die Gruppe 3 bringt den Großkampf VfB Stuttgart — Wormatia Worms. Da die Begegnung in Stuttgart ausgetragen wird, darf man den Südwestmeister keineswegs zum Favoriten machen. Es wird sehr hart werden und da der Württemberg-Meister schon gewinnen muß, wenn er noch eine Chance halten will, muß sich Wormatia Worms schon in Bestform vorstellen, um den Vorsprung zu halten.

In Kassel: SV Kassel — Dessau 05

Kassel spielt zwar daheim, hat aber keine großen Siegesaussichten gegen den Mittemeister, zumal am Sonntag Kassels bester Stürmer und ein Verteidiger vom Platz gesetzt worden sind, die nun nicht mitwirken können. Es ist mit einem Siege der Anhalter zu rechnen.

Nun schon über 160 km/std.

Versuchsfahrten auf der Avus.

Am Freitag setzte die Auto-Union ihre Schulungs- und Versuchsfahrten auf der neuen Avus-Nordkurve fort. Dabei waren mehrere Fortschritte zu verzeichnen. Die besten Leistungen lagen schon etwas über 160 kmstd. Am ersten Tage hatte es sich gezeigt, daß eine besondere Kennzeichnung des oberen Kurvenrandes nötig ist, um die Fahrer rechtzeitig, bevor sie den Wulst streifen, aufmerksam zu machen. Am Freitag zeigte ein dicker weißer Strich die Nähe der Gefahrenzone an. Die gewonnenen Erfahrungen der ersten Fahrten von Rosemeyer kamen auch seinen Kameraden Ernst von Delius und Hasse zugute, die bei ihren Anfangsversuchen im Rennwagen mit der neuen Fahrtechnik recht gut vertraut waren und sich als sehr schnell erwiesen. Unter den Anwesenden befanden sich auch Rennleiter Neubauer von Mercedes-Benz und Caracciola, die in den nächsten Tagen ihrerseits mit Versuchsfahrten beginnen wollen.

Max Schmeling Deutscher Meister aller Klassen

Winterhilfstag der deutschen Boxer im Berliner Sportpalast.

Für das große Opferwerk des WHW hatten der Verband Deutscher Faustkämpfer und das Reichsfachamt Boxen die Veranstaltung am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast aufgezogen. Zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Boxsportes stellten sich hier Amateure und Berufsboxer in den Dienst des großen vom Führer geschaffenen sozialen Hilfswerks. Diesen Gemeinschaftsgeist, sich zum Wohle des Ganzen in den Dienst einer Sache zu stellen, unterstrich auch der Führer des VDF und der Leiter des Fachamtes Boxen, Ministerialrat Dr. Metzner in seiner Ansprache, in der er weiterhin unter großem Jubel des fast vollbesetzten Hauses bekanntgab, daß beschlossen wurde, den Titel eines Deutschen Meisters aller Klassen zu schaffen, der als Auszeichnung und Anerkennung für hervorragende Leistungen im In- und Auslande gilt. Unter dem stürmenden Jubel der Zuschauer überreichte Ministerialrat Dr. Metzner den neugeschaffenen Goldenen Gürtel dem als Ringrichter des einzigen Berufsboxkampfes amtierenden Exweltmeisters Max Schmeling, der diese Auszeichnung bis an das Ende seiner aktiven Laufbahn tragen wird.

Der gebotene Sport stand an diesem Abend auf hoher Stufe. Höhepunkt der WHW-Veranstaltung war der Schwergewichtskampf der Berufsboxer, in dem der Deutsche Europameister Arno Kölblin seine Ueberlegenheit gegen den tapferen Mannheimer Kreimes ausspielte, der stark angeschlagen in der vierten Runde die Hand zur Aufgabe heben mußte. Die Amateure eiferten dem großen Vorbild nach und lieferten sich lebhafte und schlagreiche Kämpfe.

Ein Meister aus 60 Anwärtern

Die deutschen Geräteturnmeisterschaften in Stuttgart

60 deutsche Turner ringen am Sonntag in Stuttgart um die höchste Würde im Gerätturnen um den Titel eines Deutschen Meisters. 60 sportgestählte, sorgfältigst geschulte Kämpfer werden Gipfelleistungen der Turnkunst zeigen und wahrlich auch dem Auge des kritischsten Zuschauers ein eindrucksvolles Erlebnis bieten. Es wird ein Kampf werden, aus dem nur der Sicherste, nur ein wahrer Könner und ganzer Kerl als Sieger hervorgehen kann.

Die Besten turnen.

In heiß umstrittenen Ausscheidungskämpfen der Gaugruppen in Berlin, Magdeburg, Fulda und Mainz wurden die 60 besten Turner ermittelt, die nun das Recht haebn, in Stuttgart um die höchste Ehre zu kämpfen. Viele alte klangvolle Namen finden wir in dieser Auswahl, aber auch vielversprechenden Nachwuchs, auf dessen Abschneiden man besonders gespannt ist. Ein Zwölfkampf ist zu meistern, je eine Pflicht- und Kürübung an Reck, Barren, Seitenpferd, Langpferd, an den ruhig hängenden Ringen nud eine Freiübung. Die zwölf Turner, die bei den Pflichtübungen die höchste Punktzahl erreichen, tragen am Nachmittag den eigentlichen Endkampf mit den Kürübungen aus. die übrigen 48 Turner müssen ihre Kür gleich nach den Pflichtübungen turnen.

Wer wird Sieger?

Es ist sehr schwer, hier vorauszusagen, denn gerade beim Gerätturnen spielen so viele Momente mit, die die Entscheidung manchmal überraschend beeinflussen. Unser dreifacher Olympiasieger Schwarzmann kann leider nicht antreten. Da ist sehr naheliegend, daß der Kreuznacher Konrad Frey, unser so überaus erfolgreicher Olympiakämpfer, wieder das große Rennen macht. Aber er muß gegen eine beachtliche Gegnerschaft kämpfen. Der Münchener Schmelcher hat beim Ausscheidungsturnen ganz hervorragende Leistungen gezeigt, und auch Steffens, der einzige Vertreter der Nordmark, ist ein Turner auserwählter Klasse. Gespannt darf man auf das Abschneiden des Leunaer Dreigestirns, Miller, Krötzsch und Kleine, sein, die an Eleganz und Sicherheit Hervorragendes leisten. Und dann kommt die Reihe weiterer Olympiakämpfer, unter denen leider auch Beckert (Neustadt) fehlt, die alle über große Erfahrung und solides Können verfügen. Westdeutschland vertreten neben Konrad Frey die Dortmunder Hollfelder und Trostheim, die Eichener Frisch und Stuite und der Düsseldorfer Sich, von denen der eine oder andere Aussichten hat, in die Endkämpfe einzugreifen. Zu beachten ist auch der brandenburgische Meister Pludra, der bereits in der Ländermannschaft gegen Finnland mitwirkte.

Spitzenleistungen zu erwarten.

Die deutsche Turnerschaft steht augenblicklich auf einzigartiger Höhe. Das hat nicht nur unser überwältigender Olympiasieg bewiesen, sondern auch der glatte Erfolg gegen die starken Finnen. Unsere Spitzenkönner sind in ihre Leistungen ziemlich ausgeglichen. Es wird daher mit dem letzten Einsatz und einer Steigerung bis zur höchsten Vollendung turnerischer Kunst gekämpft werden. Nur der Turner, der Nervenstärke mit einem überragenden Können, der Schwierigkeit mit Eleganz und Sicherheit seiner Uebungen glücklich verbindet, kann Deutscher Turnermeister 1937 werden.

Wer gewinnt „Rund um Dortmund"?

Mehr als 350 Fahrer starten in den einzelnen Klassen

Aus allen deutschen Gauen sind die Meldungen für das Straßenrennen „Rund um Dortmund" eingelaufen, und die nun geschlossene Meldeliste weist nicht weniger als 350 Fahrer in den einzelnen Klassen auf. Bei den Amateuren sind in der A-Klasse alle Fahrer am Start, die Anspruch darauf erheben, einmal in die Nationalmannschaft eingereiht zu werden. Besonders stark ist natürlich der Gau Westfalen vertreten, der mit seinen Radsportzentren Dortmund, Bochum, Bielefeld und Münster eine führende Rolle in der Reihe der 16 Gaue spielt.

Berlin entsendet Markgraf, Dubaschny, Weiß, aus Hannover kommt der Berlin—Kottbus—Berlin-Sieger Neubauer, Bielefeld stellt mit Otto Figay und Butt den Vierten und Sechsten der gleichen Prüfung und wartet ferner mit Oberquelle, Rocholl, Kamp, Viehmeier, Ketels, Fuhrmann und Langhoff auf. Chemnitz, Sachsens Radsportmetropole, wird durch Gruß, A. Meyer, Hackebeil und Erich Meier vertreten. Aus Köln sind Böttcher, Ruland, Dahmen, W. Meurer gemeldet, ferner sind die Schweinfurter Kranzer, Ziegler, Dömling und Langmann zu beachten. An der Spitze der Dortmunder Meldungen marschiert der Gaumeister von 1936, Schweer, vor den weiteren aussichtsreichen Kandidaten Seidel, Bruno Kijewski, Switalla und Schmidt. Das ist eine kleine Auslese der A-Klasse-Fahrer.

Und bei den „Giganten der Landstraße"?

Die acht großen Fahrradfabriken Diamant, Dürkopp, Expreß, Phänomen, Viktoria, Wanderer, Presto und Adler schicken die von ihnen verpflichteten 37 Fahrer in den Kampf über die 256 km. Den sieben westfälischen Fahrern wird besondere Aufmerksamkeit gelten, zumal mit den Dortmundern Diederichs und Schultenjohann, Oberbeck-Hagen und den Bielefeldern Haack und Wengler fünf Fahrer dabei sind, die erst jetzt den Uebertritt ins Berufslager vollzogen haben. Die beiden anderen Dortmunder sind Erich Bautz und Emil Kijewski. Kutschbach, der alte Routinier aus der Reichshauptstadt, gewann den Auftakt Berlin—Kottbus—Berlin und wird sicherlich auch am Sonntag an der Spitze zu finden sein, aber sein Landsmann Buse, Heide-Hannover, Weckerling, der unverwüstliche Magdeburger, Thierbach-Dresden, Anton Hodey-Essen, Sironski-Berlin, Schild-Chemnitz, Wolke-Berlin und Roth-Frankfurt werden genau zu beachten sein.

Die Amateure durchfahren die Strecke einmal, die Berufsfahrer zweimal. Die letzteren passieren, von Herne kommend, Bochum über die Herner-, Horst-Wessel-Straße, Schwanenmarkt, Jahn-, Wittener Str. gegen 10,50 und 14,30 Uhr.

*

Von den Veranstaltungen auf dem Zement verdient das Eröffnungsprogramm in Halle in den Vordergrund gestellt zu werden. Rund 40 unserer besten Bahnamateure aus allen Gauen des Reiches wollen hier ihre Qualifikation ablegen. In vier Wettbewerben, einem Malfahren, Punktefahren, Zeitfahren und Zweisitzerrennen werden die Ergebnisse der Verbandsführung als Maßstab zur Zusammenstellung der Nationalmannschaft dienen. Von Sonntag zu Sonntag erfährt diese dann ihre Aufbesserung wie schon in der vergangenen Saison. — Das Eröffnungsprogramm der Krefelder Radrennbahn gipfelt in einem 200-Runden-Mannschaftsfahren. In den Dauerrennen, die in Halle das Programm der Amateure umrahmen, gehen Möller, Schindler, Ifland, van Hoeck und Kirmse an den Start.

Zwei Länderkämpfe am Sonntag

Gegen Belgien im Hockey, gegen Frankreich im Rugby

In Brüssel:

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft in Brüssel vor einer schwierigen Aufgabe.

Das Unentschieden der deutschen Hockey-Nationalmannschaft am vergangenen Sonntag gegen die gewiß schwächere französische Elf ließ hell aufhorchen. Die deutschen Spieler haben nicht gerade versagt, aber es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Technik, auch wenn sie noch so vollendet erscheinen mag, ohne Kampfgeist nicht zum Ziel führt. Wir dürfen die belgische Vertretung nicht unterschätzen. Sie ist in gleicher Weise wie die Franzosen von einem unermüdlichen Kampfgeist beseelt und paart mit einer zähen Schnelligkeit Stockicherheit und einen taktisch klaren Blick.

Es ist naheliegend, daß wir, trotz des enttäuschenden Unentschiedens gegen Frankreich einen sicheren deutschen Sieg erwarten. Dreimal haben wir bisher gegen Belgien gespielt. 1910, als der deutsche Hockeysport noch in den Anfängen steckte, wurden wir 1:3 geschlagen. Aber dann gab es bei den Olympischen Spielen in Amsterdam einen 3:0-Sieg, und im Jahre 1934 wurden unsere belgischen Sportfreunde in Berlin 4:1 geschlagen.

Es ist nicht verwunderlich, daß die deutsche Vertretung nicht die gleiche ist, die unsere Farben gegen Frankreich vertrat. Im Tor steht jetzt Lichtenfeld (BSC), der bei seiner großen Erfahrung seinen Posten gut ausfüllen wird. Die Läuferreihe wurde durch die beiden Westdeutschen Dr. Bleßmann und Menke, zu denen sich der Berliner Schmalix gesellt, unseres Erachtens verstärkt. Im Sturm steht die gesamte Fünferreihe des Berliner SC, die bei einigermaßen kluger taktischer Einstellung die notwendigen Erfolge sichern müßte. — Die Mannschaften:

Deutschland: Lichtenfeld (BSC); Griesinger, Auf der Heide (beide Sachsenhausen); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln), Menke (Gladbacher THC), Schmalix (BHC); Käßmann, Schulz, Uhl, Weiß, Herting (alle BSC).

Belgien: van de Merghel (Brüssel); Croonenberghs (Antwerpen), Rens (Brüssel); Leplat (Orée TH), Mussenders (Antwerpen), Putz (Brüssel); Seeldrayers (Brüssel), Rombouts (Brüssel), Deru (Brüssel), Waterleyn (Brüssel), Portielje (Brüssel).

In Paris:

Rugby-Länderkampf Deutschland — Frankreich.

Deutschlands Rugby-Nationalmannschaft tritt am Sonntag in Paris zum 13. Male gegen die starke französische Nationalvertretung an. Zwölf Länderkämpfe haben sich die beiden Nationen bisher seit dem 17. April 1927 geliefert, so daß die internationalen Rugby-Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich fast auf den Tag zehn Jahre bestehen. Von den 13 Länderkämpfen wurden 12 verloren. Nur das zweite Spiel, das am 17. Mai 1927 in Hannover ausgetragen wurde, brachte einen überraschenden deutschen Sieg mit 17:16 Punkten

In der Folge zeigten sich die im Rugbysport weit älteren und daher auch erfahreneren Franzosen den Deutschen zumeilen haushoch überlegen. Frankreich war in allen Dingen unser Lehrmeister, doch schneller als erwartet wuchs der Schüler Deutschland heran. Heute kann man trotz der noch immer bestehenden Ueberlegenheit der Franzosen nicht mehr den Vergleich vom Lehrer zum Schüler heranziehen.

Deutschlands Fünfzehn ist für die 13. Begegnung wieder bestens vorbereitet. Aber auch Frankreich wird diesen Kampf mit einer Mannschaft aufnehmen, wie sie nicht besser gestellt werden kann. So erwartet man in beiden Lagern mit großer Spannung das Ergebnis der Auseinandersetzung, und da es nicht nur eine böse, sondern auch eine gute „13" gibt, ist eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen. — Die Mannschaften:

Deutschland: Isenberg; Dünnhaupt, Bukowski, W. Pfisterer, Hübsch; Hanning, Loos; Aue, Tihesis, Engler; Koch, Döpke; Derleth, Wehrmann, Schroers.

Frankreich: Masse; Celhay, Bergeze, Desclaux, Millian; Lavail, Thiers; Raynal, Cognet, Blond; Ithurra, Aguilar; Goyard, Aiciart, Choy.

Piet van Kempen wird Steher.

Der bekannte holländische Sechstagefahrer Piet van Kempen hat sich trotz seines vorgesehenen Alters noch entschlossen, Dauerfahrer zu werden. Das Training hinter Motoren wurde bereits aufgenommen. Schrittmacher ist der Antwerpener Wiersma.

Noch ein Eishockeytag

Die große Eissportveranstaltung in der Westfalenhalle

Der 18. April in der Westfalenhalle wird ein Tag eissportlichen Ueberflusses sein, denn er vereinigt Zugkräuermagnete auf der Tageskarte, von denen jeder für sich genügen würde, einer Veranstaltung ungewöhnlichen Formats Profil zu geben. Weltmeisterin Cecilia Colledge wird der Höhepunkt dieser Veranstaltung sein. Cecilia Colledge ist erst seit kurzem aus Amerika zurückgekehrt. Jubelnde Begeisterungsstürme haben sie auch bei ihrem Auftreten auf den Eisbahnen der Neuen Welt begleitet.

Der zweite Clou der Veranstaltung ist Benno Faltermaier, der unvergleichliche Eiskomiker, der mit jeder Bewegung Lachstürme, tosende Freude erweckt.

Mit dem Berliner Meisterpaar Koch-Noack kommen alte, gute Bekannte nach Dortmund, denen sich mit dem Tanzpaar Prawitz-Laß zwei der interessantesten Künstler zugesellen.

Das Eishockey-Programm steht den kunstläuferischen Darbietungen keineswegs nach. Die Paarung der Berliner Auswahl, die drei ausgezeichnete Kanadier enthält, mit der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft ist eine der besten, die man heute in Deutschland bringen kann.

Ausfall für Tripolis

Nuvolari im Training schwer gestürzt.

Tazio Nuvolari, Italiens großer Rennfahrer, erlitt am Donnerstag vormittag beim Training für das Turiner Stadtrennen einen schweren Unfall. Nach einigen schnellen Runden mit dem neuen Alfa Romeo geriet der Wagen plötzlich aus der Bahn und fuhr mit noch hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum. Mit schweren Verletzungen wurde Nuvolari aus den Trümmern des Fahrzeuges geborgen. Bei einer ersten oberflächlichen Untersuchung stellte der Rennarzt tiefe Schürfwunden fest; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der tüchtige Italiener auch innere Verletzungen, besonders Rippenbrüche, davongetragen hat. Nach seiner Ueberführung in ein Krankenhaus und einer weiteren Untersuchung, deren Ergebnis nicht bekanntgegeben wurde, rechnet man damit, daß Nuvolari in 25 bis 30 Tagen wieder hergestellt sein kann. In diese Zeit fällt der Große Preis von Tripolis, so daß Italien hier beim ersten Grand Prix des Jahres seinen Besten nicht einsetzen kann.

Die eigentliche Ursache des Unfalles ist noch nicht ermittelt. Sie wird in erster Linie in der Unzulänglichkeit der Streckenanlage zu suchen sein. Aus diesem Grunde hat es auch die Auto-Union abgelehnt, ihre Rennwagen zu der Veranstaltung zu entsenden.

Das stärkste Aufgebot

Westfalens Amateurboxer gegen Mittelrhein.

Am übernächsten Freitag, 30. April, kommen in Köln die stärksten Amateurboxer aus Westfalen mit dem Gau Mittelrhein im Vergleichskampf zusammen. Ohne Willy Kaiser, Michel Murach und Erich Schnarre, die sich zur Stunde in Bad Tölz auf die Europameisterschaften vorbereiten, aber mit einer trotzdem ungeschwächten Staffel kommt Westfalen nach Köln (vom Fliegen- bis zum Schwergewicht mit den Ersatzleuten):

Strangfeld-Herten (Sandhoff-Dortmund), Schmitz-Dortmund (Wagener-Hamm), Piotrowski-Linden (Korte-Bochum), Jakubowski-Bochum (Kraft-Schwerte), Pries-Wanne-Eickel (Kalinowski-Gladbeck), Zienau-Dortmund, Lemitz-Dortmund (Hillers-Gladbeck), Knorr-Gladbeck (Drewutzki-Dortmund).

Der Handball-Sonntag

Kehraus im Gauliga-Handball.

In der Handball-Gauliga Westfalen klingt nun der Kampf um die Punkte aus. Und erst in letzter Minute wird auch die Entscheidung fallen, wer Grün-Weiß Bielefeld auf dem Wege in die Bezirksklasse begleiten muß:

TV Spenge — Jahn Werdohl
Arminia Bielefeld — Eintracht Dortmund

Jahn Werdohl ist in großer Not. Er wird zwar mit den besten Vorsätzen nach Spenge fahren, aber auch mit Sorgen. Wenn er nicht den Weg zum Siege finden kann, dann ist das der Abschied von der höchsten Klasse. — Arminia Bielefeld wird es auch auf eigener Scholle gegen Eintracht Dortmund nicht schaffen können.

Und Aufstiegskampf der Bezirksbesten

Zur gleichen Stunde setzt aber auch schon der Kampf der Gruppensieger der Bezirksklasse ein. Wer von ihnen den frei zumachenden Platz der „Unglücksraben" in der Gauliga einnehmen wird, läßt sich natürlich noch nicht sagen. Die ersten Spiele werden Aufschlüsse über die Spielstärke vermitteln:

Sportring Gevelsberg — MSV Rheine
VfB Bielefeld — TuS Holsterhausen
Westfalia Ahlen — TV Jöllenbeck

Freundschaftsspiele im Kreise Bochum.

Westfalia Bochum — TuS Bochum
Henrichshütte — Tv Friesen Bochum

Das Zusammentreffen solch starker Mannschaften verspricht spannende Kämpfe.

Kreis Bochum in der Vorschlußrunde

der Westfälischen Schach-Mannschaftskämpfe.

Vier Kreismannschaften sind in den Kämpfen um die Westf. Mannschaftsmeisterschaft von dreizehn übriggeblieben, und zwar vier der stärksten Mannschaften, unter denen zur Ueberraschung die Bielefelder Kreismannschaft (jetzt Ravensberg-Lippe benannt), die Dortmunder ausschalten, auffällt. Buer-Gladbeck, Gelsenkirchen und Bochum machen die Zahl voll.

Die Vorschlußrunde wird am Sonntag ausgetragen. Gelsenkirchen hat sich mit Ravensberg-Lippe und

Bochum mit Buer-Gladbeck

auseinanderzusetzen. Bochum ist gerüstet und tritt mit folgender turnierfesten Mannschaft an: 1. Rogmann, 2. Hanns Herrmann, 3. Lemke 4. Josteit, 5. Wessel, 6. J. Herrmann, 7 Anton Brake, 8. Madzak, 9. Lindemann, 10. Wittenberg.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Unsere Voraussagen: 1. R.: Christa Axworthy, Eisländer, Bernt Loh; 2. R.: Landrichter, Anitas Schwester Ida S.; 3. R.: (Hanni H.) Mühlenprinz, Elfriede H.; 4. R.: Duck Jean W. Angelus; 5. R.: Desiré Guy Die Hexe Feinsliebchen; 6. R.: Marsilius W., Arrak, Baronkel; 7. R.: Cito Watts, Diskont, Segenjunge.

MBV Linden erwartet den Favoriten

Die Aufstiegsspiele der Bezirksklassenmeister Westfalens

Der Reigen der Aufstiegsspiele zur Gauliga in Westfalen hatte es immer in sich. Er ist von besonderem Reiz. Es klingt eigenartig, stimmt aber: die Kämpfe der Gruppenbesten der Bezirksklasse um den „Platz an der Sonne" finden hier und dort stärkere Anteilnahme als die Punktespiele der klassenhöheren Gauliga. Und das leuchtet ein. Gegen die überragende Spielführung von Schalke 04 ist in der höchsten Spielklasse des Gaues für keinen der Mitbewerber ein Kräutlein gewachsen. Man kann kühn behaupten, daß Jahr für Jahr schon vor dem Kampf um die Punkte das Ende klar zu übersehen ist. Die Westfalenmeisterschaft war und ist nach wie vor ein Reservat für Schalke 04. Daran ist vorerst nicht zu rütteln.

Ganz anders liegen die Dinge aber im Wettlauf um den Aufstieg. Hier ist allen Möglichkeiten Tür und Tor offen. Freilich ist auch hier die eine oder andere Elf etwas stärker einzuschätzen, aber der Unterschied ist nicht kraß. Chancen haben sie alle. Und mit welchem Einsatz die Vereine sie nutzen wollen, das erweist sich immer wieder. Wie ein Mann stehen mancherorts die Anhänger hinter „ihrem" Favoriten und die Zuschauerzahlen sehen entsprechend aus. Bielefeld hält hier den Rekord. Aber auch in Münster, in Röhlinghausen, Linden, Marten und in Südwestfalen ist die Zugkraft groß.

Am 18. April stehen wieder alle sechs Bewerber im Kampf. Der Blick richtet sich vor allem nach Linden.

Arminia Bielefeld Lindens Gegner

Das ist der wichtigste Kampf des Sonntags in Westfalen, stehen sich doch die beiden Mannschaften gegenüber, die noch keinen Verlustpunkt aufzuweisen haben, Arminia Bielefeld, der Gast, ist insofern besser daran, als er bereits zwei, der MBV jedoch erst ein Spiel hinter sich hat. Und dabei hatte Bielefeld zweifelsohne die stärkeren Mannschaften zu bezwingen. Diese Feststellungen seien in aller Sachlichkeit und Nüchternheit gemacht, um die schwere Aufgabe der Lindener zu kennzeichnen. Arminia Bielefeld schlug am ersten Sonntag die SpVg Röhlinghausen und acht Tage später Preußen Münster, also zwei Mannschaften, denen man von vornherein Aussichten auf den Aufstieg einräumen mußte. Allerdings hat Arminia beide Siege auf eigenem Platze erfochten. Nun spielt sie erstmalig außerhalb. Was die Mannschaft kann, läßt der 5:0-Sieg, den sie zu Ostern gegen den jetzt in der Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft und in seiner Gruppe an der Spitze stehenden Südwest-Gaumeister Wormatia Worms erfocht, zur Genüge erkennen. Trotz allem hat der MBV gute Siegesaussichten. Er kann es allerdings nur in seiner Bestform schaffen und die haben die Märker bekanntlich auf eigenem Platze immer gehabt, wenn es darauf ankam. Sie haben in der ganzen Spielzeit auf eigenem Platze kein Spiel verloren, nicht einmal einen Punkt abgegeben. Gewiß hat die Form zeitweise durch den Ausfall des verletzten Mittelstürmers Schmidt geschwankt, indessen hat sich die Mannschaft doch wieder gefunden. Ihre Stärke ist der Sturm. Der große Stratege Jeziersti 1 und der ewigjunge und unverwüstliche Mertes sind die Aufbauspieler, der Mittelstürmer Mann und der überraschend gute junge Linksaußen Bölting die Vollstrecker. Ihnen könnte es der Rechtsaußen Jeziersti 2 gleichtun, wenn er nicht so hastig und mit Ueberlegung vor dem Tor spielte. Kommt dieser Sturm in Fahrt, ist er für Tore gut. Er erhält von den Außenläufern Liedtke und Schimmelpfennig die meiste Unterstützung. Die Verteidigung ist zwar nicht die schnellste, aber sehr routiniert, und der „alte" Torwart Skorupinski hat ja nur selten versagt. Die Arminia spielt einen technisch vorzüglichen Fußball und nimmt in ihrer Gruppe eine überragende Stellung ein. Zu dem technischen Können tritt ein eisener Siegeswille. Sehr zuverlässig ist das Schlußtrio mit dem Torwart Franke, dem Verteidiger Pohl, der früher Stürmer und Mittelläufer spielte und der älteste Spieler ist, und dessen Nebenmann Upmann. Vor diesen steht eine solide Läuferreihe. Im Sturm ist der Halbrechte Hogenkamp ein bewährter Reißer und Torschütze. Wir halten den Ausgang des Treffens für offen. Tagesform und Kampfgeist werden entscheidend sein.

Preußen Münster — SpVg Röhlinghausen

Nach einem Kampf voller Rasse wurde Münster nach dem feinen Start gegen Klafeld am zurückliegenden Sonntag in Bielefeld etwas gebremst. Aber das will noch nicht viel besagen. Die Elf spielt einen so ausgezeichneten Ball, daß sie nach wie vor eine erste Chance hat. Ihr Können ist wirklich reif für die Gauliga. Davon wird sich auch die SpVg Röhlinghausen überzeugen müssen. Obschon auch sie etwas von ihrem Handwerk versteht, ist es doch wenig wahrscheinlich, daß sie den Preußen auf eigener Scholle den Weg zum Siege verlegen kann.

Arminia Marten — Klafeld-Geisweid

Auch hier ein Spiel, das seine Liebhaber finden wird. Freilich schätzt man die Bewerber und ihre Aussichten nicht so stark wie die anderen ein. Aber man kann sich täuschen. Noch ist nichts entschieden. Marten hatte es allerdings schwer, in seiner Gruppe zur Meisterschaft zu kommen, aber trotzdem ist die Elf nicht zu unterschätzen. Der Start in Röhlinghausen verunglückte. Gewiß. Aber dort wird es auch noch andere Einheiten „erwischen". Klafeld ist durch zwei Niederlagen schon zurückgefallen, aber das wird den Kampfgeist der Elf aus dem Siegerland nicht brechen können. Sie wird sich auch in Marten wacker zur Wehr setzen, aber die Niederlage wohl kaum aufhalten können.

Kleines Gesellschaftsspiel-Programm

Henrichshütte und Herbede kämpfen um die letzten Punkte

VfTuB Henrichshütte — SV Herbede.

Mit diesem Punktekampf kommt die zweite Serie der Gruppe B zum Abschluß. Nach den Leistungen der beiden Mannschaften in den letzten Spielen ist hier noch nichts entschieden. Herbede schlug die Gäste aus Sprockhövel, dagegen gewann Hütte nur knapp über Hatzlinghausen. Die Begegnung wird spannend werden, eine Voraussage ist schlecht zu treffen. In Erinnerung ist noch die letzte Begegnung, die Hütte 1:0 gewonnen.

In der 1. Kreisklasse, Gruppe A, spielen: Germania Eilpe — Vogelsang, Wetter 10 — Wengern, Herdecke 63 — Schwelm 95.

In der 2. Kreisklasse geht es um den Aufstieg: Silschede hat Reichsbahn Hagen zu Gast. Die Silscheder haben am Vorsonntag enttäuscht.

Die Gesellschaftsspiele:

Rasensport Bochum — Hattinger Sportverein.

Zwei als gleichstark anzusehende Mannschaften stehen sich gegenüber. Die Platzleute sind zu Hause besonders stark und den Hattingern dürfte ein Sieg schwer werden, zumal sie nicht mit stärkster Mannschaft antreten.

TuS Niederwenigern — Schwarz-Weiß Essen (Ref.).

Mit einer etwas umgestellten Mannschaft erwartet der TuS Niederwenigern Sonntag vormittag die Reserve von Schwarz-Weiß Essen. Die Gäste stellen eine starke Mannschaft ins Feld, die der Platzverein nicht unterschätzen darf. Ein Sieg der Platzleute muß schwer erkämpft werden.

Sprockhövel — Gevelsberg 33.

Die Sprockhöveler haben sich einen starken Gegner verpflichtet, den sie nur schwerlich meistern werden. Spielt Sprockhövel aber in gewohnter Form, wird es ein knappes Ergebnis werden. Die besseren Aussichten haben die Gäste.

Der Schwelmer FC 06 bei Germania Boelerheide.

Germania Boelerheide hat sich einen Namen durch die Verpflichtung zahlreicher Gegner höherer Klassen zu Gesellschaftsspielen gemacht. Man hat die Schwelmer schon seit Jahren in Hagen nicht mehr gesehen, daher wird man sich für ihr Gastspiel in Boelerheide ganz besonders interessieren. Der Klub wird in Hagen in der gleichen Besetzung antreten, in der man Barmen schlug. Die Germanen sind daheim so stark, daß ein Sieg gegen die zwar technisch bessere Schwelmer Elf keineswegs eine Ueberraschung bedeuten würde.

Klub spielt Handball in Elberfeld.

Sonntag fährt die erste Handballmannschaft zu einem Freundschaftsspiel nach Germania Elberfeld. In bester Besetzung müßte nach den letzten Erfolgen der Schwelmer Elf gegen die Wuppertaler Bezirksklasse auch hier ein Sieg möglich sein. — Nachmittags spielt die 2. Tura-Elf gegen die 2. Mannschaft des Klubs in Schwelm.

Aufstieg zur Handball-Gauklasse

Zwei Mannschaften steigen zur Gauklasse auf.

Die Spiele um den Aufstieg zur Handballgauklasse beginnen am 18. April und werden im Einrundensystem durchgeführt. Es nehmen teil:

Sportring Gevelsberg, MSV Rheine, VfB Bielefeld, TuS Holsterhausen, Westfalia Ahlen, ein zweiter Vertreter Minden.

Sonntag finden folgende Spiele statt:
Sportring Gevelsberg — MSV Rheine, VfB Bielefeld — TuS Holsterhausen, Westfalia Ahlen — zweiter Vertreter Minden. Man kann allgemein den Platzherren die größeren Aussichten einräumen. Gevelsberg hat mit der Ansetzung großes Glück gehabt. Die Mannschaft spielt gegen die stärksten Vertreter zu Hause, insgesamt muß Gevelsberg nur zwei Spiele auswärts austragen und drei auf eigenem Platz. Das ist günstig und eröffnet dem Vertreter des Kreises Mark gute Aussichten.

Wachstandarte 1. — Tura Hattingen 1.

Gegen die inzwischen recht spielstark gewordene 1. Handballmannschaft der Wachstandarte „Feldherrnhalle" Hattingen trägt die 1. Mannschaft von Tura am Samstag nachmittag auf dem Jahnplatz ein Freundschaftsspiel aus. Den Ausgang lassen wir offen.

Henrichshütte 1. — TV Friesen Bochum 1.

Zu einem weiteren Freundschaftsspiel empfangen die Henrichshütter am Sonntag morgen an der Feldstraße obigen Gegner aus der Bochumer Bezirksklasse. Der Tabellenzweite der Bochumer Gruppe, Friesen Bochum, konnte bis kurz vor Schluß die Tabelle anführen. Mußte dann in den letzten Spielen einige Punkte abtreten und somit dem Meister, TuS Holsterhausen, die Meisterschaft überlassen. Die Friesen stellen eine forsche Mannschaft ins Feld, die zu kämpfen versteht. Die stärkste Waffe ist der Sturm, so daß die Hüttenhintermannschaft auf der Hut sein muß. Sollte die Hüttenmannschaft an ihren letzten Erfolgen festhalten, dürfte nach einem interessanten Spiel ein weiterer Erfolg zu hoffen sein.

Henrichshütte 2. — Friesen Bochum 2.

Weiterer Sport am Wochenende

Die deutsche

Gepäckmarschmeisterschaft

führt in Bautzen ein Riesenfeld von Bewerbern der SA, SS, Wehrmacht, Polizei, NSKK und des Reichsbundes für Leibesübungen an den Start. Im Meisterschaftswettbewerb starten 37 Mannschaften, unter denen man dem Vorjahrsmeister, dem Nachrichtensturm der SA-Brigade Leipzig, auch diesmal wieder die größten Siegesaussichten einräumt. Ein nationaler Geherwettbewerb findet außerdem in Berlin statt.

Schwerathletik.

Mit zwei Starts in Koblenz und Köln stellt sich am Wochenende Frankreichs Mannschaftsmeister im Ringen im Westen vor. Olympique Bordeaux tritt am Samstag in Koblenz und am Sonntag in Köln einer westdeutschen Auswahlstaffel gegenüber.

Unter den Veranstaltungen der

Schwimmer

verdient die größte Aufmerksamkeit ein Gauschwimmfest in Duisburg und der Wasserballkampf Holland — Westdeutschland in Altenessen am Sonntag. Das Ländertreffen in Altenessen wird von gut besetzten Schwimmkämpfen der Männer und Frauen umrahmt sein..

Reger Betrieb herrscht im

Rennsport,

wobei der Kölner Frühjahrs-Ausgleich im Vordergrund steht. Weitere Galopprennen werden veranstaltet in Straußberg, München-Riem, Leipzig, Magdeburg, Saint-Cloud und Longchamp.

Kölblin — Hower um den Titel.

Zum Abschluß der Berliner Großkampfboxveranstaltungen in der Halle tritt die Deutschlandhalle am 5. Mai nochmals mit einem guten Programm hervor. Den Hauptkampf bestreitet Europameister Arno Kölblin-Plauen, der — falls die JBU die Genehmigung erteilt — seine Titel als Europa- und Deutscher Meister gegen den Kölner Vinzenz Hower verteidigt. Drei weitere Schwergewichtskämpfe vervollständigen die Karte. Erwin Klein-Solingen trifft auf Italiens Meister Santa de Leo, der holländische Titelhalter Harry Staal ist Gegner von Kurt Haymann (München) und der Spanier Pancho Villor bestreitet ebenfalls einen Achtrundenkampf mit dem Duisburger Werner Selle.

Es gilt der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch eine Not gebrochen werden kann.

Polizei-SV. Bochum greift ein

Die Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse

Nachdem am letzten Sonntag die Aufstiegskämpfe zur Bezirksklasse des Industriebezirks mit einem Spiel begonnen haben, greifen morgen drei weitere Mannschaften in die Geschehnisse ein, der Bochumer Gruppenmeister Polizei-SV und die des Kreises Hagen, Witten 07 und TuS Milspe. Während der Polizei-SV Bochum ein Neuling ist, der erst im vergangenen Jahr aufstieg und sofort den Titel der Kreisklasse an sich riß, stellen sich in Witten 07 und TuS Milspe die beiden Mannschaften vor, die vor Jahresfrist aus der Bezirksklasse abgestiegen sind.

Witten 07 — SV Bochum

Die Bochumer treffen in ihrem ersten Spiel einen der stärksten Gegner der ganzen Runde an. Mit großem Vorsprung machten die Wittener in ihrer Gruppe das Rennen gegen Mannschaften wie Welper, Herbede, Henrichshütte usw. Zurzeit hat man keinen rechten Vergleichsmaßstab, aber wir wissen von früher her, wie schwer in Witten zu gewinnen ist. Trotzdem wird die frische und körperlich starke Mannschaft der Polizei nichts unversucht lassen, zu den Punkten zu kommen. Bei der guten Deckung ist auch noch nichts verloren.

Viktoria Dortmund — TuS Milspe.

Die Dortmunder werden sich für die erste Niederlage durch den Neuling Habinghorst revanchieren wollen, wozu sie der eigene Platz bestärken wird. Trotzdem erscheint der Ausgang nach der schwachen Anfangsleistung Viktorias als offen.

Die Freundschaftsspiele

sind noch nicht so zahlreich. Trotzdem garantieren die Begegnungen spannende Kämpfe. Es spielen:

TV Eickel — TuS Bochum
Langendreer 04 — STV Werne
Rasensport Bochum — SV Hattingen 04
Concordia Bochum — Borussia Bochum
Carolinenglück — Post-SV Bochum
Germania Querenburg — TuS Bochum Ref.
TG B.-Ehrenfeld Ref. — SV Kortum Bochum
SpGem. Wattenscheid Ref. — BC Horbel

Auswärts spielen:

VfL Osnabrück — Germania Bochum
VfB Hilden — SV Höntrop
DSC Hagen — SpGem. Wattenscheid

Weitere Freundschaftsspiele:

SV Rotthausen — SV Köln-Mülheim
Westfalia Herne — Tura Bonn

Im Gau Niederrhein

steigen die ersten Aufstiegsspiele. SVg Odenkirchen, VfR Ohligs, BV Altenessen, VfB Alsum und Union Hamborn bewerben sich um den Aufstieg. Die Spiele werden wie in Westfalen in zwei Runden mit jeweiligem Platzvorteil erledigt. Ohligs und Alsum sind sehr stark im Sturm und haben damit ein Plus, das ausschlaggebend sein dürfte.

Morgen spielen:

BV Altenessen — VfB Alsum
SpVg Odenkirchen — VfR Ohligs

Das letzte Punktespiel

Witten 92 — SC Dahlhausen

Diese beiden Mannschaften tragen das letzte meisterschaftsspiel in Gruppe Bochum der Bezirksklasse aus. Ihm kommt dann besondere Bedeutung zu, wenn es der Gast hoch und ohne Gegentor verlieren würde, dann nämlich hätte Tura Altenvoerde das bessere Torverhältnis. Aber soweit werden es die Dahlhauser nicht kommen lassen. Die Elf ist spielerisch den Wittenern ja zumindest gleichwertig und sollte einen Punkt heimbringen.

Gruppe Dortmund:

SpFr. Dortmund — Hagen 72
BV Brambauer — TuBV Mengede

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. R.: 1. Cleaner (Duforez), 2. Mistanflute 2, 3. Up to Date. Sieg 19:10; Platz 11, 12, 16:10. Ferner: Pujo, Simiha, Giuletta, Quibole, T. S. F., Thanafe.

2. R.: 1. Rao Sahib (Toche), 2. Santeuil, 3. Americ. Sieg 88, 107, 18:10. Ferner: Le Rhin, Perou, Mauritius, Zip, Canzarh, Quadi, Tire Larigot, Lucullus, 3 Roi du Porto, Eguzon, Quelaisne.

3. R.: 1. Kayak (Truin), 2 Palaina, 3. Lolotte. Sieg 40:10; Platz 13, 18, 12:10. Ferner: Fath, Dapile, Turmaire, Efte, La Gazelle.

4. R.: 1. Missimy (Arnal), 2. Tavri, 3. Iskandar. Sieg 40:10; Platz 16, 31, 18:10. Ferner: Sirtam, La Saga, Arquebuse, Tracias Royal Legend, Doucette.

5. R.: 1. Turkish Delight (Schreiner), 2. Soda, 3. Estafette. Sieg 120:10; Platz 38, 25, 29:10. Ferner: Quick, Organdi, Sonny Boy, Montenotte, Beau Gosse, Mascaron, Attacus, Etaples.

6. R.: 1. Le Mistrel (Bouillon), 2. Toreador, 3. Isdes. Sieg 31:10; Platz 14, 15, 30:10. Ferner: Heynville, Cartown, Cambolle, Derby's Eland, Tatiana, Cartel, Archduke.

7. R.: 1. Arian (Taylor), 2. Carpia, 3. Vieux Colomb. Sieg 37:10; Platz 18, 43, 28:10. Ferner: Aethel, Pride, Nymph, Hue Cocotte, Swan Song, Hong Cuan.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. Friedrich Hellrung
Gretl Hellrung
geb. Speith

Bochum, den 18. April 1937
Hattinger Str. 63 — Parkhaus

Statt besonderer Anzeige

Dem Herrn über Leben und Tod gefiel es in seinem unerforschlichen Ratschluß, heute morgen 7 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Franz Walburg

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Familie Walburg

Bochum, Krefeld, den 16. April 1937.
Herner Straße 353

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 20. April 1937, morgens 9,30 Uhr von der Friedhofs-Kapelle B.-Riemke aus statt, anschließend das Seelenhochamt in der Pfarrkirche zu Bochum-Riemke.

Mittwoch vormittag 11,45 Uhr verschied plötzlich und unerwartet, nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Ehefrau Franz Szepanski
Wilhelmine geb. Fichtner
im Alter von fast 50 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, Dorstener Straße 381, Buer-Gladbeck, Oberhausen-Rhld., Aachen, den 14. April 1937.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. April 1937, morgens 9 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt, anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche in Bochum-Riemke.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Meine Zulassung als Leiter einer
Einzelhandelstreuhandstelle
ist inzwischen erfolgt.

Trockels
Landesfinanzamtl. zugel. Steuerbevollmächtigter
Wirtschaftsrechtler im N. S.-Rechtswahrerbund
Büro u. Wohnung: Hattingen/Ruhr, Bismarckstr. 10
Ruf: Hattingen 3050.

Kleidsame
Regenmäntel
Seide / Wolle / Gummi
Viefhaus
Bochum, Kortumstraße 58

Auto-Krämer
Steele, Am Deimelsberg
Ecke Westfalenstraße
Ruf 58368
4, 6 und 7 Sitzerwagen
Tag u. Nacht fahrbereit

Privatdetektiv
[illegible]-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret
— Telephon 662 24. —

Umarbeiten von Möbeln,
modernisieren
Möbel-Reimann
Bochum, Matteoerstraße 34

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei bester Auswahl
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Moderne
3räumige Wohnung
Bad, Veranda, von sich. Mietsgabl. in Steele für sofort oder später gesucht.
Schriftl. Ang. u. S. A. 1708 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!

Das feierliche Seelenamt
für meinen lieben Mann, unsern guten unvergeßlichen Vater

Herrn Joh. Carl Tries

findet am Montag, dem 19. ds. Mts., morgens 8 Uhr in der St. Laurentius-Kirche statt.

Frau Agnes Tries geb. Weller
und Kinder

Städt. Haushaltungs- und Mädchengewerbeschule, Essen
Rembrandtstraße 27, Fernruf Stadtverwaltung 50411

Am **19. April** beginnt

ein halbjähriger Lehrgang

zur Erlernung des **Schneiderns für den Hausbedarf.** (Kinder-Jungmädchen-Kleidung, Umänderungsarbeiten).

Unterricht 4 mal wöchentlich: Montags und Dienstags von 14—18 Uhr, Mittwochs von 15—19 Uhr, Freitags von 8—12 Uhr.

Schulgeld RM 48.—, zahlbar in monatlichen Raten von je 8.— RM

Anmeldungen u. Auskunft vormittags von 8—12 Uhr in der Rembrandtstraße 27, Eingang 4, I. Stock.

Die Direktorin

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung: Nächste Woche

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
3.—	6.—	12.—	24.— RM je Klasse

Beachten Sie den verbesserten amtl. Gewinnplan.

Spielkapital in 5 Klassen über 67,6 Millionen RM
Fast jedes zweite Los gewinnt!

Steimer, Essen-Steele, Grendplatz 7



Helfen Sie Ihrem Säugling!
Unterstützen Sie die gesundende Arbeit der Natur, sorgen Sie für die notwendige Blutauffrischung und Verjüngung durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee! Er treibt die Winterschlacken aus, sorgt für den erfrischenden Stoffwechsel und räumt das angesammelte Fett fort. Aber beginnen Sie mit der „Richters Frühlingskur" sofort, gerade jetzt ist die Wirkung vorzüglich.
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Familienversicherung bei der

größten Gegenseitigkeits-Anstalt des Kontinents.

In Deutschland eingeführt seit 1866

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
Bezirksdirektion: Dortmund
Hohenzollernstraße 29, Tel. 21588

Wäsche, die mit Sil gespült, duftet frisch und angenehm!
S 178 e/36

Auf Grund gesetzl. Bestimmung

muß der Bäckermeister sein Mehl innerhalb 2 Wochen bezahlen. Er bittet darum die Hausfrau, Brot und Backwaren nur gegen Barzahlung beziehen zu wollen.

Gutes Brot vom Bäckermeister.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. M. fällig gewordenen, nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben, und zwar:

1. **für die Amtskasse Blankenstein:** Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat April 1937. Bier- und Getränkesteuer für den Monat März 1937.
2. **für die Amtskasse Hattingen-Land in Winz:** Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat April 1937. Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für den Monat März 1937. Zinsen von Hauszinssteuer-Hypotheken für Oktober—März.
3. **für die Stadtkasse Hattingen:** Grundvermögens- und Hauszinssteuern, Hundesteuer, Müllabfuhrgebühren, Straßenreinigung- und Kanalbenutzungsgebühren, Schulgeld für die höheren Lehranstalten und die Unterhaltsbeiträge für April 1937, die Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für März 1937, die Musikautomatensteuer, Straßenbau- und Kanalanschlußkosten einschl. Zinsen und die Hauszinssteuerhypothekenzinsen für April 1937

werden, soweit sie nicht über den genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, **hierdurch angemahnt.** Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge ist nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu zahlen.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post müssen die fälligen Steuern usw. spätestens am 15. d. Mts. bei der Kasse eingegangen sein; die Ueberweisung hat daher in der Regel mindestens 2 Tage vor diesem Termine zu erfolgen.

Vom 20. d. Mts. ab werden alle rückständigen Beträge (einschl. Säumniszuschlag) im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.

Bis zur Zustellung der neuen Steuerzettel sind alle Steuern und Abgaben unter Vorlage der Zettel für das Rechnungsjahr 1936 weiter zu zahlen.

Amtskasse Blankenstein-Ruhr 16. April 1937, Postscheckkonto Essen 9780.
Amtskasse Hattingen-Land in Winz-Ruhr, 16. April 1937, Postscheckkonto Essen 9970.
Stadtkasse Hattingen, 16. April 1937, Postscheckkonto 8840.

Zum baldigen Eintritt wird für ein größeres Handelsgeschäft in Steele

Lehrling

mit nur guter Handschrift und guten Schulzeugnissen für Büro und Lager zum baldigen Eintritt gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf unter S. B. 1709 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stadttheater Hagen

Samstag, 17. April 20 Uhr
Der Obersteiger Operette
Sonntag, 18. April 15 Uhr
Zum letzten Male!
Der Obersteiger 19,30 Uhr
Zum 30. u. letzten Male!
Die lustige Witwe Operette
Montag, 19. April 20 Uhr
Der Einsame Schauspiel
Dienstag, 20. April 20 Uhr
Zum letzten Male!
Lody Schauspiel
Mittwoch, 21. April 20 Uhr
Der Einsame
Donnerstag, 22. April
Geschlossen
Freitag, 23. April 20 Uhr
Ein Maskenball Oper
Samstag, 24. April 20 Uhr
Frasquita Operette
Sonntag, 25. April 15 Uhr
Herz über Bord Operette 19,30 Uhr
Frasquita

Gewissenhaft
bedient Sie der
Fachmann Wilh. Janssen
Möbelhandlung Polstrei
Bochum
Herner Straße 7.

Tüchtiges, fleißiges, kinderliebes
Mädchen
zum 1. Mai gegen hohen Lohn gesucht
Frau Julius Rust
Sprockhövel
Elberfelder Straße.

Zu Pfingsten ein neuer Anzug?
Wählen Sie
gute Maßarbeit
vom
Schneidermeister
Heinrich Cremer
Bochum, Querenburger Straße 140
Ecke Markstraße

Koffer Taschen Mappen
sowie Reparaturen und Ersatzteile.
Paul Köllermann
Chem. Lederfärberei
Bochum,
Kortumstraße 43, Ecke Rottstraße.

Schönes
Speisezimmer
Büfett, Auszugstisch, 4 Polsterstühle für 195 RM gegen bar abzugeben.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20



SCHUHHAUS Hubert **Rüter**
E. · STEELE · BOCHUMERSTR. 9
Immer durchgehend geöffnet

Salus
Schlankheits-Tee
Bewährtes kosmetisch-diätetisches Genußmittel ohne schädliche Nebenwirkung. Regt Stoffwechsel an, beseitigt Beleibtheit. Erhältlich:
Salus-Reformhaus
Steele, Bochumer Straße 18 — Essen, Kastanienallee 14

Oftmals ist es nicht so leicht — .
Wie es einem anfangs deucht —
Doch, wer gründlich nachgedacht —
Weiß am Ende, wie man's macht!
Kleinanzeigen überall —
Helfen Dir auf jeden Fall!

Gute Hausgehilfinnen zu finden, ist nicht so einfach. Die kluge Hausfrau weiß das nur zu gut. Deshalb schätzt sie ganz besonders die Kleinanzeigen. Sie waren ihr noch immer die besten Helfer bei allen Gelegenheiten. Die Kleinanzeige kostet so wenig, hilft Zeit sparen und bietet eine große Auswahl.



Das trugen die Damen um 1880..
Und heute? Zarte Gebilde in duftigen Farben, aus feinen empfindlichen Stoffen... Alles ist anders geworden, die Mode, die Wäsche, das Waschen. Eins aber blieb: Dr. Thompson's Schwan-Pulver! Es ist heute genau so modern wie um 1880! - Kann es einen besseren Beweis für seine Güte geben?



Eigenheime!
auch für 2 Familien geeignet, mit 4—6 Räumen und Nebenräumen, mit Balkon und schönem sonnigen Garten in gesundester, staubfreier Höhenlage Werdens an der Wintgenstr. Eigengeld ab RM 1100.— bei Arbeitgeberdarlehn, sonst ab RM 2700,—. Auskunft durch J. Gerdiken, Werden, Nebenranke 16 oder Essen, Steinstr. 51.

Kauft im Fachgeschäft
Mod. Schirme — Stockschirme
Taschenschirme — Spazierstöcke
Kinderschirme



Eigene Fabrikate — Alle Reparaturen
Nimphius
Bochum
Bongardstr. 9 und Kortumstraße 98
Gegründet 1908

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. be
Michael Paefgen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Einen neuen Hut
brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.
Weiter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Marienkirche. Ruf 64824

Schwere, echt
Nußbaum-Küche
bestehend aus:
1 Büfett, 160 cm breit
1 Anrichte
1 Ausziehtisch
2 Stühlen
nur **335,-**
Möbelhandlung Wilh. Schrudde
Bochum
Roonstraße 37 (Nähe Marienkirche)

Durchaus tüchtiges, perfektes
Allein-Mädchen
für gepflegten Haushalt gesucht. (Kochkenntnisse erwünscht).
Angebote an
Bochum, Bergstraße 56, parterre

Existenz
für dortige Bezirke Bezirksleiter ges. hoh. Verd. Ort u. Beruf gl.
Fach 67 Benrath Düsseldorf

Bäcker-Geselle
im ersten Gesellenjahr sucht zum 1. oder 15. Mai Stellung.
Zuschriften u. B. E. 665 a. d. Gesch.

Maler-Lehrling
für sofort oder später gesucht.
Off. u. B. S. 655 a. d. Gesch. d. Ztg.

Maler-Lehrling
sofort gesucht.
Näheres in der Geich. dieser Ztg.

Junge
Kontoristin
für alle Büroarbeiten gesucht.
Wegener & Hamer
Bochum
Kortumstr. 91.

Aeltere
Arbeitshilfe
über 45 Jahre für Haush. von 2 Pers. per sofort gesucht.
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße 18.

Sauberes ehrliches
Mädchen
für ein ge Stunden vormittags gesucht. Zu melden von 5 bis 6 Uhr Bochum, Oskar-Hoffmann-Str. 114, 1. Et. l.

Ein flinkes, sauber.
Lauf- oder Lehrmädchen
für Metzgerei ges. Off. u. B. V. 662 a. d. Gesch. d. Ztg.

Oelgemälde
preiswert zu verk. W. Thiele, Bochum Degenstr. 8.

Moderne
Schleiflack-Küche
nur kurze Zeit gebraucht, billig zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Walter Kruhl jr. und Frau.

Gestorben:
E.-Steele: Ludwig Trost, 36 J. — Essen: Wilh. Schulz, 55 J. — Frau Wwe. Lina Oelmann, 78 J. — Frau Friedrich Deupper, 68 J. — Frl. Auguste Zähres. — Aloys Göbel, 68 J.

14—15jähriges Mädel
für leichte Hausarbeit gesucht.
Bäckerei Karl Scheele
Steele, Schulstr. 6.

Günstige Gelegenheit!
Schweres
Eichen-Schlafzimmer
und gute
Schleiflack-Küche
alles kompl., ca. 1/2 Jahr gebr., für nur 650.- Mk. bar zu verkaufen
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Schlafzimmer
schönes Modell
275 M. einschließl. Matratzen zu verk. Gebr. Schlafzimmer für 80 M. abzugeb.
Altmann, Bochum, Poststraße 8 E.

Renaissance-
Herren- und Speisezimmer
2 selten schöne und schwere Zimmer
bes. preisgünstig bei Barzahlung
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

(4. Fortsetzung.)

Wo fand die Varusschlacht statt?

In einigen Zuschriften an uns, die das Interesse an der Artikelfolge deutlich zum Ausdruck bringen, sind wir gebeten worden, auch die Frage nach dem Ort des Kampffeldes der Varusschlacht und das spätere Schicksal des Armin zu behandeln. Wir kommen diesem Wunsche heute nach, wenngleich wir damit auch über das Ziel, das wir uns gestellt haben, hinausgreifen.

Eine Fülle von Ansichten.

Unser Wissen um Lage und Ort der Varusschlacht ist außerordentlich dürftig. Trotz ernstester Forschung und langwierigster Untersuchungen durch Männer und Wissenschaftler von Ruf, ist es bis heute nicht gelungen, unstrittige Beweise dafür zu erbringen, wo sich das gewaltige Geschehen abgespielt hat. Nach Strabo, einem griechischen Geographen, der unter den Kaisern Augustus und Tiberius in Rom lebte und dort in 17 Büchern seine „Geographia" schuf, die bis auf das 7. uns erhalten geblieben ist, hat die Schlacht im Lande der Cherusker stattgefunden, also in dem Raum zwischen Weser und Ems. Tacitus spricht bei der Behandlung der späteren Züge des Germanicus in den Annalen von dem „saltus Teutoburgiensis", dem Teutoburger Wald, der sich nicht weit vom Ende des Wohngebietes der Bructerer — „ad ultimos Bructerorum", bei den letzten der Bructerer — erstreckt habe. Um dort hinzugelangen, mußten die Truppen des Germanicus durch dunkle Wälder, Sümpfe und Moorgegend. Die äußerste Grenze des Bructererbegietes im Nordosten dürfte um die Zeit des Tacitus etwa zwischen den beiden heutigen Städten Münster und Paderborn verlaufen sein. Geht man von Paderborn aus, von wo das Gebirge am nächsten zu erreichen ist, so hat man im Osten das Eggegebirge und anschließend daran im Nordosten erst den Teutoburger Wald. Varus kam aber aus einer ganz anderen, genau entgegengesetzten Richtung. Er befand sich bekanntlich mit seinen Truppen in dem Sommerlager an der Weser, vermutlich in nächster Nähe von Minden, als ihm die Kunde von dem angeblichen Aufstand im Lande der Chatten überbracht wurde. Es ist anzunehmen, daß er nicht die Absicht gehabt hat, quer durch Germanien zu marschieren, um in das Gebiet der Aufrührer zu gelangen, was nicht nur äußerst gefährlich und bei dem großen Troß, den seine Legionen mitführten, auch viel zu umständlich und zeitraubend gewesen wäre, sondern daß er versucht hat, zum Rhein zurückzukommen, von wo aus das Gebiet der Chatten leichter und gefahrloser zu erreichen war. Der einfachste und sicherste Weg zum Rhein aber war der Marschweg die Lippe hinunter, der nicht nur gut ausgebaut war, sondern auch keinerlei Gefahren bot. Bei dem Versuch, auf diese Militärstraße zu kommen, mußte er über einen der Pässe, die durch das Gebirge führten. Die germanischen Fürsten, die einen Teil des Weges das römische Heer begleitet haben, ehe sie sich unter dem Vorwand, in ihre Gaue eilen und ihre Stämme zur Hilfeleistung heranziehen zu wollen, von ihm trennten, haben vielleicht Varus in die Richtung geführt, wo sie die Falle für ihn vorbereitet hatten, aus der es dann kein Entrinnen mehr geben konnte. Wo aber diese Falle lag, ob im Wiehengebirge, ob im Eggegebirge oder im Teutoburger Walde, das entzieht sich bis heute noch völlig jeder Kenntnis. Unklar ist übrigens, was als „saltus Teutoburgiensis" des Tacitus zu gelten hat, ob das Eggegebirge, wie manche meinen, oder das Lippische Waldgebirge, das wir heute Teutoburger Wald nennen. Dieser Name besteht übrigens erst seit dem 17. Jahrhundert, wo man ihn in Anlehnung an Tacitus nach der Entdeckung der sogenannten Teutoburg gewählt hat. Die Teutoburg glaubt man auf der Grotenburg, südwestlich von Detmold, gefunden zu haben, wo in alter grauer Zeit eine germanische Burg bestanden hat, deren Umrisse noch heute deutlich zu erkennen sind. Die Grotenburg ist ein 385 Meter hoher Berg mitten im Teutoburger Wald, der auf seiner Kuppe das von Ernst von Bandel geschaffene Denkmal Armins (Hermanns-Denkmal) trägt. Am Abhang befinden sich Ueberreste germanischer Befestigungswerke, der Kleine und der Große Hünenring. Der Kleine, der am besten erhalten ist, mißt etwa 370 Meter im Umfang und besteht aus einem ungefähr sechs Meter hohen Wall von rohen, übereinander getürmten Steinmassen, den ein Graben umgibt.



Schale mit Bild der Minerva
(aus dem Hildesheimer Silberschatz)

Der Große Hünenring, der etwa dreißig Meter oberhalb liegt, ist bedeutend umfangreicher, jedoch nicht so gut erhalten. Auf die Grotenburg sind die Römer wohl nicht gekommen, ihr Weg muß unterhalb vorbeigeführt haben, wenn überhaupt in dieser Gegend das Schlachtfeld zu suchen ist. Die Ansichten gehen auch hier bei dem Mangel jeden sicheren Anhaltspunktes gewaltig auseinander. Wir selbst sind beim Studium der von uns herangezogenen Quellen auf fünfzehn verschiedene Auffassungen gestoßen. Genannt werden Werl, Beckum, die Dörenschlucht zwischen Oerlinghausen und Lopshorn im Lippischen, Hiddesen, Stapelage, Winfeld, die Senne, der Habichtswald, Veldrom, Düstrup, Wittefeld, Barenau, Damme, Hunteburg. Die meisten der genannten Städte und Dörfer müssen aber ausscheiden, weil ihre Lage und Umgebung gar nicht der von Tacitus gegebenen Schilderung der Gegend entspricht, in der sich die Schlacht abgespielt hat, weil vor allem die hohen Berge und undurchdringlichen Wälder fehlen.

Die Dörenschlucht.

Eine der meist beachteten Ansichten hat Delbrück entwickelt. Nach ihm ist Varus, dessen Lager er in der Gegend der Porta Westfalica annimmt, nach der Kunde von dem angeblichen Aufstand auf den Osning zu marschiert, um über den Dörenpaß die Lippe zu erreichen. Der Weg dorthim führte durch Waldgebiet, in dem die Römer mit ihrem Troß nur sehr schwer weiter konnten. In der Gegend bei Herford oder Salzuflen soll es dann zu dem ersten Angriff der Germanen gekommen sein. Gegen Abend des nächsten Tages gelangten die Römer erst an die Dörenschlucht, die sie aber bereits von den Streitkräften des Armin besetzt fanden. Hier schlug Varus sein Lager auf. Am dritten Tage fand dann das vernichtende Treffen in der Schlucht selbst statt, deren Anhöhen die Germanen besetzt hielten. Aus dieser Falle gab es für die Römer dann kein Entrinnen mehr.

Barenau am Großen Moor.

Eine gleichfalls lange Zeit kaum umstrittene Ansicht vertrat der berühmte Altertumsforscher und Geschichtsschreiber Theodor Mommsen, der das Schlachtfeld bei dem Gute Barenau in Hannover annahm. Barenau liegt etwas nordöstlich von Bramsche am Südrande des Großen Moores. Mommsen stützte seine Ansicht u. a. auf die großen Münzfunde, die in dieser Gegend gemacht und sorgfältig gesammelt worden sind. Es sind nach und nach 255 römische Münzen aus dem Boden gegraben worden, die fast alle aus der Zeit des Augustus stammen. Mommsen nimmt an, daß sie sich in dem Besitz römischer Soldaten befunden haben, die hier umgekommen sind. Nach ihm muß die Katastrophe stattgefunden haben, als Varus die nördlichen Ausläufer des Wiehengebirges erreicht und sich dem Großen Moore genähert hatte. Auffallend ist aber, daß sich in dieser Gegend — außer den Münzen — keine anderen Funde haben machen lassen, daß insbesondere nicht ein einziges Waffenstück aufgestöbert worden ist. Die Münzen brauchen auch gerade nicht unbedingt aus dem Besitz römischer Soldaten zu stammen, sie können sehr wohl auch bei den Germanen im Umlauf gewesen sein, wie ja auch Tacitus bezeugt.

Im Habichtswald.

Justus Möser, s. Zt. Staatsminister des Fürstbischofs Friedrich von Osnabrück, vertritt in seiner 1768 erschienenen „Osnabrücker Geschichte" die Ansicht, daß sich die Schlacht am Fuße des Düstruper Berges, eine Stunde von Osnabrück oder zwischen Leeden und Loose im sogenannten Habichtswalde, etwa 16 Kilometer von Osnabrück entfernt, wo sich ein Uebergang über den Teutoburger Wald befindet, abgewickelt habe. Bei dem Städtchen Iburg, am Fuße des Düstruper Berges, stieß man später auch auf Ueberreste eines römischen Lagers, während man im Habichtswalde eine Wallanlage entdeckte, die aber nicht einwandfrei als römischen Ursprungs angesprochen wird. Beide Entdeckungen schienen aber die von Möser vertretene Ansicht zu begründen.

Im Sauerlande?

Seit der Auffindung vorgeschichtlicher Grabhügel im Arnsberger Walde, von welchen man anfangs annahm, es mit römischen Grabstätten aus der Varusschlacht zu tun zu haben, ist die Ansicht stark vertreten worden, die Schlacht habe überhaupt nicht in der Gegend des Teutoburger Waldes und wo immer man sonst noch gesucht hat, stattgefunden, sondern im Sauerlande. Diese umwälzende Ansicht, die durchaus noch nicht widerlegt und erschüttert ist, stützt sich auf die Annahme, daß sich das Sommerlager des Varus nicht an der Weser, sondern in Paderborn, vielleicht in der Senne, befunden habe. Von hier aus sei der Römer dann mit seinen Legionen das Tal der Alme hinauf an Büren vorbei in die Gegend der heutigen Möhnetalsperre gezogen. Zwischen Siddinghausen und Kneblinghausen kam es zu dem ersten Ueberfall der Germanen, am zweiten Tage schlug Varus bei Kneblinghausen sein Lager auf und am dritten Tage, dem Tage der Katastrophe, kam es dann in dem Raume zwischen Belecke und Sichtigvor zur Entscheidung und Vernichtung. In Kneblinghausen sind Ueberreste eines Römerlagers tatsächlich gefunden worden, auf das sehr wohl die Erklärung zutreffen könnte, daß man es hier mit dem Lager des Varus am Vorabend der Katastrophe zu tun hat. Ist diese These richtig, dann wird auch um so leichter eine Erklärung zu finden sein für die vorgeschichtlichen Grobfunde im Arnsberger Walde. Doch dürfte es sich bei diesen Gräbern nicht um Beisetzungsstätten für in der Schlacht gefallene Römer, sondern um solche für gefallene Germanen handeln, die von ihren Stammesgenossen gesammelt, verbrannt und hier bestattet worden sind. In Widerspruch steht die Ansicht allerdings mit den römischen Quellen, welche die Schlacht in dem Gebiet zwischen Ems und Weser stattfinden lassen. Aber können sich nicht auch Strabo und Tacitus, die ihre Darstellungen offenbar auf Schilderungen Ueberlebender aufbauen, geirrt haben?

Die Erde wahrt ihr Geheimnis.

Welche von den dargelegten Auffassungen dem Ort der Varusschlacht am nächsten kommt, läßt sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich hat aber die erstere, die in der Gegend von Detmold das Schlachtfeld vermutet, die größere Berechtigung für sich, da sie der von Tacitus leider zu mangelhaft gegebenen Beschreibung der Gegend einzig nahe kommt. Trotz fieberhaften Forschens hat die Erde bisher ihr Geheimnis streng gehütet. Es sind keine Funde gemacht worden, die als wichtige Fingerzeige gedeutet werden könnten, und es ist auch wohl kaum noch anzunehmen, daß sie sich bei dem weiteren Suchen ergeben werden. Zwischen der Varusschlacht und heute liegen immerhin über 1900 Jahre, was sehr wohl beachtet werden muß! Was aus der Schlacht übrig geblieben ist, werden neben den Leichen der Erschlagenen, die vielleicht zu einem Teil verbrannt worden, zum anderen Teil in den Wäldern vermodert sind, in der Hauptsache Waffen und vielleicht auch etwas Privatbesitz der Legionäre, Münzen und Schmuck, gewesen sein. Die Sieger haben aber sicherlich diese Ueberreste, die für sie doch sehr



Trinkbecher oder Humpen
(aus dem Hildesheimer Silberschatz)

wertvoll waren, nicht einfach achtlos liegen gelassen, sondern sie als willkommene Beutestücke unter sich verteilt und später mit in ihre Heimatgaue genommen. Namentlich die römischen Waffen werden ihnen in den späteren Kämpfen mit den Legionen des Germanicus beste Dienste geleistet haben. Nach Einstellung der Kämpfe, und je weiter die Zeit fortschritt, werden sie aber kaum mehr als besondere Wertstücke aufgehoben worden sein und sind dann vermutlich zum alten Eisen gekommen und verschwunden.

Der Hildesheimer Silberschatz.

Großes Aufsehen erregte aber ein Pfund, den am 6. Oktober 1868 eine Kolonne Soldaten, die am Galgenberg in Hildesheim mit Erdbewegungen beschäftigt war, gemacht hat. Sie stieß plötzlich auf einen uralten römischen Silberschatz, der zweifellos zum Tafelgerät eines vornehmen Römers gehört hat. Es waren über siebzig Teile ausgegraben worden, in der Hauptsache Teller, Schalen, Schüsseln, Milchgefäße, Trinkbecher, Tiegel u. a., sämtlich überaus schöne und künstlerisch fein ausgeführte und wertvolle Stücke. Die bedeutendsten sind ein großer, glockenförmiger Mischkrug, der mit Arabesken reich verziert ist, eine Schale, deren innerer Boden eine auf einem Felsstück thronende vergoldete Minerva zeigt, eine andere mit dem Bildnis des jungen, Schlangen tötenden Herkules und zwei mit Ornamenten schön verzierte Trinkbecher. Der Fund soll aus der Zeit des Kaisers Augustus stammen. Wessen Eigentum war der Silberschatz ursprünglich und wie ist er nach Hildesheim verschlagen worden? Eine ganze Reihe von Gelehrten hat sich über diese Fragen den Kopf zerbrochen und fast übereinstimmend geht ihre Ansicht dahin, daß hier der wertvollste Schatz aus der Varusschlacht ans Tageslicht gefördert worden ist. Wahrscheinlich war Varus selbst oder einer seiner Unterführer der ursprüngliche Eigentümer. Bei dem Zug in das Sommerlager hat er vermutlich das kostbare Geschirr mit nach Germanien genommen, wo es seine Tafel zierte. Auf dem Rückwege ins Verderben muß es dann in der Schlacht einem germanischen Führer in die Hände gefallen sein, der es als seine Beute mitgenommen hat. Da es aber als Beutestück eigentlich den Göttern gehörte, hat er es wohl im Erdboden vergraben, wodurch es menschlichem Gebrauch entzogen war. In neuerer Zeit hat man diese Ansicht vielfach angezweifelt, insbesondere glaubt man annehmen zu müssen, daß das Geschirr doch späteren Datums und nach der Varusschlacht erst hergestellt worden ist. Man bezweifelt auch, daß es sich um Beutestücke handelt, da durchaus die Annahme auch zutreffen kann, daß sie von römischen Händlern oder von einem vornehmen Germanen, der in römischen Diensten gestanden hat, nach Germanien gebracht worden sind. Rätselhaft bleibt dann aber immerhin noch, wie der Schatz, der doch für seinen Besitzer außerordentlich wertvoll gewesen sein muß, in den Schoß der Erde gekommen ist. Der ganze Fund befindet sich heute im Deutschen Museum in Berlin.



Der große Mischkrug, sogenannter Krater, aus dem Hildesheimer Silberschatz
(Archiv WB.)

Armins Ende.

Das spätere Schicksal Armins des Befreiers ist von düsterer Tragik umweht. Er, der berufen schien, der Führer nicht nur seines Stammes, der Cherusker, sondern der germanischen Stämme überhaupt zu werden, ward das Opfer politischer Unreife, kleinlicher Parteisucht und Eifersüchteleien aus dem Kreise [illegible]

die ihm ihre Freiheit verdankten. Wir haben schon dargelegt, daß Marbod, der Fürst der Markomannen, welchen Armin nach dem Siege über Varus zu bewegen versucht hatte, mit den übrigen Stämmen gemeinsame Sache zu machen, dieses Ansinnen ganz entschieden abgelehnt hat. Nicht etwa, weil er sich in der Abhängigkeit Roms zu wohl fühlte, sondern einzig, weil ihn der Ruhm des Armin neidisch gemacht hatte. Er sollte seinen Lohn bald aber schon erhalten, als die Semnonen, die ihm verbündet waren, von ihm abfielen und zu Armin übergingen. Vergebens suchte er, sich an ihnen zu rächen. Sein Einfall in das Gebiet des heutigen Sachsen, in dem die Semnonen ihre Heimat hatten, bekam ihm nicht besonders gut, trotzdem ihm Inguiomer, der Onkel Armins, der gleichfalls auf seinen Neffen eifersüchtig war, zu Hilfe eilte. Marbod mußte sich um Unterstützung an den römischen Kaiser wenden, bekam jedoch nur die kalte Schulter zu sehen. Dem Beispiel der Semnonen folgten andere Stämme, die ihm ebenfalls den Rücken kehrten. Seine Herrschaft, die einmal die bedeutendste unter den germanischen Fürsten gewesen war, kam dadurch ins Wanken und schließlich gab ihm der Markomannenfürst Katwalda, den er einst aus seinem Reiche vertrieben hatte, den Rest, als er mit Hilfe der Römer einen Einfall ins Markomannenland wagte und mit Erfolg die Volksstämme gegen Marbod aufwiegelte. Von allen verlassen, flüchtete sich Marbod auf römisches Gebiet, wurde — als er sich an den Kaiser mit der Bitte um Landzuweisung gewandt hatte — nach Italien gelockt und in Ravenna interniert. Seine Heimat und sein Volk, dem er hätte Führer sein können, sah er niemals wieder. Armin soll nach der Vertreibung Marbods den kühnen Traum gehabt haben, alle Stämme zu einem Königreich zu vereinen, an dessen Spitze er treten wollte. Ob das zutrifft, ist nicht einwandfrei überliefert, dagegen steht fest, daß seine Gegner mit dieser Behauptung krebsen gingen, um Stimmung gegen ihn zu machen. An der Spitze der ihm feindlichen Stammesführer soll sein Onkel gestanden haben, der nach der Flucht des Marbod bei den Chatten Aufnahme gefunden hatte. Es kam schließlich zu einem Bürgerkrieg, in dem Armin — nach Tacitus — den Tod fand. In den Annalen (II, 88) erzählt er, der Chattenfürst Gandestrius, der wahrscheinlich schon vorher mit den Römern Verbindung aufgenommen hatte, habe sich an den Kaiser gewandt mit der Bitte, ihm Gift zu besorgen, mit dem er den Armin beseitigen lassen wollte. Der Kaiser soll dieses Ansinnen zwar abgelehnt haben, doch ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß Rom insgeheim mit von der Partie gewesen und dem Gandestrius jede erbetene Unterstützung hat zuteil werden lassen. So endete Armin, der Befreier, der Held! Eifer- und Ränkesucht haben ihn aus dem Wege geräumt! Ob er durch Gift oder durch eine Waffe den Tod gefunden hat, ist nicht so sehr von Belang als die Tatsache, daß es eigene Volksgenossen waren, die ihn beseitigt haben. Wenn auf einen Führer, dann trifft auf ihn das Wort zu: „Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden, von den eigenen Volks- und Blutsgenossen verraten und ermordet!"

Westdeutsche Um- und Ausschau

Dem gesunden Volksempfinden widersprechend

Um die Haftung der Filialleiter für Fehlbeträge.

Köln. Eine Filialleiterin, die seit 16 Jahren in einer Konsumgenossenschaft tätig war, hatte in den Jahren 1935 und 1936 Warenmankos in Höhe von rd. 1500 RM. Die Kaution von 500 RM wurde ihr dafür einbehalten und die Gehaltsbezüge bis zum Ablauf der Kündigungsfrist am 30. September 1936 um den der Pfändung unterliegenden Teil gekürzt. Die Filialleiterin klagte jetzt am Kölner Arbeitsgericht auf Rückzahlung der Kaution und der einbehaltenen Gehaltsteile in Höhe von insgesamt 800 RM.

Der Vertreter der Klägerin, ein Rechtsberater der DAF, führte aus, daß der Anstellungsvertrag gegen die guten Sitte verstoße und daher nichtig sei. Die Mankoklausel sehe nämlich eine Haftung der Leiterin für alle Fehlbeträge vor, auch für solche, die ohne eigenes Verschulden eintreten. Diese einseitige Abwälzung des finanziellen Risikos der Filiale widerspreche bei dem Mindestgehalt von 195 RM monatlich dem gesunden Volksempfinden. Bei einem Arbeitsvertrag müßten Leistung und Gegenleistung sich in einem gerechten Verhältnis zueinander befinden. Es gehe nicht an, lediglich das Tarifgehalt zu zahlen und gleichzeitig eine übertarifliche Durchschnittsleistung von der Klägerin zu verlangen. Der Fehlbetrag sei auch durch das Verhalten der Genossenschaft selbst verschuldet. So habe sie z. B. eine zweistündige Mittagspause bei offenem Geschäftsbetrieb angeordnet, so daß die Klägerin zeitweilig nicht in der Lage war, eine Kontrolle über den Geschäftsbetrieb auszuüben. Außerdem sei der hohe Fehlbetrag aus dem Jahre 1935 von der Beklagten verschuldet, weil sie einen willkürlichen Personalwechsel vorgenommen habe. Der Warenbestand sei viel zu selten festgestellt worden, um Fehlbeträge zu vermeiden oder wenigstens zu vermindern. Die Genossenschaft habe im Jahre 1935 nur im Oktober und Dezember eine Bestandsaufnahme angeordnet und der Klägerin erst Ende Februar 1936 Kenntnis von dem Ergebnis gegeben. — Auch das Arbeitsgericht war der Auffassung, daß eine Mankohaftung in dieser Höhe mit Rücksicht auf die besonderen Umstände unzulässig sei und empfahl der Genossenschaft, der Klägerin noch den Betrag eines Gehalts von sechs Monaten zurückzuzahlen. In diesem Sinne kam ein Vergleich zustande.

Wann müssen Verlobtengeschenke zurückgegeben werden?

Köln. Mit dem Ausschluß der Rückforderung der Geschenke beim Tode eines Verlobten wollte der Gesetzgeber offensichtlich die Verlobtentreue bis zum Tode belohnen. Im vorliegenden Falle war nun das Verlöbnis durch den Tod der Braut aufgelöst worden. Es wurde aber danach festgestellt, daß der Bräutigam auch schon zu Lebzeiten seiner Braut mit einer zweiten Frau intimen Verkehr unterhalten hatte. Damit hatte er der verstorbenen Verlobten einen wichtigen, wenn auch unbekannten Grund zu einem Rücktritt vom Verlöbnis gegeben. Nach Treu und Glauben kann in einem solchen Fall den Hinterbliebenen der verstorbenen Verlobten nicht zugemutet werden, die Verlobtengeschenke im Besitz des überlebenden Verlobten zu belassen. Die gerichtliche Entscheidung erging auch demgemäß mit der Begründung, daß es der sittlichen Auffassung der Verlöbnistreue widersprechen würde, wenn ein Verlobter, der diese Treue heimlich vor dem Tode seiner Verlobten bricht, deren Geschenke sollte behalten dürfen.

Explosion in einer Schau-Bäckerei.

Solingen. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache explodierte am Donnerstagnachmitag der Gasbackofen einer Schaubäckerei Auf der Börse, also im Mittelpunkt der engen alten Solinger Innenstadt. Die beiden großen Schaufenster des Geschäfts wurden vollständig zertrümmert, wie auch die sonstigen aus Glas bestehenden Einrichtungsgegenstände Opfer des gewaltigen Luftdrucks wurden. Nur einem reinen Zufall ist es zu verdanken, daß außer zwei Backgehilfen, die geringfügige Verletzungen davontrugen, keine Fußgänger in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Wehrmacht am Geburtstag des Führers.

Münster. Am 19. April, 20 Uhr, findet auf dem Platz vor dem Schloß in Münster die feierliche Uebergabe der vom Führer und Obersten Befehlshaber den Truppen verliehenen Fahnen und Standarten durch den Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Artillerie von Kluge, an Abordnungen der einzelnen Truppenteile des VI. Armeekorps statt. Diese Uebergabe erfolgt im Rahmen einer besonderen Feier, bei der der Kommandierende General eine Ansprache halten wird und die mit dem Großen Zapfenstreich abschließt.

Am Geburtstage des Führers und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht finden in allen Standorten mit Truppenbelegung des Wehrkreises VI großes Wecken und Appelle mit Ansprachen der Kommandeure und Standortparaden statt. Die Standortparaden beginnen einheitlich um 11 Uhr mit dem Abschreiten der Paradeaufstellungen.

„Der Westfälische Friede."

Münster. Die Stadtverwaltung Münster bereichert die mannigfaltige Reihe öffentlich zugänglicher Sammlungen und Ausstellungen künstlerischer und geschichtlicher Art durch eine dauernde Ausstellung über den westfälischen Friedenskongreß. Diese durch das Stadtarchiv besorgte und bearbeitete Ausstellung wird am Sonntag, dem 18. April, aus Anlaß der Gaukulturwoche im Rathaus eröffnet. Die Schau erstreckt sich auf Urkunden, Akten, Bücher, Bilder und Münzen, die dem Stadtarchiv gehören. Der Vorraum des Friedenssaales ist für die Aufnahme der Schau neu hergerichtet worden, so daß den wertvollen Gegenständen ein würdiger Rahmen gegeben ist.

Kurz berichtet

Wuppertal. Nach dem Vorbild in anderen bergischen Städten hat die Wuppertaler Maler-Innung nunmehr auch der örtlichen NSV ein hochherziges Geschenk angeboten: Wuppertals Maler und Anstreicher wollen 220 Zimmer bedürftiger Volksgenossen kostenlos gründlich instandsetzen. Das gesamte Material, das dazu benötigt wird, wird von den einzelnen Handwerksmeistern gestellt. Die NSV. übernimmt die Auswahl der Familien.

*

Düsseldorf. Düsseldorf stand am Donnerstag im Zeichen großer Massenversammlungen, die unter der Losung „Die Partei im Kampf für Deutschland" gleichzeitig von allen Ortsgruppen des Kreises Düsseldorf durchgeführt wurden. So fanden sich in allen größeren Sälen der Innenstadt und sämtlicher Außenbezirke weit über 30 000 Volksgenossen zusammen, um neben den bekanntesten Gaurednern auch viele Reichs- und Stoßtrupprednern zu hören.

*

Solingen. Am Donnerstagmorgen wurde in Solingen-Ohligs ein 44jähriger Mann von einem Omnibus überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhause starb. Nach Angabe von Zeugen soll der Verunglückte achtlos vor den Omnibus gelaufen sein.

*

Dortmund. Bergassessor Hans Joachim Weber vom Oberbergamtsbezirk Breslau ist zum 15. April ds. Js. als Hilfsarbeiter an das Bergrevier Essen II einberufen worden. — Assessor Karl Theodor Engelhard aus Duisburg ist zum gleichen Zeitpunkt in den Staatsdienst einberufen und dem Oberbergamt zur Beschäftigung überwiesen worden.



Jungmädel-Anwärterin!

Am 19. April 1937, am Vorabend des Geburtstages des Führers, kommst Du zu uns in die JM-Schaft. Dein Aufgabenkreis lag bisher im Elternhaus und in der Schule. Nun verlangt der Jungmädeldienst Deine Freiwilligkeit, Deinen Gehorsam und Deine Bereitschaft. Am Heim- und Sportnachmittag, auf Fahrt und im Lager sollst Du Dich als Jungmädel zeigen. Der Heimnachmittag fordert Deine Mitarbeit und Deine Freudigkeit. Im Sport kommt es auf Deinen Einsatz, auf Deinen Mut und Deine Geschicklichkeit an. Auf Fahrt und im Lager sollst Du zeigen, daß Du all den andern, die mit Dir in der JM-Schaft sind, Kameradin sein kannst.

Die Gesunderhaltung unserer Jugend ist unsere wichtigste Aufgabe.
Gebt Freiplätze für die Kinderlandverschickung!

Es soll Dein Stolz sein, regelmäßig und selbstverständlich Deinen Dienst zu tun und Deiner Führerin zu gehorchen. In Deiner Probedienstzeit beweise, daß Du treu zu Deiner Jungmädelschaft stehst. Die Jungmädelprobe ist Deine Bestätigung. Dann bist Du Jungmädel. Dann erst darfst Du als äußeres Zeichen Deiner Bewährung Halstuch, Knoten und Abzeichen tragen.

Darum Mädel, denke an Deine Pflichten, die Du übernimmst, wenn Du in die Jungmädelschaft eintrittst

= **Führer-Briefmarken.** Zum Geburtstage des Führers hat, wie bereits bekannt geworden, die Deutsche Reichspost einen Viererblock von 6-Rpf.-Marken mit dem Bilde des Führers und einem Kernspruch herausgegeben. Gefälligkeitsstempelung der Viererblocks mit den gewöhnlichen Tagesstempeln findet am 20. April überall statt, wo Tagesstempel vorhanden sind. Ueber Sonderstempelung in Berlin, München, Nürnberg und Berchtesgaden geben die Postanstalten nähere Auskunft. In Anbetracht des guten Zweckes und der künstlerisch wertvollen Ausführung dieses Blockes wird der Ankauf jedem deutschen Volksgenossen empfohlen!

Baut Jugendherbergen!

Rudolf Heß in westdeutschen Jugendherbergen

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, besuchte gelegentlich eines Aufenthaltes in Westdeutschland verschiedene Jugendherbergen; u. a. besichtigte er auch die „Jugendburg Stahleck".

Der Stellvertreter des Führers sprach seine aufrichtige Bewunderung über die Zweckmäßigkeit und Größe des deutschen Jugendherbergs-Werkes aus und übergab dem Inspekteurr West, Obebannführer Paul Conrad, einen Aufruf zum Reichsopfertag für Jugendherbergen und Heime mit dem Wunsche, daß dieser Tag die Möglichkeit schaffe, wieder neue Heimstätten für die deutsche Jugend errichten zu können.

Aufruf

des Stellvertreters des Führers zum Sammeltag „Baut Jugendherbergen und Heime"
17. und 18. April 1937.

Deutsche Jugend!

Du sollst die Schönheit Deiner Heimt sehen!
Du sollst die Zeugen der großen Vergangenheit Deines Volkes sehen!
Du sollst die Werke der stolzen Gegenwart Deiner Nation sehen!
Du sollst Dir bewußt werden Deiner Verpflichtung an der Zukunft!

Wir wollen Dir Herbergen geben, daß Du wandern kannst durch

unser Deutschland!

gez. Rudolf Heß.

Jugendburg Stahleck, den 12. April 1937.

Samstag und Sonntag sammeln die Politischen Leiter, Hitlerjungen und BdM.-Mädel.

Unter dieser Parole sammeln Samstag und Sonntag die Politischen Leiter, Hitlerjungen und BdM.-Mädel. In jedem Jahr ziehen Zehntausende Jungen und Mädel unserer Stadt hinaus in die verschiedensten Teile unseres schönen Landes. Mit zum schönsten Erlebnis einer Fahrt gehört auch der Aufenthalt und die Uebernachtung in einer Jugendherberge. Denn hier treffen sie mit Kameraden aus allen Gauen unseres Reiches zusammen und verbringen fröhliche und unvergeßliche Stunden der Gemeinschaft. So sind diese Jugendherbergen nicht nur Stätten der Uebernachtung, sondern vor allem Heime der Gemeinschaft. Noch fehlen am Rande des Industriegebietes viele Herbergen, um all die Wanderfreudigen der Großstadt aufzunehmen. Wir richten daher an alle Freunde dr Jugend die Bitte: Gebt alle am 17. und 18. April euer Scherflein dazu, damit wir das große Werk der deutschen Jugend weiter ausbauen können. Der Lohn: Heute eine gesunde und frohe Jugend, morgen ein großes starkes Volk!

Fast 5 Millionen „Wagenräder"

harren noch der Ablieferung.

Mit dem 1. April verloren die alten 5 Mark-Stücke ebenso wie die silbernen 1 Mark-Stücke ihre Gültigkeit im Zahlungsverkehr. Aus einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums ergibt sich, daß insgesamt 738 Millionen Mark der „Wagenräder" zu diesem Zeitpunkt eingezogen waren. Mehr als 23 Millionen Mark, oder fast 5 Millionen Stück, waren noch im Umlauf. Ein Teil davon wird sicher schon im Besitz der Kreditinstitute sein, es ist aber anzunehmen, daß Millionen dieser Stücke auch noch in Sparstrümpfen schlummern. Um die Besitzer vor Verlusten und Enttäuschungen zu bewahren, sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die ungültigen Münzen von den öffentlichen Instituten noch bis zum 30. Juni in Zahlung genommen und umgetauscht werden. Dasselbe gilt von den silbernen Einmarkstücken, von denen noch 21 Millionen Mark am 31. März nicht eingezogen waren. Die Neuausprägung von kleinen Fünfmarkstücken hat am 31. März mit 955 Millionen Mark die Milliardengrenze fast erreicht. Auch die neuen Nickelmünzen im Werte von einer Mark sind schon mit fast 288 Millionen Mark im Verkehr.

Anzeigen über Bauvorhaben

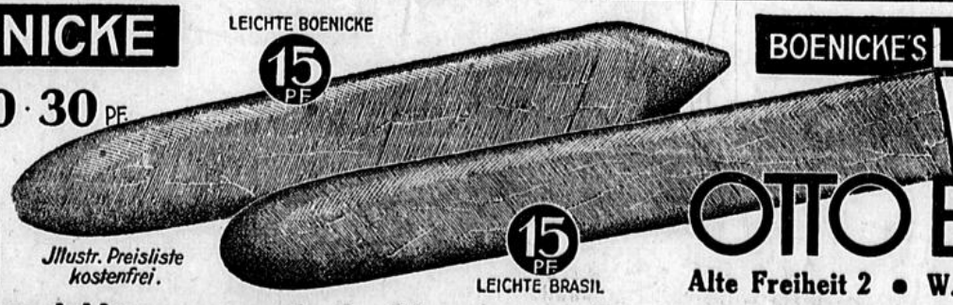
an das Arbeitsamt notwendig.

Nach der Vierten Anordnung des Ministerpräsidenten und Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. November 1936 sind vom 1. Dezember 1936 ab alle privaten und öffentlichen Hoch- und Tiefbauvorhaben vor dem Baubeginn anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind private Bauvorhaben, die nicht mehr als 5000 RM und öffentliche Bauvorhaben, die nicht mehr als 25 000 RM Arbeitslöhne an der Baustelle erfordern.

Die Anzeigen sind unter Verwendung eines amtlich vorgeschriebenen Formblatts innerhalb von drei Monaten vor dem Baubeginn, spätestens aber vier Wochen vorher von dem Bauherrn oder der Bauverwaltung in doppelter Ausfertigung an das für die Baustelle örtlich zuständige Arbeitsamt zu richten.

Die für die Erstattung der Anzeigen vorgeschriebenen Formblätter sind bei den Arbeitsämtern erhältlich.

Werde Mitglied
der NS-Kulturgemeinde und
Kämpfer für die Deutsche Kultur!
Anmeldung bei jedem Ortsverband.

DIE LEICHTE BOENICKE
SUMATRA zu 10 · 12 · 15 · 20 · 30 Pf.
KISTEN ZU 50 STÜCK
Besonders mild und bekömmlich bei vollem Rauchgenuß!
LEICHTE BOENICKE ZIGARILLOS zu 5 · 6 · 8 · 10 Pf.


Illustr. Preisliste kostenfrei.
BOENICKE'S LEICHTE BRASIL
10 Pf. 15 Pf. Sehr bekömmlich, trotzdem aromatisch! 20 Pf. 30 Pf.
KIST. z. 50 ST., 30 Pf. z. 25 ST.
OTTO BOENICKE
Alte Freiheit 2 • W. ELBERFELD • Ecke Turmhof
Vertreter für Bochum und Umgegend: L. Verron, Bochum, Fürstenstr. 3. Fernruf 68588

Fortgesetzte Zeugenvernehmung im Hochverratsprozeß

DNB Berlin, 16. April. (Drahtb.) Bei der heutigen Zeugenvernehmung im Hochverratsprozeß wurden regelrechte Verschleierungsversuche aufgedeckt.

Zunächst wurde ein Zeuge vernommen über eine Besprechung mit einem unbekannten Kommunisten, an der von den Angeklagten Rossaint, Steber und Kremer teilgenommen haben. Nach den Bekundungen dieses Zeugen hat der Kommunist von der katholisch-kommunistischen Einheitsfront gesprochen und durchblicken lassen, daß ihm viel daran liege, daß von der Staatsanwaltschaft gesuchte Kommunisten Unterschlupf bei politisch unverdächtigen Katholiken fänden. Diesen Ausführungen habe weder der Kaplan Rossaint noch der „Reichsführer" der Sturmschar, Steber, widersprochen.

Entgegen dieser klaren Aussage besaß der nächste Zeuge, ein früheres Mitglied der katholischen Jugendbewegung, der gleichfalls der Versammlung beigewohnt hat, die unglaubliche Frechheit, zu behaupten, daß nur über religiöse Dinge gesprochen worden sei. Trotz mehrerer Vorhaltungen des Vorsitzenden blieb er mit verbissener Hartnäckigkeit dabei, von politischen Ausführungen nichts gehört zu haben. Mit scharfen Worten geißelt der Staatsanwalt das unverantwortliche Verhalten dieses Zeugen, das beinahe eine Nötigung am Gericht darstelle. Selbst der mitangeklagte Kaplan Kremer drückte seine Verwunderung über diese merkwürdige Behauptung aus. Der Vorsitzende unterbricht darauf die Vernehmung und ermahnt den Zeugen, in sich zu gehen und sich die Sache reiflich zu überlegen, ehe das Gericht den schweren Schritt tun und ihn wegen Meineides verhaften müsse.

Peinliche Verschleierungsversuche machte auch ein dritter Zeuge, der wiederum behaupten wollte, seiner Meinung nach sei die Einheitsfront nichts weiter gewesen als der Plan einer „kulturellen Zusammenarbeit mit Sowjetrußland"! Der Vorsitzende macht ihn darauf aufmerksam, daß er in der Voruntersuchung Aussagen wesentlich anderen Inhaltes in einem Umfang von sechs Schreibmaschinenseiten gemacht habe. Es sei mehr als merkwürdig, daß er sich plötzlich all dieser Einzelheiten nicht mehr entsinnen könne. Darauf stellt der Staatsanwalt fest, er habe den Eindruck, daß hinter den Kulissen gearbeitet werde mit dem Ziel, die Aussagen der Zeugen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Der Vorsitzende schließt sich dieser Meinung an und betont, die Aussage des letzten Zeugen mache den Eindruck eines gutmemorierten Vortrages. Trotzdem blieb der Zeuge bei dem, was er gesagt hat.

Der peinliche Eindruck, daß bewußt mit der Wahrheit zurückgehalten wird, um Rossaint nach Möglichkeit zu entlasten, verstärkte sich bei der Vernehmung der sogenannten Sturmscharführer, die an der Geheimversammlung im Hause Rossaints am Allerheiligentag 1933 teilgenommen und die hetzerischen Ausführungen der kommunistischen Agentin Berta Karg mitangehört haben. Sie wollen sich an irgendwelche belastenden Einzelheiten nicht mehr erinnern. Einen „Sturmscharführer" aus dem Saargebiet hat sein Gedächtnis allerdings nicht ganz im Stich gelassen. Er sagt aus, daß Berta Karg versucht habe, ihn zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten im Saargebiet zu veranlassen. Sie gab ihm einen verschlossenen Umschlag, der die Anschrift einer kommunistischen Stelle in Saarbrücken trug. Auf der Straße öffnete der Zeuge den Brief und stellte fest, daß auf einem Zettel die Worte standen: „Vertrauen Sie dieser Person! Friedel" („Friedel" war der Deckname Berta Kargs.) Den Zettel will der Zeuge, ohne weiter über die Angelegenheit zu sprechen, sofort vernichtet haben.

In der Nachmittagssitzung verkündete der Vorsitzende, daß das Gericht die Vereidigung der am Vormittag vernommenen Zeugen, die durch ihre Zurückhaltung besonders aufgefallen waren, wegen dringenden Verdachts der Teilnahme an den strafbaren Handlungen der Angeklagten abgelehnt habe.

Sodann wurde der wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Fritz Große vernommen, der als früheres Mitglied des Zentralkomitees der KPD von Paris aus die Zersetzungsarbeit unter der deutschen Jugend geleitet hat. Im Gegensatz zur Bekundung der Berta Karg, die ihn zum Zweck der Berichterstattung in Paris besucht haben will, behauptet er, diese Funktionärin nicht zu kennen. Infolgedessen will er auch von Rossaints Tätigkeit nichts gewußt haben. Große gab rückhaltlos zu, daß die Weisungen des Zentralkomitees der KPD dahingingen, mit der katholischen Jugend in staatsfeindlichem Sinne zusammenzuarbeiten. Später habe man in Abänderung des ursprünglichen Planes durch Entsendung von Spitzeln, die früher im katholischen Lager gestanden und dann zu den Kommunisten übergelaufen wären, in die katholische Jugend einzudringen versucht. Dieser Weg hatte nicht den gewünschten vollen Erfolg. Man sei daher zur Bearbeitung durch Hetzschriften übergegangen. Diese hochverräterischen Schriften waren ganz auf die Geistesart der Kreise abgestellt, an die man sich wandte. Zur Beeinflussung der katholischen Jugend im kommunistischen Sinne wurden solche Schundschriften in großer Auflage hergestellt und verbreitet.

Nach der Vernehmung weiterer Zeugen, die keine wesentlichen Bekundungen machten, wurde die Verhandlung auf Sonnabend vormittag vertagt.

Weitere Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

DNB. Berlin, 16. April. (Drahtber.) Durch eine Verordnung vom 24. März 1937, die soeben im Reichsgesetzblatt (Teil 1 Seite 446) bekannt gegeben worden ist, sind für die Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau weitere 100 Mill. RM bereitgestellt worden. Damit erhöht sich der Gesamtbetrag dieser Reichsbürgschaften auf 500 Mill. RM. Mit den bisher beschlossenen Reichsbürgschaften in Höhe von rund 400 Mill. RM konnten etwa 200 000 Wohnungen mit einem Gesamtbauwert (ohne Grund und Boden) von über 1¼ Milliarden RM gefördert werden. Der Einsatz der Reichsbürgschaften hat ein wohnungs- und wirtschaftspolitisch außerordentlich günstiges Ergebnis gehabt. Angesichts der dringenden wohnungspolitischen Aufgaben, die gerade auch im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes zu erfüllen sind, hat sich daher das Reich zu einer Fortsetzung an Reichsbürgschaftsmaßnahmen entschlossen.

Der Unterricht in der Volksschule

Richtlinien für die vier unteren Jahrgänge

DNB Berlin, 16. April. (Drahtb.) Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat am 10. April d. J. Richtlinien für den Unterricht in den vier unteren Jahrgängen der Volksschule herausgegeben und angeordnet, daß die Durchführung dieser Richtlinien für das ganze Reichsgebiet sofort in Angriff genommen wird. Dadurch werden die bisherigen Richtlinien der Länder für die vier unteren Jahrgänge aufgehoben. Für die Herausgabe der neuen Richtlinien war u. a. von Bedeutung, daß die Neuordnung des höheren Schulwesens eine Verkürzung der Unterrichtszeit der höheren Schule vorsieht. Es war deshalb sorgsam zu prüfen, welche Aufgaben den vier ersten Jahrgängen der Volksschule zugeteilt werden können. Die Sonderveröffentlichung dieser Richtlinien ist aber, wie der Reichsminister Rust ausdrücklich bemerkt, nicht so aufzufassen, als ob die ersten vier Jahrgänge der Volksschule einem im Verhältnis zu den oberen Jahrgängen andersartigen Charakter trügen. Die Volksschule stellt vielmehr in allen ihren Jahrgängen eine geschlossene Einheit dar. Die jetzt erlassenen Richtlinien werden aber später in die Richtlinien für die gesamte Volksschule eingegliedert werden. Es ist in ihnen auch davon Abstand genommen worden, ein allgemeines Unterrichts- und Erziehungsziel für die vier unteren Jahrgänge der Volksschule besonders aufzustellen. Dies wird in den Richtlinien für das gesamte Volksschulwesen gegeben werden. — Um eine etwa noch vorhandene Unsicherheit zu beseitigen, erklärt der Reichsminister folgendes: Die Volksschule hat mit den anderen Schularten und Nebengliederungen der Partei, des Arbeitsdienstes und dem Heer die hohe Aufgabe, die deutsche Jugend zur Volksgemeinschaft und zum vollen Einsatz für Lehrer und Nation zu erziehen. — Die Volksschule wird sich dabei der Bedeutung ihres Unterrichtszieles bewußt bleiben, die deutsche Jugend durch Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten zur Teilnahme am Arbeits- und Kulturleben unseres Volkes zu befähigen.

Durch die neuen Richtlinien erhält die Volksschule im ganzen Reich erstmalig ein einheitliches Gepräge.

Maßnahmen zur

Abwehr des Kartoffelkäfers

Zwei wichtige Verordnungen des Reichsernährungsministers

DNB Berlin, 16. April. (Drahtb.) Auf Grund des vor kurzem erlassenen Gesetzes zum Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (Pflanzenschutzgesetz) hat jetzt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zwei wichtige Verordnungen erlassen. Da der Kartoffelkäfer der deutschen Westgrenze immer näher rückt und im vorigen Jahr bereits in einigen Gemeinden des Saarlandes und des Regierungsbezirks Trier aufgetreten ist, müssen im Interesse der Ernährungssicherung

durchgreifende Maßnahmen zur Abwehr dieses Schädlings

getroffen werden. Aus diesem Grund ist in der ersten Verordnung angeordnet worden, daß in der sogenannten Gefahrenzone, die in einer Breite von 100 km an der deutschen Westgrenze verläuft, alle landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke der Ueberwachung durch den vom Reichsnährstand eingerichteten Kartoffelkäfer-Abwehrdienst obliegen. Der Bevölkerung ist zur Pflicht gemacht, auf das Auftreten des Kartoffelkäfers zu achten und sein Auftreten sowie alle verdächtigen Erscheinungen unverzüglich der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Um das Auftreten möglichst sofort festzustellen, werden von den Verwaltungsbehörden während der Flugzeit des Kartoffelkäfers

besondere Suchtage festgesetzt,

an denen die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Grundstücken, die mit Kartoffeln oder Tomaten bestellt sind, diese Flächen unter Beteiligung der bei ihnen beschäftigten Hilfskräfte absuchen müssen. Falls der Schädling festgestellt wird, werden vom Abwehrdienst sofort die notwendigen Maßnahmen zur Ausrottung durchgeführt werden.

Die zweite Verordnung betrifft

die vorbeugenden Maßnahmen zur Bekämpfung des Schädlings.

Für das um einen Schutzgürtel von 10 km erweiterte Befallsgebiet des Jahres 1936 ist angeordnet, daß alle mit Kartoffeln bestellten Grundstücke während der Wachstumszeit mit einem wirksamen Bekämpfungsmittel (Kalkarsenat) zu bespritzen oder zu bestäuben sind. Der Kartoffelkäferabwehrdienst des Reichsnährstandes bestimmt den Zeitpunkt und die Art und Weise der Bespritzungen oder Bestäubungen, die jeweils vorgenommen werden, wenn nach den Meldungen und Beobachtungen über das Auftreten und die Verbreitung des Kartoffelkäfers sowie nach den günstigen Witterungsverhältnissen mit einem Zuflug oder einer Vermehrung des Kartoffelkäfers zu rechnen ist. Um festzustellen, ob und wann die Spritzungen oder Bestäubungen durchgeführt werden müssen, ist den Angehörigen des Kartoffelkäferabwehrdienstes der Zutritt zu den zu behandelnden Grundstücken und die kostenlose Entnahme von Proben zu gestatten. Ihnen ist jede erforderliche Auskunft zu geben. Die Verpflichtung, die Bespritzungen oder Bestäubungen durchzuführen, ist an sich

dem Eigentümer oder Nutzungsberechtigten auferlegt

worden, jedoch wird der Kartoffelkäferabwehrdienst des Reichsnährstandes die Bespritzungen oder Bestäubungen selbst vornehmen. Um die Bevölkerung dieses Befallsgebietes, deren Mitwirkung und Hilfsdienste für ein Gelingen des Abwehrkampfes unerläßlich sind, möglichst vor finanzieller Inanspruchnahme zu bewahren, werden die zahlreichen Spritzgeräte aus Reichsmitteln, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zur Verfügung gestellt hat, beschafft werden. Demgegenüber sollen die Kosten für die Spritzmittel von den Eigentümern oder Nutzungsberechtigten der zu bespritzenden Grundstücke getragen werden. Es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß in den Fällen, in denen die Tragung dieser Kosten dem einzelnen nicht zugemutet werden kann, die Spritzmittel ebenfalls aus Reichsmitteln bezahlt werden.

Der bunte Tag

Furchtbare Brandkatastrophe in einem rumänischen Dorf

Bisher acht Tote

DNB Bukarest, 16. April. (Drahtb.) Eine furchtbare Brandkatastrophe ist am Donnerstag über die Gemeinde Comrot bei Tigina hereingebrochen. Ueber 800 Häuser sind vollkommen vom Feuer zerstört worden. Das Vieh konnte nur in sehr wenigen Fällen gerettet werden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 15 Millionen Lei. Wieviel Menschen ums Leben gekommen sind, steht noch nicht fest. Bisher sind acht vollkommen verkohlte Leichen geborgen worden, darunter die eines etwa achtjährigen Mädchens.

Meutereiversuche in einem englischen Zuchthaus

Die Gefangenen fordern Krönungsamnestie

DNB London, 16. April. (Drahtb.) Im Zuchthaus Dartmoor ist die Zahl der Zuchthauswärter infolge Meutereiversuchen verdreifacht worden. Die Wärter sind mit Feuerwaffen oder Gummiknüppeln ausgerüstet worden. Die Blätter geben sogar Gerüchte wieder, daß die Zuchthäusler eine neue Meuterei für den Krönungstag am 12. Mai planen. Die Ursache dieser beabsichtigten Meuterei sei die Weigerung der Regierung, anläßlich der Krönung Strafnachlässe zu gewähren. Daily Telegraph meldet, daß diese Weigerung auch in anderen Gefängnissen zu Unzufriedenheit geführt habe. In mindestens drei Gefängnissen in der Nähe Londons habe man Pläne aufgedeckt, während der Krönungsfeiertage Kundgebungen oder Revolten zu veranstalten.

Strahlende Kinderaugen — gesunde Jugend — der Dank für Deinen Gastplatz!
WHW

Schwere Meuterei an Bord eines englischen Frachtdampfers

DNB. London, 16. April. (Drahtber.) Wie Reuter aus Havanna meldet, ist es an Bord des britischen Frachtdampfers „Lactenby", als dieser sich vor Santiago de Cuba befand, zu einer Meuterei auf hoher See gekommen, die aber vom Kapitän unterdrückt werden konnte. Ein Matrose ist dabei getötet und fünf weitere sind verwundet worden. Das Schiff wurde nach Havanna beordert. Verschiedene Mitglieder der Besatzung sollen an Bord in Ketten gelegt worden sein.

Kleine Tageschronik

Der Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen hat den Regierungspräsidenten, SA.-Gruppenführer Boehmcker, kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen beauftragt. SA.-Gruppenführer Boehmcker hat die Regierungsgeschäfte sofort übernommen.

*

Ministerpräsident van Zeeland wird sich im Laufe des Monats Juni nach den Vereinigten Staaten begeben.

*

Der polnische Wirtschafts- und Handelsminister A. Roman ist am Freitag früh in Brüssel eingetroffen, um den Besuch des belgischen Wirtschaftsministers van Isacker vom Oktober v. J. zu erwidern.

*

Außenminister Delbos begibt sich am Sonnabend nach Carcassonne, wo er am Sonntag anläßlich der Tagung der radikalsozialen Jugendverbände eine große außenpolitische Rede halten will.

*

Der auf der Werft von Saint Nazaire gebaute neue französische Kreuzer „Georges Leygues" sollte am Freitag seine erste Probefahrt machen. Da aber die Belegschaft der Werft in letzter Minute neue Lohnforderungen gestellt hat, sah sich die Werftleitung gezwungen, die erste Probefahrt des Kriegsschiffes auf einen unbestimmten Zeitpunkt zu vertagen.

*

Unter dem Eindruck des letzten besonders grausamen Falles von Lynchjustiz im Staate Mississippi nahm das Repräsentantenhaus am Donnerstag nach erregter Aussprache eine Vorlage gegen die Lynchjustiz an.

Deutsch-französische Vereinbarung über den Reiseverkehr zur internationalen Ausstellung unterzeichnet

DNB. Paris, 16. April. (Drahtber.) Im französischen Handelsministerium fand am Freitagnachmittag die angekündigte Unterzeichnung der deutsch-französischen Vereinbarung über die technische Durchführung des deutschen Reiseverkehrs zur internationalen Ausstellung Paris 1937 statt. Die Vereinbarung wurde deutscherseits vom deutschen Botschafter Graf Welczek und dem Leiter der deutschen Wirtschaftsabordnung, Botschaftsrat Hemmen, französischerseits vom Außenminister Delbos, vom Handelsminister Bastid und vom Leiter der französischen Abordnung, Alphand, unterzeichnet.

Falschmünzerwerkstatt in einer Höhle

Ueberraschende Entdeckung eines Grazer Forschers

DNB. Wien, 16. April. (Drahtber.) Eine überraschende Entdeckung machte ein bekannter Grazer Höhlenforscher im Lur-Höhlengebiet in Steiermark. Als er einen Schacht durchstieg, der bisher als unerforscht galt, stieß er auf eine Vermauerung in den Wänden, die wie ein prähistorisches Grab aussah. In der Meinung, eine wichtige Entdeckung über die ehemalige Besiedlung des Lur-Höhlengebietes machen zu können, sprengte er die Vermauerung auf und entdeckte zu seiner Ueberraschung eine unterirdische Werkstatt, in der sich zahlreiche Schmelzöfen und sonstige Werzeuge befanden. Man nimmt an, daß es sich um eine Falschmünzerwerkstatt handelt. Vorderhand hat die Gendarmerie noch keine Anhaltspunkte, wer sich diese unterirdische Arbeitsstätte eingerichtet hat.

Der Mord an Tierarzt Dr. Hopf

Beginn des Prozesses gegen den Mörder Kurschildgen.

RWD. Wuppertal, 16. April. Am Freitagmorgen begann vor dem Schwurgericht Wuppertal der Prozeß gegen den 30jährigen Wilhelm Kurschildgen aus Solingen-Ohligs, der beschuldigt wird, in der Nacht zum 18. Februar den Leiter des Ohligser Schlachthofes, Tierarzt Dr. Hopf, getötet und die Leiche im Durchlaß des Lochbaches unter der Eisenbahnstrecke Solingen—Düsseldorf versteckt zu haben. Die Anklage lautet auf Mord und schweren Raub.

Zu der Verhandlung, die etwa drei Tage in Anspruch nehmen wird, sind 35 Zeugen und vier Sachverständige geladen. Kurschildgen, der in der Voruntersuchung verschiedentlich widersprechende Angaben machte, hat bisher überhaupt den Mord wie auch eine Beraubung seines Opfers bestritten.

In der Vernehmung gab Kurschildgen an, daß er in den Abendstunden des 17. Februar verschiedene Wirtschaften besucht und in der letzten mit Dr. Hopf zusammengetroffen sei, der ihm entgegentrat, als er die Arbeitsverhältnisse an den Reichsautobahnen bemängelte. Dieser Streit wurde auf dem gemeinsamen Nachhausewege fortgesetzt. Auf die Bemerkung Dr. Hopfs, er sei kein Deutscher, habe er ihn niedergeschlagen und sei dann weggegangen, weil er glaubte, Hopf sei tot. Davon, daß er sein Opfer mit Füßen getreten und ihm die Taschen durchsucht habe, wollte er nichts wissen. Später habe er Dr. Hopf in den Durchlaß des Lochbaches geschleppt.

Die Frau des Ermordeten schildert ihren Mann als einen friedfertigen Menschen. Wie groß die Summe gewesen ist, die er bei sich trug, wußte sie nicht, auch ein Tierarzt aus Solingen konnte über die geldlichen Verhältnisse keine Auskunft geben.

Leicht unbeständig.

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 16. April.

Das wechselhafte Wetter am heutigen Tage wurde bedingt durch mehrere Störungslinien, die von einem über der Nordsee liegenden Tiefdruckgebiet ausgingen. Mit dem Durchzug einer weiteren Störungsfront, die in der Nacht vom Freitag zum Samstag unser Gebiet passieren wird, werden wieder kühlere Meeresluftmassen in Deutschland einströmen. Während in den Vormittagsstunden heiteres Wetter herrschen wird, dürfte nachmittags Schauertätigkeit einsetzen.

Vorhersage für Samstag: Bei Winden um West bis Nordwest heiter bis wolkig, einzelne Schauer, kühl.

Für Sonntag: Wechselnde Bewölkung; nach kühler Nacht tagsüber wieder wärmer.

Weiterentwicklung: Erneute Niederschlagstätigkeit.



Wir werben für gediegene Gebrauchswaren!

Daß bei dieser großen Kortum-Werbung „für gediegene Gebrauchsware" Geschmack, Auswahlreichtum wieder Triumphe feiern — das beweisen wieder einmal diese Hüte!



Jugendlich ist dieser Chasseur aus tragfähigem Fantasiegeflecht, er ist fesch und hat einen modisch gekniffenen Kopf und kostet **3.90**



Eleganter großer Kleiderhut aus Fantasiegeflecht ist mit apartem farbigem Band garniert; er ist besonders durch die modisch geschwungene Randlinie beliebt und kostet . . . **4.90**

Sportlich ist dieser Hut aus Litze. Der geschwungene Rand ist sehr kleidsam, garniert ist er mit Ripsband und kostet **2.90**



Modischer „Breton" aus exotischem Geflecht m. eckig gekniffenem Kopf. Der Rand ist mit einer Ripsblende eingefaßt und kostet **5.90**



Vornehme große Glocke aus exotischem Geflecht, der ideale Kleiderhut mit Band und aparter Blumengarnitur. Er kostet **6.90**

Kaufhaus **Kortum**

AG Bochum

Im **Hotel Monopol** Bochum

Roter Saal

von heute an jeden Samstag von 7 Uhr ab und Sonntags von 4 und 8 Uhr ab die beliebte Konzert- und Tanzkapelle

Hans Michalski

Parkhaus im Stadtpark Bochum

Morgen, Sonntag nachmittag 16 Uhr

Freikonzert

des Städtischen Orchesters

Eintritt frei!

Radio-Apparate große Auswahl 10 Monatsraten

Pianohaus Marks Bochum

Kaiser-Wilhelm-Straße. Ruf 68575

Mühlenhof Bahnhof Steele-West. Ruf 58950

Samstag, Sonntag, Mittwoch **KONZERT UND TANZ** der Stimmungskapelle Faber.

Gefolgschaften und Vereinen empfehle ich meine gemütlichen Räume zu Kameradschafts- und Vereinsabenden. Mittagessen 12—2 Uhr. Reichhaltige Abendkarte.

Stets frische Anoden

	100 Volt	90 Volt	100 Volt	120 Volt
RM	3,75	3,95	4,50	5,40

RADIO BINDER nh. Helmut Schmale, Kortumstraße 60

Fahrräder W. Tigges Fahrradhaus Wittener Str. 103

Bad Salzuflen Teutobg. Wald-Lippe

Herz-Rheuma Nerven

Katarrhe d. Luftwege Frauen- Erkrankungen Pauschal u. Vergünstig. Kuren

---

Sommerfrische

Hotel Waldschloß

Camberg i. T. Telef. 265

direkt am Walde gelegen

Ia Verpflegung bei 4 Mahlzeiten April RM 4.00, ab Mai RM. 4.50, schönste Lage mit großer Fernsicht.

Solbad Laer, Teutoburger Wald Landgut A. Saltenbrock.

Auf schön geleg. Landgut in herrl. Wald in idyll. Lage finden Sommerg. frdl. Aufn., schöne Zimmer, gr., gepfl. Gartenanl., solhalt. Freibad, nur für eig. Gäste m. Liegew., W., C. u. Bad i. Hause. Anerk. erstkl. Verpflegung. Pensionspreis Mai 3,25 RM. Beste Referenzen. Tel. Glandorf 220.

Landgut Münter-Meyer Solbad Laer, Teutoburger Wald

Erstkl. Erholungsheim in herrl. ruh. Lage m. gr. Garten und Liegewiese. Nähe des Waldes u. Solefreibades. Anerkannt sehr gute Verpflegung aus eigene Landwirtschaft. Mäßige Preise. Bad im Hause. Erste Referenzen. Prospekt auf Wunsch.

Wenn es an Bekanntschaft fehlt — Sag's der Zeitung unverhehlt — Denn so mancher fand sein Heil — Nur im Inseratenteil!

Entscheidet nicht manchmal im Leben ein einziger Augenblick? Wieviel glückliche Paare haben sich nicht schon durch eine Kleine Anzeige gefunden. Es ist schon so: mit einer kleinen Heirats-Anzeige marschiert meistens das Glück. Sie ist diskret, verschwiegen und spricht zu Tausenden.

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

---

Hautkrankheiten hoffnungslos? Nein

Wir heilten unt. ärztl. Kontrolle Jahrzehnte vergebl. behandelte schwere Fälle durch **Mixtura Vonderbecke**. Machen auch Sie einen Versuch. In all. Apotheken erhältl. Prosp. kostenl. R. v. d. Becke, Labor. Essen 19, Grusonstr. 1

Reifelfingen südl. Schwarzw. 800 m Feldberggeb.

Pens. Sternen Erbaut 1928. Eig. Landw. Beste Verpfl. Liegewies., Bad, Gar. Tel. 41. Bes. Karl Hinterseh. Pens. ab 3,80 M. Pr. grat.

Billige Sommerfrische in herrl. Waldgeg., beste Verpfl., eig. Schlacht., gr. Liegewiese, Radio. 2,75 bis 3 M, Kurgäste 3,50 M. Frau Berta Humbert Bad Driburg.

Deine tägliche Lektüre sei vor allem die Heimatzeitung!

Wohnküchen Naturküchen Schleiflack-Küchen

die neuesten Modelle, sehr preisw. Ständ. Lager über 60 Küchen führender Fabrikanten. **Möbel-Borgmann** Bochum Brückstraße 59/63

Silber Ankauf alter Silber-Münzen und Silber-Bruch Ludwig Mauer Bochum Marienstraße 14.

Ankauf von Gold und Silber Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider** Bochum Kortumstr. 55

Silber Ankauf (Münzen und Bruch) Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx Ankaufsstelle für Bochum: **E. Clauberg** Bochum Bongardstr. 10

Ankauf von **Weinflaschen** Dammeier Bochum Alsenstraße 20 Telephon 66174

Speise- und Wohnzimmer fabelhafte Modelle besond. preiswert. **Möbel-Borgmann** Bochum Brückstraße 59/66

Miet Pianos und gebr. Instrumente stets am Lager. **Pianohaus MARKS** Bochum Kaiser-Wilhelm-Str.

Gelegenheitskauf! Klavier in bestem Zustand, für 275,— RM sofort zu verkaufen. Weber, Gelsenkirchen Berliner Str. 13, 1. Etage.

Metronom zu kaufen gesucht. A. Schulz, Herne Wödestr. 132.

BMW R. — 35, 350 ccm **995,- RM** Bernh. Lücking Bochum Hattinger Straße 65 Ruf 646 29

Schlafzimmer neu, modern, da leicht beschädigt, billig abzugeben. Möbellager Teckienburg, Boch., Fahrenheller Straße 20.

Echt Eichen-Schlafzimmer schöne gefällige Formen, in Edelholz abgesetzt, komplett mit 1,80 m breitem Schrank, 365, 395, 425 M Außergewöhnlich große Auswahl. **Möbel-Borgmann** Bochum Brückstraße 59/63

Stadttheater Bochum

Samstag, 17. April 20—22 Uhr Außer Vormiete: **Rothschild siegt bei Waterloo** von E. W. Möller

Sonntag, 18. April 20—21,30 Uhr Blauer Ring 9: **Das Frankenburger Würfelspiel** von E. W. Möller

Montag, 19. April 20—22,30 Uhr Vormiete A 22: Gastspiel der Kölner Oper! **Madame Butterfly** von G. Puccini

Dienstag, 20. April 20,30—22 Uhr Vormiete B 23: **Das Frankenburger Würfelspiel**

Mittwoch, 21. April 20—22 Uhr Vormiete O 23 und NSKG Kulturring 3: **Rothschild siegt bei Waterloo**

Donnerstag, 22. April 20—22 Uhr Vormiete **Meister-Konzert** Werke von Trapp, Beethoven, Schubert Chopin, R. Wagner. Solistin: Elly Ney, Klavier

Freitag, 23. April 20—22,15 Uhr NSKG Kulturring 2 und freier Verkauf: **Die vier Gesellen** Lustspiel v. J. Huth

Samstag, 24. April 20,30—22 Uhr Weißer Ring 9: **Das Frankenburger Würfelspiel** von E. W. Möller

Sonntag, 25. April 20—22,15 Uhr Außer Vormiete: **Die vier Gesellen**

Preise: 0,40 bis 2,20 RM

Montag, 26. April 20—23 Uhr Vormiete B 24: Gastspiel der Kölner Oper! **Don Juan** von W. A. Mozart

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen.



In ihrer besten Zeit

beginnt die kluge Frau mit Formenpflege. Sie tut es nicht allein für ihre äußere Erscheinung, sie hält sich damit bis ins Alter jugendlich und leistungsstark. Thalysia-Brusthalter und Körperformer sind jeder Frau bewährte Helfer, gut auszusehen und sich wohl zu fühlen. Wir überreichen Ihnen umsonst die Aufklärungsschrift „Problem der guten Figur".

THALYSIA Reformhaus Fuchs Bochum, Wilhelmsplatz 1

Trinken Sie nur Original-

Schlör

alkoholfrei, süffig bekömmlich und stärkend

Für den 1. Mai Saal für 60—80 Personen frei. **Restaurant Kortländer** Heinrich Benner, Bochum, Herner Straße 1

Noch ist es Zeit! Zum Frühjahr u. Sommer Herren- u. Damen-Garderobe **L. Aschoff, Bochum** Wiemelhauser Straße 14. Gar. guter Sitz, feinste Arbeit.

Gut verzinsliche Besitzung mit größerem Baugelände in Bochum-Langendreer zu verkaufen. **Adolf Ratte,** Makler Bochum, Diekampstraße 31

Hypotheken für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen. Adolf Ratte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

UFA TONHALLE

Ein Traum Vieler geht in Erfüllung!

Sonntag, 18. April 11³⁰ vormittags

fahren Sie mit uns **um den Erdball!**

Wir zeigen einen herrlichen **Weltreisefilm** der in seiner Schönheit **alles übertrifft** was man bisher sah!

Mit der **Hamburg-Amerika-Linie**

„Rund um die Welt!"

EUROPA - ASIEN - AFRIKA - AMERIKA

Madeira — Gibraltar — Mallorca — Barcelona — Monaco — Monte Carlo — Nizza — Neapel — Pompeji — Athen

Istanbul — der Bosporus — Aegypten — Kairo — Rhamses Statuen — Alabaster-Sphinx — Grab des Tutanch-Amon — Djibouti

Wunderland Indien — Bombay — Jaipur — das Amberschloß — Delhi — der Himalaja Benares am Ganges — Kalkutta — Ceylon — Colombo Siam — Singapore u. v. a.

Erstaufführung!

Kleine Preise: RM. 0,40 bis 1,20

Jugendliche halbe Preise!



In 6 Tagen beginnt wieder die neue verbesserte

Preußisch-Südd. Klassenlotterie

Lose in jeder Einteilung sind noch vorrätig

Fast die Hälfte aller Lose gewinnt

Versuche Dein Glück bei

1/8 Los je Klasse 3 RM

Staatl. Lott.-Einnahme **TRASS** Bochum Wilhelmspl.

1/4 Los je Klasse 6 RM

Kath. Ehen für jed. Stand. Finanz- wie Einheir. vermitt. diskr. m. sich Erf. nach langjähr. Tätigkeit. **Frau Dünnwald** Gelsenkirchen, Grenzstr. 68, Ecke Kaiserstraße. Sprechz. a. Sonn. Rückp. erb.

Für Radio Ihr Fachgeschäft

RADIO **VONSCHEIDT** Elektro-Mechaniker-Meister

Rottstraße — Ruf 66397

Günstige Zahlungsbedingungen!

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 18. April 1937

Adolf Hitler, der Deutsche Mensch

VON HANNS MARTIN ELSTER

Das deutsche Volk hat immer in den Zeiten seiner höchsten Not und tiefsten Erniedrigung seine ganze geistige, seelische, menschliche Kraft in einer einzigen Gestalt, im Menschentum und Leben eines einzigen Mannes, zusammengeballt und aus dieser letzten Sammlung seiner Kräfte heraus das Schicksal, das das Volk zu vernichten drohte, bezwungen und die Führung im Kampfe ums Dasein an sich gerissen, um führend wieder der Neugestalter für die ganze Menschheit zu werden. So auch in Adolf Hitler.

Adolf Hitler kam aus dem Volke selbst. Bayerischen Blutes und bayerischer Erdverbundenheit war sein Geschlecht. Das Markomannentum, in seiner Volkheit von jeher stärkste Deutschheit, lebte unbewußt in seinen Vorfahren, den Bauerngeschlechtern seiner Väter und Mütter. Von Jugend an ging er nicht den Weg einer beruflichen Laufbahn, sondern schritt alle Wege ab, die ihn Volkheit kennenlehrte. Das Städtertum zeigte ihm seine zerstörenden Seiten, seine Losgelöstheit von Blut und Boden in Wien. Schöpferische Sehnsucht bestimmte dort die Tage an der Kunstschule. Erstes Ahnen erkannte, daß alles schöpferische Tun ein leeres Gehirnspiel ist, wenn es die Verbindung mit Blut und Boden verliert. Deutschheit zu erleben, war die Sehnsucht, die nach München führte. Für ihn, den Jüngling, war die Grenze zwischen dem Habsburger- und dem Hohenzollern-Kaiserreich keine, weil diesseits und jenseits der Markomanne, der Bayer, dasselbe Volk wohnt. Selbstverständlich darum, daß, als diese Volkheit mit der ganzen Welt in den Kampf trat, der Jüngling sein Leben und seines Lebens Kräfte dem Volkstum hingab.

Der Krieg wurde für ihn zur letzten Hingabe an das Volk. Darüber hinaus aber auch zur letzten an das Menschsein. Das Zeitliche dankte ab. Das Ewige ergriff Herrschaft über seine Seele. Dieses Ewige lehrte, was Drang und Sehnsucht schon früher empfunden hatten, daß Wirklichkeit nur ist innerhalb der Bindung von Blut und Boden, von Volk und Heimat, von Rasse und Reich. Als nun dies Volk durch Kräfte, die nicht volkhaft waren, ins Nichts gelangte, und als Adolf Hitlers eigenes Ich durch die Zerstörungsmittel des Krieges an den Rand des letzten Lebensdunkels, in Blindheit geführt wurde, da flammte in ihm mit unerhörter Klarheit die Gewißheit auf, daß nur der Weg der Wahrhaftigkeit zum Segen für Volk und Menschheit sein kann. Es erwachte in Hitler der völkische Seher

Vom ersten dunklen Ahnen an sah er, daß alles Leben in eine unbedingte Einheit gefügt ist. Er hatte erlebt, daß jedes Volk den Sinn seines Lebens nur erfährt aus seinem Blut, aus dem Erbe seiner Ahnen, aus der Aufgabe, den Boden, mit dem das Blut eine unmittelbare, eine ewige Einheit bildet, zu halten und zu gestalten. Er zog klare, ewige Grenzen zum fremden, zum anderen Volk. Hier das deutsche in seinem seit Jahrtausenden bestimmten Raum, dort die anderen in ihren Räumen. Hieraus empfing er die Aufgabe, das Ziel, dem deutschen Volke seinen Raum, seinen Anspruch auf Raum und Leben zu sichern.

Adolf Hitler lebt als Mensch nur, wie das Volk seit Jahrtausenden lebt. Völlig naturhaft gegründet, hoch aufragend in die letzte Klarheit des Wissens und Empfindens. Er wurde durch diese Spannung von der unlöslichen Bindung an die irdische Begrenzung der Deutsche schlechthin.

Mit ungeheurem Mut, der nie versagte, mit festem Willen, der nie verzagte, griff er das Einzelne wie das Ganze an. Weil er des Grundes, aus dem er aufwuchs, unbedingt gewiß war, erfüllte ihn auch ein nie versiegender und nie begrenzter Glaube, daß die Kraft, die im Volk seit Jahrtausenden lebt, sich nicht erschöpfen kann, wenn nur der Wille sie fest in der Hand hält.

Wir erlebten nun das Wunder, daß dieses Menschtums Stimme die Stimme des Volkes geworden war. Hitler drang in das Innere des Volkes daheim und des Volkes überall in der Welt. Er durchblutete mit seinem Blut alle Deutschen. Aus seinem Innern, aus seinen Gedanken, aus seinen Reden erklang die Seele, die Sehnsucht, das ewige Schicksal des deutschen Volkes. Es fand sich durch ihn, in ihm in seinem Selbst. Es fand sich selbst in seiner Männlichkeit und in seiner Tapferkeit, in seinem Willen und in seiner Güte.

Das Herz des deutschen Volkes war, ist sein Herz. Was immer man zum Ruhme des deutschen Menschen in allen Jahrtausenden gesagt hat und weiter sagen darf, man wird immer auch von dem Manne und Menschen Adolf Hitler sagen müssen und sagen können: Wer wissen will, was es heißt, deutscher Mensch zu sein, braucht nur Adolf Hitler zu erleben.

So lebt er denn den Deutschen das deutsche Leben vor. Mit tiefster Bewunderung, aber auch mit tiefster Unruhe erfährt die Welt jetzt durch ihn und in ihm die Reinheit, Größe und Tiefe, die Erd- und Gottverbundenheit des Deutschen. Der deutsche Mensch ist jetzt durch Adolf Hitler nicht mehr die Vorstellung einer einzigen Schicht, sondern allein der blut- und bodenbestimmte gesunde Mensch an sich, der Gott gegenüber steht.

Das Dasein der deutschen Menschen, aber auch aller wahrhaftigen Menschen dieser Erde, wenn sie nur ihrem Urwesen in Blut und Boden folgen, hat durch das Menschentum Adolf Hitlers wieder seinen reinen und klaren Sinn erhalten.



Adolf Hitler, des deutschen Volkes Führer (Foto: Scherl)

Nicht dort ist unser Vaterland, wo es uns endlich einmal wohlergeht. Unser Vaterland ist vielmehr mit uns, in uns. Deutschland lebt in uns; wir stellen es dar, mögen wir wollen oder nicht, in jedem Lande, dahin wir uns verfügen, unter jeder Zone. Wir beruhen darauf von Anfang an.

Leopold von Ranke

*

Sich selber treu bleiben, ist die höchste Würde, zu der es ein Volk bringen kann.

Arthur Graf Gobineau

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein solches Herz.

A. Stifter

Weisheit des Lebens

Erst bis er reif ist, fällt der Apfel ab!
Laß alle Ungeduld und alles Rütteln!
Du würdest nur die Frucht herunterschütteln
der ihre Süße noch die Zeit nicht gab!

Laß alle Gier und alles heiße Sinnen!
Erkenntnis wird dir mit dem Glockenschlag
der rechten Stunde! Und die tiefste Frage
löst sich dir plötzlich wundersam von innen

Sei still und harre! Unerforschlich lenkt
die ewige Hand ein jegliches Geschehen!
Du lerne schauend ehrfurchtscheu verstehen,
wie auch durch dich der Geist des Lebens denkt!

Max Haye!

Vom kostbaren Leben

Von Reinhold Braun.

Den Wert eines Menschenlebens bestimmt nicht seine Länge, sondern seine Tiefe.
Gustav Frenssen.

Im Ruhen vollzieht sich in der Seele oft das emsigste Tun: Kaum spürbare Gottesarbeit, die ihre Kraft für Aufgaben zubereitet, welche eines Tages kommen . . .
Else Hasse.

An einen jungen Dichterfreund schrieb Carl Hauptmann noch kurz vor seinem Tode die Worte: „Macht euch das Leben kostbar!" —

An einem Tage erlebte ich ein Zwiefaches: Ein Freund zeigte mir aus dem Nachlasse einer kunstsinnigen Verwandten ein Bild. Es war eine Kostbarkeit in einem Rahmen, der nicht zu dieser paßte. Einige Stunden darauf sah ich in einem anderen Heim ein unbedeutendes Gemälde in einem übermäßig-prunkenden Rahmen.

Hättest du nicht das gleiche gedacht wie ich, als ich zu mir sagte: „Schier wie im Menschenleben!"

Wohl mancher steckt in einem schönen Gehege; aber es umschließt keinen Wert. Und ein anderer wieder: Wie dürftig ist das Aeußere seines Daseins, und er selber stellt einen hohen Wert dar! —

Ich habe viele Begegnungen mit Menschen gehabt. Aber wenn ich mich frage: Welche von den vielen sind nun echte und rechte Menschenbegegnungen gewesen, so muß ich mir selbst antworten: „Nur mit denen, die sich das Leben kostbar lebten! Die trotz allem, was gegen sie stand, es sich wertvoll liebten und freuten, die nicht nachließen, zu seinem reinen, wundervollen Kerne sich durchzukämpfen!" Waren sie nicht immer auf Entdeckerfahrten nach neuen Köstlichkeiten, jenen, die „Motten und Rost nicht fressen!" Hatten sie nicht längst erkannt, daß die höchste Kostbarkeit auf Erden das tiefe, reiche, unverwesliche Menschenherz ist, das „heiligglühende"!

Lebt euch das Leben kostbar! Ja, vom Herzen her, hinauf in die Einheit von Geist und Gemüt! Das Leben — „und wenn es köstlich gewesen ist", so war es Reife und Zusammenfassung und unermüdlich-liebendes Tun!

Die heiligen Truhen stehen nicht an den Straßen des Zufalls und auf den lauten Märkten; vielmehr ist der Weg zu ihnen von Stille umwittert, oft von der grenzenlosen, großen Einsamkeit; zuweilen muß man sich durch Dorngestrüpp schlagen und mit Dämonen streiten. Wer um des Lebens Kostbarkeiten keine Wunden erlitt, weiß nie um ihren tiefsten Gehalt, nie von der höchsten Freude an ihrem Besitze. Und wenn er sie besitzt, so ringt er unausgesetzt darum, daß sie ein Stück von seinem inneren Heiligtum werden. Nie schenken sie dem Fertigen sich ganz, sondern nur dem Werdenden, dem das „tägliche Erobern" Glück bedeutet.

Des Lebens wahre Kostbarkeiten machen nicht satt; vielmehr wächst an ihnen der heilige Hunger. Sie wollen, daß man sich an ihnen steigert, indem man sich an ihnen erquickt.

Die großen, reinen Herzensgüter rufen und rufen stets auf zu jenem Genuß, der nur den Angehörenden der höheren Welt bereitet ist.

Freut auch der Blume am Wege! Vergeßt aber nicht, daß sie eine Offenbarung Gottes ist, daß vieles im Wandelbaren nur als Kleid und Ausdruck des Unwandelbaren erscheint! Wer seine Zeit sich kostbar leben will, muß aus dem Ewigen leben. Kein wahres Daseinsstreitertum ohne Gottesstreitertum! Keine wahre Lebensfreude ohne Gottesfreude!

Lebt euch das Leben kostbar, ihr Liebenden und Befreundeten, ihr Starken eurer Einsamkeit, ihr Fröhlich-Wesenhaften, ihr Mutig-Ringenden und Herzhaft-Glaubenden, auf daß ihr ein Beispiel werdet, still und schlicht, für das Ganze dienend dem Volke, das Gott uns zur Aufgabe und Lebensstatt gab!

„Macht euch das Leben kostbar" daß ihr selber kostbar werdet!

(Aus der schönen Monatsschrift „Der lichte Weg" (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh)



Sonntag in der Schwalm (Foto: Hehmke-Winterer

Vom Lächeln des Todes / Von H. Klockenbusch

Seit einer Stunde sitzt Rudolf Ritter auf der Bank, die sein Lieblingsplatz geworden ist, seitdem er herausgefunden hat, daß man von dieser Stelle aus die schimmernde Kuppel des Krankenhauses über den frühlingsgrünen Baumwipfeln sehen kann. Vor einer Stunde schon hat er sich in diesem Hause einfinden sollen, um aus dem Munde des Arztes zu erfahren, ob Marianne leben wird, oder . . . — Nein, er kann nicht mehr daran denken. Vielleicht, weil die düsteren Gedanken der letzten traumschweren Nächte im hellen Sonnenlicht keine Macht über ihn haben. Vielleicht auch, weil sein ermattetes Gehirn unfähig geworden ist, das Furchtbare zu begreifen, das schwarz und drohend hinter diesem Oder steht. Nur die dumpfe, lähmende Angst ist wieder da und schnürt ihm den Atem ein, daß es in seinen Schläfen hämmert.

Unzählige Male schon hat er gehen wollen, um das Urteil entgegenzunehmen, das dieser kaum noch erträglichen Ungewißheit ein Ende machen wird. Immer wieder hat er gezögert. In fünf Minuten wird es gehen! Noch zwei Minuten. . .! Sein Blick hängt wie gebannt an den Zeigern der Uhr. Seine Gedanken klammern sich an die Hoffnung, zu der trotz allem er noch ein Recht hat. Jetzt noch . . .!

O, Marianne ist stark! Wie oft hat er die erstaunliche Willenskraft bewundert, die in diesem feingliedrigen Körper lebt. Wie oft hat ihn in diesen Tagen, wenn er an ihrem Bette saß und ihre fieberheißen Hände hielt, das tapfere Lächeln erschüttert und beschämt, mit dem sie das Zucken in ihrem blassen Gesicht verbergen wollte, wenn die Schmerzen gar zu heftig in ihrem Körper wüteten . . .!

Von der Kuppel über den Baumwipfeln klingt dumpfer Stundenschlag durch die klare Luft. Aber Rudolf Ritter denkt nicht mehr daran, daß er jetzt hat gehen wollen. In diesen Minuten überdenkt er sein ganzes Leben, das vor seinen rückschauenden Blicken liegt wie eine durchwanderte Landschaft. Sein Leben, das, von Enttäuschungen umdunkelt, von Einsamkeit überschattet, leer und gleichförmig dahinfloß, bis Mariannes Liebe dieses Leuchten in sein Dasein trug, das selbst die Dunkelheiten seiner harten, freudlosen Jugend auslöschte. Die Erinnerung an kleine Erlebnisse, an unvergeßliche Stunden besinnlicher Gespräche mit Marianne, rührt leise an sein Herz. Es hat wohl alles so kommen müssen. Fast zuviel Glück war es, das diese wenigen Monate über ihn ausgeschüttet haben . . . Und doch fühlt Rudolf Ritter, daß das Leid die Menschen weit fester aneinander binden kann, als das ungetrübteste Glück es vermöchte. In diesem Augenblick fühlt er es mit erschreckender Gewißheit: Er wird nicht mehr leben können, wenn Marianne von ihm geht, ihn allein läßt in der Einsamkeit, die er nicht mehr ertragen könnte. Jetzt nicht mehr . . .!

Aus dem brandenden Rauschen des Straßenlärms klingen verworrene, seltsame Geräusche auf, die anschwellen, stärker werden, bis sie den Lärm des Straßenverkehrs übertönen. Zuerst sind es einzelne, zerflatterte Töne. Dann formt sich aus ihnen eine Melodie. Dumpf, gemessen, feierlich. Und plötzlich ist nur noch diese Melodie da mit ihren tropfenden, klagenden Tönen, die jählings zu einem Akkord hinaufsteigen, der wie ein Aufschrei wilder, verzweifelter Klage ist.

Da erwacht Rudolf Ritter aus seiner Versunkenheit und erkennt den langsam sich nähernden Leichenzug. Er will aufspringen, fliehen vor diesen Tönen, die sein Innerstes aufwühlen, und weiß doch, daß es sinnlos wäre. Denn diese Melodie wird ihm folgen, wohin er auch gehen mag. So bleibt er unbeweglich sitzen, und sieht blicklos einer fernen, weißen Wolke nach, die langsam über den grünen Baumwipfeln dahinwandert . . . — Jetzt weiß er, daß alles zu Ende ist, und daß es keine Hoffnung mehr gibt. —

Als der Trauerzug längst im Gewirr der Straßen verschwunden ist, hört der Mann auf der Bank noch immer diese Melodie.

Und plötzlich wird in ihm die Erinnerung lebendig an die Stunde, in der ihn diese Melodie zum ersten Male erschütterte. Damals, als er tiefbewegt seinem toten Lehrer, den er geliebt und verehrt hatte wie einen Vater, das letzte Geleit gab. Wieder steht das Bild dieses Mannes vor seiner Seele, der ihn in allem ein leuchtendes Vorbild gewesen ist. In seiner Pflichttreue, in seiner Menschenliebe und in der schlichten Frömmigkeit, die sein ganzes Wesen durchleuchtete. Nie hatte er diesen Mann, der ohne Freunde und Angehörige im Leben gestanden, der Jahre hindurch in einer schmerzhaften Krankheit gelitten hatte, kleinmütig und verzagt gesehen. Obgleich eine milde, aus der Quelle seines unerschütterlichen Gottvertrauens strömende Heiterkeit der Grundzug seines Wesens war, hatte Rudolf Ritter ihn niemals lächeln gesehen. In jener Stunde aber, da er am Totenbett seines Lehrers stand, hatte ein friedevolles, fast verklärtes Lächeln auf dem Antlitz des Toten gelegen, eine tiefe Freude, ein Wissen um letzte Dinge. Und Rudolf hatte um den Sinn der Worte gewußt, die als Wandspruch über dem Schreibtisch des Verstorbenen zu lesen waren: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet, o Gott, in dir."

Je deutlicher Rudolf Ritter sich dieses lächelnden Totenantlitzes erinnerte, umso ruhiger wurde es in ihm. Vor der Ueberzeugung, daß das dunkle Tor des Todes ein Eingang zu einem anderen, besseren Leben ist, fällt alles Schwere, das ihn in diesen Wochen niedergedrückt, von ihm ab. Und die befreiende Gewißheit, daß alles, was ist und was geschieht, in Gottes Händen ruht, macht ihn demütig, still und ergeben, bereit, auch das Schwerste als Fügung des Allerhöchsten hinzunehmen — —

Im Krankenhause erfährt er, daß der Arzt bereits fortgegangen ist. — Wenige Minuten später steht Rudolf an Mariannes Bett. Auf ihrem Gesicht liegt das gleiche friedliche, erlöste Lächeln, das in seiner Erinnerung lebt seit seiner ersten Begegnung mit dem Tode. In sich versunken bleibt er zu Füßen des Bettes stehen, bis eine Krankenschwester zu ihm tritt, auf die Fiebertafel deutet und ihm zuflüstert: „Es ist der Schlaf der Genesung . . .!"

Da sinkt er auf einen Stuhl. Tränen rinnen über sein zuckendes Gesicht und seine Hände falten sich zu einem Dankgebet.

Draußen versinkt die Sonne blutrot hinten den Bäumen. Morgen aber wird sie wieder scheinen.

Gedanken

Helfen zu können, macht uns froh und stolz und öffnet dem Hilflosen unser Herz; unsere zarten und zärtlichen Kräfte und Gefühle kommen hervor, wir machen Entdeckungen an uns, die uns erfreuen, und wir sind dankbar dafür. Es ist wie die Rose in der Sonne, der sie die Entfaltung verdankt, prangt und duftet!
Emil Strauß.

*

Es lebt auf Erden gar kein Mann,
Der recht tun jedem Narren kann;
Wer jedermann könnt dienen recht,
Der müßte sein ein guter Knecht
Und früh vor Tag dazu aufstehn,
Und selten wieder schlafen gehn.
Der muß Mehl haben mehr denn viel,
Wer jedem das Maul verstopfen will,
Denn es steht nicht in unf'rer Macht,
Was jeder Narren kläfft, schwatzt und sagt,
Die Welt muß treiben, was sie kann,
Sie hat's vor manchem mehr getan.
Ein Gauch singt Kuckuck oft und lang
Wie jeder Vogel seinen Sang.
Sebastian Brant.

*

Ja, weiten, kühnen Blick, Herz! Das gibt Ruhe. Das läßt singen auch unter Druck und Fessel. Und das läßt den Streit mit den Nöten und Häßlichkeiten unterwegs nicht zur Lebenssache werden.

Die Not versteht sich von selber. Darüber redet man nicht viel. Den Weg finden und sich die hellen Augen erhalten, das ist es, was unser Anliegen sein muß.
Georg Stammler.

*

Angst sieht immer Gott zu klein und das, was nicht Gott ist, zu groß.
W. J. Oehler.

*

Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich sein, als wenn des Menschen Herz mit Gott stimmt überein.
Angelus Silesius

Das Zehn Uhr Blatt

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Johannes und Elis

Novelle von Michel Becker.

Aus dem Schulhaus zu Schönau — dieses Dorf ist ein warmes Nest zwischen den Waldhügeln — kommt der junge Schulmeister heraus, weil ihm die Stuben zu eng sind. Wie die Türe ins Schloß fällt, schickt das Cello, das an den Schreibtisch gelehnt steht, ihm einen Klanggruß nach. Oder gar eine Mahnung? Er hat Mozart gespielt und Schubert vorher. Sonst wird er immer ruhig bei diesen Meistern, aber heuer setzten sich mehr als einmal die Finger falsch auf die Saiten. Wer trägt die Schuld? Johannes ist fast in der Stille erstickt. Das Blut seiner dreißig Jahre hämmerte in die schlichte Musik und wollte nicht Ruhe geben. Zwischen dem Angelus über dem Dorf und den zehn Glockenschlägen, die jetzt silbern aus dem vierschrötigen Kirchturm fallen, lag eine endlose Zeit. In allem Dur klang ein Moll mit. Ein emsiges Heimchen warf ihm den Takt durcheinander, bis er den Bogen fortlegen mußte. Jetzt geht er rund um das Dorf und schleift eine Frage mit sich herum. Diese Frage heißt: Elis! Elis heißen die besten Mädchen im Volk auf der Rhön.

Der Mond kommt jetzt rund und gutmütig über den Berg. Der Mond lacht dem Schulmeister in sein Gesicht. Auch der Mond sagt nichts als nur: Elis. Irgendetwas zerrt an dem Schulmeister: hol sie dir doch! Aber er wehrt sich dagegen, so wie er das drei Jahre schon tut, denn der Hofbauer ist reich und der Lehrer ist arm. Der Hofbauer hat Aecker und Wiesen, aber Johannes hat nicht mehr als ein schmales Gehalt und dazu die Kinder der Dörfler und die Töne, die er am Abend dem Cello entlockt. Elis Vater wird ihn von der Schwelle verjagen wie einen Knecht. Darum läuft der Schulmeister nun um das Dorf. Darum sind ihm die Stuben zu eng und die Finger zu ungeschickt auf den Saiten. Was tut es schon, daß die Elis ihm vor dem Kirchentor zugelacht hat, wenn er am Sonntag die Orgel so anders spielte wie früher der alte Küster, der die heiligen Tasten bediente, als ging er mit seinem Klumpfuß darüber. Die Elis ist nicht ihr Vater . . .

Schwer und dick liegt des Hofbauern Hof königlich hinter dem Dorf. Wenn die Bauern vorüber gehen, sind sie versucht, nach den Kappen zu greifen. Wohl leiht der Bauer den Armen die Pferde aus für ihre schmalen Aecker, und er tut auch sonst mehr, als daß er am Tage Fronleichnam die Kerze hinter dem Herrgott im Brot herträgt. Keiner der Dörfler steht gegen ihn. Und dennoch wagt keiner von ihnen, ihn einen Bruder zu nennen. Mit der Elis können es alle schon besser. Die Elis hat blanke Augen, die die Kinder heranlocken und den Müttern gut zusprechen, die sich arg plagen müssen. Des Hofbauern Mädchen ist ihrer toten Mutter, die gleich einer Taube war, wie aus dem Gesichte geschnitten. Ihre Zöpfe liegen schwer auf dem Kopfe, und ihr Gang ist wie Pappeln im Frühjahr.

Nun steht die Elis im Garten, den ein Zaun von der Straße trennt. Ihre Arme liegen auf das Gatter gestützt, und ihr Herz horcht umsonst nach dem Spiel aus dem Schulhaus. Warum spielt der Lehrer nicht mehr? Gar zu früh hörte er auf. Sie spricht zu sich selbst: „Vielleicht ist er ängstlich bedacht um den Schlaf der Bauern, denen um vier schon der Tag anfängt; vielleicht stützt er jetzt den Kopf in die Hände und weiß nicht, wohin. „Elis schaut nach dem Hause zurück, und wie alles still ist drin, schlüpft sie aus dem Garten hinaus. Sie will um das Dorf gehen und heimlich in die Lehrerstube hineinsehen. Weil sie aber die Leute fürchtet, nimmt sie den Wiesenweg, der die Schritte wie ein Teppich leise macht.

So kommen sich Schritte entgegen, leise bedächtige Schritte und andere, die fest klingen. Zwei Menschen treffen sich an der Brücke, die über den Bach geht, der nun seinen Atem verhält. Ein Mann sagt: „Elis", und eine Frau sagt: „Johannes". Mehr wird nicht gesagt. Hände tuen sich still ineinander, und alle Fragen gehen unter in dem Jubel: „Warum kamst Du nicht lang?" fragt das Mädchen fast fröhlich. „Ja, warum nicht?" kommt eine zaudernde Antwort. Zwei Menschen stehen still beieinander und begraben das Urteil der Welt, weil ihnen das Gesetz Gottes mehr wiegt als alles kleinliche Maß.

In die stille Mitternacht spielt ein Mann Beethoven. In der stillen Mitternacht horcht ein Mädchen aus seiner Kammer und lächelt. Um Mittag schreitet der große Hofbauer wie ein Kind fröhlich durch Schönau. Rechts hält er die Elis an seiner braunen Hand und links den Schulmeister Johannes. Die Bauern drücken sich an den Scheiben die Nasen platt und tuscheln zusammen. Alle Madonnen rings an den Rainen ersticken am Abend fast hinter den Blumen, die die Liebesleute herbeitrugen. Kein falscher Ton kommt mehr aus den Saiten, die der Schulmeister streicht. Am Tage Elisabeth ist schon die Hochzeit.

Neue Medaille des Deutschen Roten Kreuzes



Mit Ermächtigung des Führers und Reichskanzlers hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg, als unterste Stufe des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes eine „Medaille des Deutschen Roten Kreuzes" eingeführt. Sie ist bestimmt vor allem für erfolgreiche Tätigkeit in langjähriger treuer Pflichterfüllung im Dienste des Roten Kreuzes und wird mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers verliehen. Die ersten Verleihungen werden am Geburtstage des Führers stattfinden. Die Medaille wird am roten Band mit weißem Rand getragen.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Bürgerkriegs-Symbol der französischen Bolschewisten über der Weltausstellung



Seit Tagen weht über der Pariser Weltausstellung die Fahne des französischen Bürgerkriegs, die Trikolore, in der das Symbol Moskaus, das der Marxisten und die Jakobinermütze eingezeichnet ist. Immer mehr treibt Frankreich der roten Radikalisierung in die Arme.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Mohn von Tampico

Von Hermann-Ernst Weiß.

Wir waren eine wilde Gesellschaft. Zwei irische Maate, von irgendeinem Küstendampfer ausgerissen, ein verkrachter Student aus USA, der einmal eine berühmte Baseballmannschaft geführt, ein bummelnder schwedischer Maler, groß und blond wie ein Wicking, ein arbeitsloser kanadischer Goldgräber, der in seiner Lebhaftigkeit die französische Mutter nicht verleugnete, und ich, dessen bisheriger Lebenslauf auch nicht gerade reputierlich genannt werden konnte. Aber wir paßten in die finstere Hafenkneipe dieser gesegneten Stadt hinein wie ein Coltrevolver in die Faust eines Mannes. Und deshalb glänzte das Gesicht des Wirts wie sonnenbeschienene Mutter. Denn wenn wir auch in der lieben Heimat ohne weiteres als Strolche und Stromer gegolten, Gold hatten wir alle und zahlten in bar. Ich kannte nur die Herkunft meiner Dollars; im übrigen war ich nicht neugierig! —

Als der Banjospieler der kleinen Kapelle an diesem verlängerten Abend zum dritten Male neue Saiten aufzog — wir ließen die Jungens arbeiten, daß sie Hornhaut bekamen — und wieder eine „Paso"-melodie durch die rauch- und alkoholgeschwängerte Luft peitschte, da geschah es, daß kein Paar dem Locken folgte, daß plötzlich jeder Lärm verstummte, daß die Spieler die Karten sinken ließen. Niemand hatte sie kommen sehen. Sie stand einfach auf einmal am Bartisch und nahm wie eine Huldigung die lastende Stille hin. Der Wirt schlängelte sich heran; „der Mohn von Tampico!" flüsterte er. Und nun begann die Frau zu tanzen. Wir waren alle durch vieler Herren Länder gekommen, hatten alle vieles gesehen: stumm und starr saßen wir! Das war kein Tanz mehr; hier vermählte sich ein blendend schöner Körper dem Rhythmus der Töne. Wie Blut leuchtete das Kleid des Weibes mit dem weiten, faltigen Rock; ins Blut schlug den Männern, was hier ihrer Sehnsucht Gestalt verlieh, und Blut sollte in dieser Nacht das Ende sein.

Ein paar Schritte neben uns lärmten und spielten bisher Mischlinge, übles Volk, der Abhub des Landes. Sie fühlten die Verachtung, die jeder für sie hatte, und sie hegten den Haß der schlechteren Rasse. Böse Bemerkungen waren geflogen, Anrempelungen versucht worden. Ein Mestize mußte erst Bekanntschaft mit einer irischen Faust machen, ehe wir Ruhe hatten — was man an diesem Ort und in solchen Stunden so Frieden nennt!

Die Musik brach ab. Wie ein Tornade prasselte der Beifall über die Tänzerin, minutenlang war der Raum wie ein Tollhaus. Der Student aus USA stürzte auf die Frau zu und zog sie an unseren Tisch. Lachend ließ sie sich unsere Aufmerksamkeit gefallen. Weiß der Teufel, woher der Boß dieser Hafenkaschemme auf einmal die Konfitüren und anderen Weiberkram hatte!

Als die Musiker einen Tango anstimmten, forderte ich sie auf. So ging es die Reihe an unserer Tafel herum, schreckten wir Außenstehende ab und sahen endlich ohne Groll, wie der Skandinavier sich ein Vorrecht eroberte, wie das Weib nur noch mit ihm tanzte. Bei Gott, es war ein schönes Paar! Wenn sie zurückkamen, tobte in unserem Kreise die Ovation. Ja, wir waren rauhe, aber ehrliche Kameraden! —

Ich weiß nicht mehr die Zusammenhänge. Plötzlich stand aber so ein farbiger Schuft vor dem Maler, gestikulierte und fletschte die Zähne, um sich eine ganze Rotte ähnlichen Gelichters. Ich sah, wie der blonde Riese die Frau hinter seinen Rücken schob und dem Lümmel die Faust ins Gesicht setzte. Ein Aufheulen der Meute. Messer fuhren hoch, wir stürzten auf die Tanzfläche und verschwanden im Augenblick in dem tollen Knäuel rasender Menschen. Im Ansprung riß ich den Revolver heraus. Der erste Schuß befreite den Studenten von einem würgenden Mulatten. Er nickte und warf sich erneut ins Gewühl. Schon wich das Gesindel, flog der dritte oder vierte nebst klirrendem Glas durch die Tür auf die Straße — da riß mich ein Schrei des Weibes herum. Ein braunes, verzerrtes Gesicht, daneben ein Messer — um den Bruchteil einer Sekunde zu spät klatschte die Kugel in die Fratze. Der Skandinavier wankte und sank zusammen, neben und über ihn ein blutrotes Kleid. —

Es ist nicht mehr viel zu berichten. Der Wirt versprach, Hilfe zu schaffen, nahm das nötige Geld und hieß uns, schleunigst verschwinden. Es waren zuviel Opfer geblieben; da mußte selbst Tampicos großzügige Polizei böse werden. Einen Tag darauf erhielt ich die Nachricht, daß der Maler verstorben. Zu tief war im Schleuderschwung das Messer gedrungen.

Viele Monate später ritt ich droben im Norden über Land. Durch den Abend klang ein Glöckchen, am Indianerdorf stand ein festes Haus mit einem kleinen Turm. Ich stieg bei der Mission ab und bat um Essen und Nachtlager. Die Pförtnerin sah mich mit weiten Augen an. Herrgott, wo hatte ich das Gesicht schon gesehen? Sie bat mich herein, und während ich aß und trank, saß sie neben mir und erzählte: von einer Liebe, die urplötzlich erstand in tropischer Gewalt, die eine Läuterung hätte sein können und die in ihrem Aufblühen geknickt worden — durch ein sinnloses Messer.

Als ich anderen Tages weiterritt, sagte sie mit wehem Lächeln: „Ich werde auch für Sie beten, Senor aleman!"

Es war das letzte, was ich vom „Tampicomohn" hörte.

Millionärin endet als Abwaschfrau

In Budapest in einem Krankenhaus hat ein abenteuerliches Frauenleben sein Ende gefunden. Dort starb die Abwaschfrau Karoline Tibety im Alter von 72 Jahren. Erst nach ihrem Tode stellte man fest, daß sie unter falschem Namen gelebt hatte. Sie hieß eigentlich Lydia Sarkony und war einst eine Millionärin, deren ausgefallene Streiche internationalen Ruf hatten. Im rollenden Wohnwagen der Artisten geboren, war sie Kunstreiterin geworden und blieb es, bis ein reicher Fabrikbesitzer sie aus der Manege weg heiratete. Sehr schnell holte sie die Mängel ihrer Erziehung und Bildung nach und glänzte in der Gesellschaft der Jahrhundertwende auf allen internationalen Plätzen. Nach dem Tode ihres Mannes erbte sie ein Millionenvermögen, das sie mit vollen Händen ausgab. Ihr zweiter Gatte war ein italienischer Sprachlehrer. Mit ihm suchte sie sich die Riviera als bevorzugten Aufenthaltsort aus und opferte einen Teil ihres Vermögens der rollenden Kugel der Roulette zu Monte Carlo. Dann trennte sie sich von ihrem Gatten und ging mit dem noch immer ansehnlichen Rest ihrer Erbschaft in die weite Welt auf Reisen, immer wieder auf den internationalen Plätzen gesellschaftlicher Vergnügungssucht auftauchend. Nach dem Kriege verlor sich ihre Spur. Dann kam der Tag, an dem in die Dienste des jetzigen Besitzers des prunkvollen Budapester Stadthauses der Lydia Sarkony die stille und verarmte Waschfrau „Karoline Tibety" trat — bis nach ihrem Tode von niemand erkannt.

Eine Elektrische für die Heimfahrt gestohlen

Das Stuttgarter Schöffengericht hatte sich mit einem höchst seltsamen Zeitgenossen zu beschäftigen, der sich einen tollen nächtlichen Streich geleistet hat. Nach einer ausgedehnten Kneipkur durch verschiedene Wirtschaften stand der reichlich Besäuselte auf schwankenden Beinen und mit leerem Geldbeutel unter dem nächtlichen Sternenhimmel Stuttgarts und überlegte, wie er sein entferntes Heim erreichen könnte. Schließlich kam ihm der Einfall, in das Depot der Großstuttgarter Straßenbahn zu gehen und sich dort eines Straßenbahnwagens zu bemächtigen. Mit diesem Straßenbahnwagen fuhr er in tollem Tempo die lange Neckarstraße hinunter, wobei er mit den Glocken der Straßenbahn einen ohrenbetäubenden Lärm verursachte, der die schlafenden Anwohner dieser merkwürdigen Rennstraße aus den Betten trieb. An der Danziger Freiheit gelang es den Verfolgern, den rasenden Schwaben einzuholen und die Straßenbahn zum Stehen zu bringen, ehe sie aus der Kurve sauste. Der medizinische Sachverständige erklärte, daß nicht nur der Alkohol, sondern auch angeborener Schwachsinn das Entstehen derartiger Einfälle bei dem Angeklagten begünstigen. Das Gericht verurteilte den seltsamen Rennfahrer zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe.

Ja, diese Briefmarkensammler!

Die französischen Postämter pflegen Neuausgaben von Briefmarken, wie sie aus besonderen Anlässen, Gedenktagen für Wohlfahrtszwecke usw. herauskommen, auf einen Karton aufgeklebt am Schalter auszuhängen, damit das Publikum darauf aufmerksam wird, und namentlich die Sammler die Marken kaufen. Die „Sammler" zeigen auch ein lebhaftes Interesse daran, aber zur Enttäuschung der Postverwaltung äußert es sich vor allem darin, daß immer wieder die Marken von den ausgehängten Kartons heimlich und unbefugterweise losgelöst, auf gut deutsch gesagt: gestohlen werden.

Nun ist man auf einen scheinbar schlauen Ausweg gekommen. Man hat die am Schalter ausgehängten Marken mit einem Aufdruck: „Spécimen", d. h. „Muster", versehen. Der Erfolg ist allerdings noch niederschmetternder, denn diese Marken mit dem zweifellos seltenen Aufdruck, der für normale Frankaturen natürlich nicht vorkommt, finden erst recht Liebhaber unter den Sammlern und sie verschwinden noch rascher als die früher ausgehängten normalen Marken.

Jetzt überlegt man nun, ob man die Marken unter Glas aushängen soll.

Für alle Fälle.

Der Arzt hat Heidepriem untersucht, will aber nicht recht mit der Sprache heraus, was eigentlich los ist.

Heidepriem bittet aber um klaren Bescheid: „Speisen Sie mich aber nicht mit einem lateinischen Wort ab, das keiner versteht, sondern sagen Sie mir offen, was mir fehlt!"

Der Arzt überlegt einen Augenblick. „Wenn Sie es durchaus wissen wollen: Sie sind erzfaul! Sonst fehlt Ihnen nichts!"

„Danke!" sagt Heidepriem und nimmt seinen Hut; aber an der Tür dreht er sich noch einmal um: „Herr Doktor, sagen Sie mir doch für alle Fälle auch das lateinische Wort, falls meine Frau mich danach fragen sollte!" (Neue J. Z.)

Mit 10 000 Kilogramm Nutzlast in fast 5000 Meter Höhe



Der italienische Flieger M. Stoppani stellte mit einem dreimotorigen Militärflugzeug einen neuen Höhenweltrekord für Wasserflugzeuge auf. Er erreichte mit 10 000 Kilogramm Nutzlast eine Höhe von 4863 Meter. (Schirner-M.)

Geheimnis um Mr. Tree

Roman von Ralph Urban

(3. Fortsetzung)

„Und was haben Sie weiter gemacht?“ fragte Oberinspektor Robin.

„Vollkommen beruhigt wegen des früher vermeintlich vernommenen Schreies legte ich mich zu Bett. Nach einer Weile hörte ich vom Dienerzimmer herauf das Klingeln der Nachtglocke.“

„Was ist dies für eine Glocke?“

„Seitdem Mr. Tree so krank war, daß er in der Nacht manchmal Hilfe benötigte, ließ er eine Klingelleitung von seinem Schlafzimmer in das des Dieners Stone legen, damit dieser gleich zur Stelle wäre, wenn er ihn des Nachts benötigte.“

Und diese Klingel vermeinten Sie gehört zu haben?“

„Ja, ganz deutlich. Bald hernach knarrte laut die Holztreppe, die von der Halle heraufführt, und ich dachte, Dr. Taylor hätte vom Schlafzimmer des Mr. Tree, das Sie als Sterbezimmer bezeichnen, nach dem Diener geläutet, und dieser ginge jetzt die Treppe nach oben. So schlief ich beruhigt ein und erwachte erst des Morgens, als Stone mich weckte und sagte, er hätte schon die Polizei verständigt, da Dr. Taylor nicht im Haus zu finden und das Arbeitszimmer von innen versperrt sei.“

Inspektor Barton trat mit der Skizze in der Hand ein. „Einige Fragen noch, Miß Adlercreuz“, wandte er sich an die junge Dame. „Wer war nach Ihrem Wissen in der Mordnacht in diesem Haus?“

Außer dem Toten die beiden Stubenmädchen, die Köchin, ein Küchenmädchen, Stone und meine Wenigkeit. Der Gärtner und seine Frau wohnen in einem Häuschen ganz rückwärts im Park.“

„Als Sie heute nacht die Tür Ihres Zimmers öffneten“, fragte Barton, mit seinem Bleistift spielend, „da sahen Sie in der Tür des Arbeitszimmers die Silhouette eines Mannes? Sind Sie da nicht bis an die Brüstung der Galerie vorgetreten?“

„Nein, ich habe schon gesagt, daß ich nur durch den Spalt meiner Tür blickte, die höchstens eine Handbreit offen stand.“

„Sie wohnen noch nicht lange in diesem Zimmer?“ meinte Barton, auf die betreffende Stelle in der Skizze zeigend.

„Erst seit zwei Wochen. Früher wohnte ich im Erdgeschoß und übersiedelte nach hier oben, als mich Mr. Tree ausdrücklich in seiner Nähe haben wollte.“

„Das dachte ich mir“, sagte der Inspektor hinreißend liebenswürdig. „Ich gratuliere Ihnen übrigens, Miß Adlercreuz!“

„Wozu?“

„Zu Ihren Teleskop-Augen.“

„Wie bitte?“

„Weil Sie um die Ecke sehen können, denn anders ist es nicht möglich, aus einem Spalt Ihrer Tür auf die vom Arbeitszimmer des Mr. Tree zu blicken. Ich möchte nur wissen, wer mehr lügt: Sie oder Stone.“

„Was erlauben Sie sich!“ brauste Miß Adlercreuz auf, aber Barton unterbrach sie mit einer energischen Handbewegung. „Ich mache Sie einstweilen nur darauf aufmerksam“, sagte er, „daß in England auf falsche Zeugenaussage der Kerker steht, auf Beihilfe zum Mord aber der Tod durch den Strang. Sie können jetzt gehen, Miß Adlercreuz!“

Die flammende Röte im Gesicht der jungen Dame verwandelte sich während der letzten Worte des Detektivs in erschreckende Blässe. Mit zusammengekniffenen Lippen wandte sie sich um und verließ gesenkten Hauptes den Raum.

„Tüchtig, Barton,“ meinte hierauf der Oberinspektor. „Wir wollen uns die Sache mit der Tür ansehen und uns dann mit der Klingel im Dienerzimmer beschäftigen.“

Die drei Beamten begaben sich hierauf aus dem Speisesaal nach dem auf der anderen Seite der Galerie gelegenen Zimmer von Miß Adlercreuz. Die Feststellung Bartons erwies sich sofort als einwandfrei, denn die Aussicht von der Tür dieses Raumes nach dem Eingang in das Arbeitszimmer war durch die Gangecke verdeckt. Man mußte sich über das Geländer der Galerie beugen, um diese Tür sehen zu können.

Während der Oberinspektor und Mackenzie die wenigen Schritte nach dem Mordzimmer gingen, trat Barton bei Miß Adlercreuz ein, die sich gerade mit einem Taschentuch über die tränenfeuchten Augen strich.

„Haben Sie keine Angst, ich beiße nicht,“ meinte Barton. „Warum heulen Sie eigentlich?“

„Erstens habe ich keine Angst, zweitens heule ich nicht, und drittens gehen meine Privatangelegenheiten keinen Schutzmann der Welt etwas an,“ belehrte ihn wütend die Dame.

„Ich bin kein Schutzmann,“ widersprach der Detektiv gekränkt, „sondern Inspektor von Scotland Yard. In diesem Augenblick stehe ich aber nicht in dienstlicher Eigenschaft vor Ihnen, den Kriminalbeamten in mir ließ ich sozusagen draußen. Ich spreche nur als Mensch zu Ihnen. Und da will ich Ihnen auch verraten, daß mein Gefühl mir sagt, daß jemand, der aussieht wie Sie, mit einem Mord nichts zu tun haben kann. Durch Ihre unrichtigen Aussagen brachten Sie sich in schweren Verdacht. Irgendetwas stimmt mit Ihnen nicht. Haben Sie Vertrauen und beichten Sie mir, ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich alles tun werde, um Ihnen aus der kleinen Klemme herauszuhelfen.“

„Ich habe Ihnen nichts anzuvertrauen,“ wurde Fräulein Adercreuz spöttisch, „aber ich denke, der Kriminalbeamte in Ihnen, den Sie sozusagen draußen ließen, wird sich langweilen. Vielleicht leisten Sie ihm Gesellschaft. Und bevor Sie in Hinkunft wieder schutzlose Frauen anpöbeln, wäre es wohl angezeigt, wenn Sie zuerst mit Ihrem kriminalistischen Scharfsinn herausbringen würden, wie der Mörder davongekommen ist, ohne Tür und Fenster zu berühren.“

Das Gesicht des Inspektors bekam einen ganz harten Zug. Einige Sekunden lang sah er seinem schönen Gegenüber starr in die Augen, dannn sagte er: „Und ich werde es herausbringen, so wahr ich Barton heiße!“

„Amen!“ beschloß Miß Adlercreuz die Unterhaltung, denn eben betrat der Oberinspektor das Zimmer auf. Auf sein Ersuchen mußte die junge Dame den Raum verlassen. Dann erklärte er Barton, daß sich der einzige Klingeltaster in den beiden Wohnzimmern des verstorbenen Hausherrn neben dessen Totenbett befinde. Durch die Lupe könnte man darauf die Linien eines Fingerabdruckes sehen, die soeben photographiert würden. Er hätte auch veranlaßt, daß man den toten Mr. Tree und dem ermordeten Arzt die Fingerabdrücke nehme, um etwaige fremde in den Räumen feststellen zu können. Nach der photographischen Aufnahme des Tasters würde der Sergeant auf den Klingelknopf drücken.

Es dauerte auch nicht lange, so hörte man von unten herauf wirklich ganz deutlich das Surren einer elektrischen Glocke, womit man die Aussage von Fräulein Adlercreuz in diesem Punkt nicht widerlegen konnte.

Der Sergeant von Wembley meldete dem Oberinspektor, daß unten in der Halle schon viele Leute versammelt seien, die zum Leichenbegängnis des Mr. Tree gekommen wären. Der Leichenbestatter ließ fragen, ob man den Toten abholen dürfe.

„Eigentlich müßten wir ihn zur Bestattung freigeben,“ meinte Robinson. „Wo ist der Doktor?“ — Nach längerem Suchen fand man Polizeiarzt Dr. Wood unten in der Bibliothek, wo er hinter undurchdringlichen Rauchwolken und einem Stoß von Büchern verschwunden war. Jetzt ging er mit Robin nach oben und stellte fest, daß der Tote in dem schweren Silbersarg wirklich tot sei. Hierauf mußten die beiden Stubenmädchen und das Gärtnerehepaar bestätigen, daß der Leichnam auch tatsächlich der des Mr. Tree wäre. Nach der Unterfertigung eines diesbezüglichen Schriftstückes ließ man die Männer heraufrufen, die den Sarg schließen wollten.

Robinson und Barton traten auf die Galerie und blickten in die Halle hinunter, wo die Trauergäste eben in Bewegung gerieten.

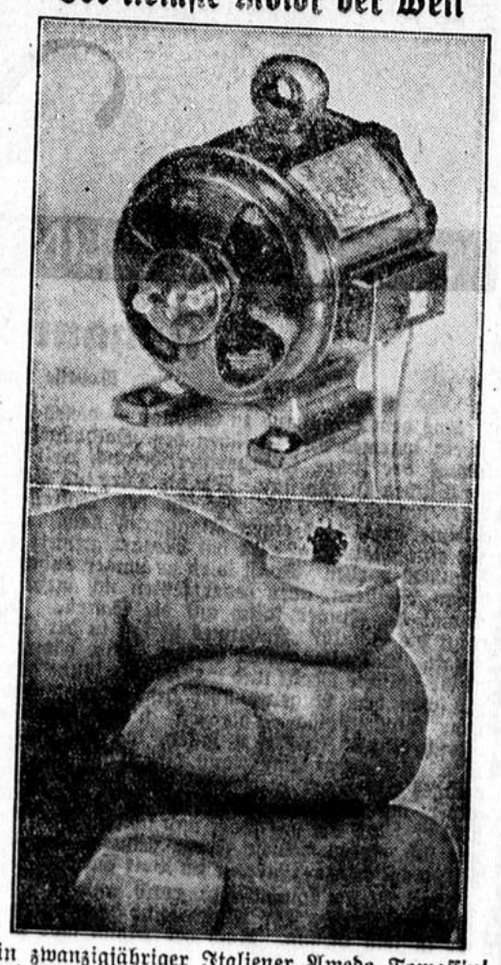
„Wetten,“ sagte der Oberinspektor, „wetten, daß der Mann dort, der eben mit dem Polizisten spricht, der Bruder des ermordeten Arztes ist?“

„Schon möglich,“ meinte Barton, „man sieht es ihm an, daß ihm der schreckliche Tod des Bruders nahegegangen ist.“

Er war es wirklich. Er kam geradeswegs aus seiner Londoner Wohnung, wo ihn Scotland Yard vor einer Stunde von dem Geschehnis in Kenntnis gesetzt hatte. Robin begab sich zu ihm hinunter und sprach mit ihm.

Fortsetzung folgt.)

Der kleinste Motor der Welt



Ein zwanzigjähriger Italiener Amedo Tomassini fertigte diesen winzigen Motor an, der nur drei Millimeter groß ist und ein Gewicht von 0,16 Gramm hat. Auf einem Daumennagel findet der kleinste Motor bequem Platz. Er entwickelt eine Kraft von 0,0008 Pferdestärken. Unser Bild zeigt den Motor auf einem Daumennagel und zum andern in einer vielfachen Vergrößerung, aus der man erkennt, daß er in allen Einheiten getreu einem normalen Motor nachgebildet ist.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Englisches Geld mit dem Bildnis König Georgs VI.



Die königliche Münze in London hat eine Serie neuer Münzen herausgebracht, die auf der einen Seite das Bildnis des englischen Königs zeigen. Unser Bild zeigt einige der neuen Münzen.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Lacht Euch Laune!

Heiraten ist gesund!

Eine amerikanische Versicherungsgesellschaft veröffentlicht Statistiken, aus denen hervorgeht, daß verheiratete Menschen länger leben als ehelose, und daß die Lebensverlängerung bei verheirateten Männern noch größer ist als bei verheirateten Frauen. Im Alter zwischen 30 und 35 Jahren ist die Sterblichkeit bei den Ehelosen mehr als doppelt so groß wie bei den Verheirateten. Bei den Frauen aber macht der Unterschied nur 10 Prozent aus. Schlußfolgerung natürlich: Junggesellen heiratet!

Die unbeliebte „Rolle“.

Ein bekannter Pariser Schauspieler saß kürzlich vor einem Café der Champs Elysées, tiefsinnig und betrübt, ohne daß er das vor ihm stehende Getränk anrührte. Ein Freund trat hinzu:

„Was hast Du? Du machst ja ein Gesicht, als ob Dir alles verhagelt wäre.“

„Ich habe eben eine Rolle bekommen, die mir gar nicht gefällt“, erwiderte Lefaur.

„Dann gib sie doch zurück.“

Aber der Schauspieler stieß einen tiefen Seufzer aus und sagte: „Das geht ja leider nicht. Es ist nämlich mein Auszug aus der Steuerrolle.“

Wehrlos.

„Also der Schumrich hat dich geküßt! Hast du ihm nicht eine gelangt?“

„Ich konnte doch nicht: ich hatte ja beide Arme um seinen Hals!“

(„Neue J. Z.“)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(15. Fortsetzung)

Auch die zwanzig Verkäuferinnen und Vorführdamen, die schon seit einigen Tagen bei der Einrichtung der Warenlager beschäftigt waren, hatten den schmucken Empfangschef in ihr Herz geschlossen. Seine Anordnungen waren so klar und einleuchtend, daß sie sofort verstanden und zur Zufriedenheit der scharf beobachtenden Mary ausgeführt wurden.

Mary und Waldemar schritten noch einmal durch die Räume. Ueberall sahen sie erwartungsvoll gespannte Gesichter. Waldemar gab die letzten Instruktionen, dann begaben sie sich wieder ins Erdgeschoß.

Die Schaufenster waren schon von zahlreichen Damen belagert, die augenscheinlich die von Mary geschmackvoll dekorierten Auslagen mit Interesse betrachteten.

Die erste Kundin war ein junges, frisches Mädel von ungefähr achtzehn Jahren, das eine fesche Kappe erstand, die sie ganz allerliebst kleidete.

Mit zufriedenem Gesicht verließ sie den Verkaufsraum.

„Junges Blut bringt Glück!“ meinte Waldemar, nachdem die Kleine verschwunden war, zu Mary.

Mary lächelte.

„So... meinen Sie?“

„Ja,“ erklärte Waldemar ganz ernsthaft, „ich habe vor einigen Tagen einen alten Bekannten von mir getroffen, einen Theaterdirektor, der in der Mark Brandenburg mit einer kleinen Künstlerschar ganz ausgezeichnete Theatervorstellungen gibt, wissen Sie, so in den kleinen und kleinsten Städten, der erzählte mir, daß er mit Bestimmtheit voraussagen könne, ob er ein gutes oder ein schlechtes Geschäft an dem betreffenden Abend machen würde. Ist der erste Besucher, der den Saal betritt, ein junges Mädchen oder eine junge Frau, dann klappt der Laden. Aber wehe, wenn sich eine alte Frau einfallen läßt, als Erste zu erscheinen, dann ist es aus mit seiner guten Laune, denn dann weiß er, daß alle Liebesmühe vergeblich war. An dem Abend hat er bestimmt eine schlechte Einnahme.“

„Aber ich bitte Sie,“ rief Mary lachend, „das ist doch ein gänzlich sinnloser Aberglaube. Ein aufgeklärter Mensch glaubt doch nicht an solche Zufälligkeiten.“

„Oder vielmehr sollte es nicht tun. Aber sagen Sie doch einmal selbst ganz ehrlich... haben Sie sich noch nie bei irgendeiner Gelegenheit dabei ertappt, daß Sie ebenfalls ein bißchen Aberglauben in sich hatten? Es gibt doch davon eine ganze Menge, so das berühmte Aufstehen mit dem linken Fuß, das Mißbehagen bei der Zahl 13 oder die schreckliche schwarze Katze, die einem über den Weg läuft. Hunderte solcher Beispiele könnte man anführen.“

Mary lachte hell auf.

„Hören Sie auf, Herr Stahl! Aber Sie haben recht... jeder Mensch hat wohl so eine Art Voreingenommenheit. Das ist auch nicht so schlimm, es darf nur nicht ausarten.“

„Das natürlich nicht. Aber ich bin felsenfest überzeugt, daß die kleine Käuferin Ihnen Glück bringt.“

Mary sah ihn strahlend an.

„Da ist der Wunsch wohl mehr der Vater des Gedankens, nicht wahr, Herr Stahl?“

Waldemar lachte.

„Vielleicht auch so... aber das Geschäft bekommt schon wieder einen Stoß.“

Eine sehr rundliche Dame betrat in Begleitung eines eleganten Herrn soeben den Laden.

Mary ging ihnen entgegen.

Den Herrn erkannte sie augenblicklich. Es war der Tänzer aus dem Edenhotel, der ihr versehentlich auf den Fuß getreten war.

Hendrik van Overbrügge lächelte ein wenig, als er Mary mit einem wohlgefälligen Blick streifte.

Mary erkundigte sich nach dem Begehr der Dame und führte sie in die Mantelabteilung, nachdem sie den Wunsch erfahren hatte.

„Herr van Overbrügge hat mich auf ihre Neugründung aufmerksam gemacht,“ erklärte Frau Miewind in sehr vornehmem Tonfall und nahm Platz.

„Oh, das freut mich,“ meinte Mary mit einem freundlichen Blick auf den Begleiter Auroras. — „Verbindlichen Dank.“

„Gern geschehen,“ erwiderte van Overbrügge und verbeugte sich leicht vor Mary.

Während sich zwei Verkäuferinnen um Aurora bemühten, zog er Mary in ein Gespräch.

„Ich habe Ihre Adresse von Herrn Hannemann erfahren,“ erklärte er liebenswürdig. „Ich hatte bisher vergeblich nach Ihnen geforscht und bin nun glücklich, Ihnen für die Ungeschicklichkeit, die mir damals passierte, einen kleinen Dienst erweisen zu können.“

„Wofür ich Ihnen sehr dankbar bin!“ sagte Mary freundlich. „Eine neue Firma wie die unsere kann solche Empfehlungen gar nicht hoch genug einschätzen. Ich hoffe, daß die gnädige Frau etwas Passendes finden wird.“

„Davon bin ich überzeugt... ein kurzer Blick in ihr großes Lager hat mich davon schon überzeugt. Ich glaube, jede Dame, die hier kauft, wird befriedigt sein.“

„Sehr schmeichelhaft... aber entschuldigen Sie mich einen Augenblick... ich sehe, daß die gnädige Frau etwas auf dem Herzen hat,“ sagte Mary und ging zu Aurora, die soeben einen sehr eleganten Marengomantel probierte.

„Ich würde Ihnen ganz entschieden zu diesem Mantel raten, gnädige Frau!“ sagte sie, die ziemlich kompakte Figur der sehr vornehm tuenden Kundin kritisch musternd. „Er gibt eine tadellose Linie und sitzt wie angegossen. Etwas Geschmackvolleres können Sie gar nicht mehr finden.“

Aurora betrachtete sich wohlgefällig in dem Spiegel.

„Ich finde ihn auch sehr kleidsam,“ meinte sie, sich nach allen Seiten drehend. „Nur... die Kragenform gefällt mir nicht... der Mantel müßte mehr am Halse schließen... finden Sie nicht auch?“

„Sie brauchen nur ihre Wünsche zu äußern, gnädige Frau,“ sagte Mary verbindlich. „Jede gewünschte Veränderung wird in unserer Schneiderwerkstatt in kürzester Frist vorgenommen.“ Sie legte den Kragen etwas zusammen. „Vielleicht genügt Ihnen schon diese Form, gnädige Frau?“

Aurora blickte eine Zeitlang in den Spiegel.

„Ja... ich muß sagen, so gefällt er mir besser, also bleiben wir dabei.“

Mary gab einer Verkäuferin Anweisungen.

Overbrügge war jetzt wieder herangetreten und drückte seine Bewunderung über den prachtvollen Mantel aus, wofür ihm Aurora mit einem zufriedenen Blick dankte. Er wandte sich wieder Mary zu, die er in der ganzen Zeit nicht aus den Augen gelassen hatte und versuchte, sie in ein Gespräch zu ziehen. Aber das gelang ihm nicht, denn Aurora nahm Mary beim Besichtigen der zahlreichen Modellkleider, die sie mit kritischen Augen musterte, vollkommen in Anspruch.

Mary zeigte bereitwillig alle Modelle.

„Ein großer Teil unserer neuesten Modelle wird um elf Uhr vorgeführt, gnädige Frau,“ sagte sie zuvorkommend. „Hätten Sie nicht Lust, der Vorführung beizuwohnen?“

„Das ist ein Gedanke, mein liebes Fräulein,“ entgegnete Aurora, die, wie die meisten Frauen, für derartige Veranstaltungen regstes Interesse hatte. „Wie spät haben wir es denn? Ach, es ist ja schon halb elf Uhr. Das klappt ja wunderbar. Ich habe heute vormittag nichts wichtiges mehr vor... allerdings wollte ich bei Hiller etwas frühstücken... aber das kann man ja in der Nähe machen.“

„Das können Sie auch hier, gnädige Frau,“ bemerkte Mary liebenswürdig. „Wenn Sie sich in den Erfrischungsraum begeben wollen, wird Ihnen schon jetzt ein kleines Frühstück vorgesetzt werden... allerdings mit Hiller können wir nicht konkurieren und — alkoholische Getränke dürfen wir natürlich nicht verabreichen.“

„Das ist doch nicht nötig,“ versetzte Aurora, die schon voller Erwartung war.

„Darf ihn Ihnen, gnädige Frau, noch etwas Gesellschaft leisten?“ fragte van Overbrügge dazwischen.

„Aber gern können Sie das,“ meinte Frau Miewind. „Das heißt... haben denn Herren zu der Veranstaltung Zutritt?“ wandte sie sich an Mary.

„Selbstverständlich ist das gestattet,“ erklärte Mary lächelnd. „Es werden sicher noch mehr Herren erscheinen. Ich denke, Sie werden sich nicht vereinsamt fühlen!“

Overbrügge verbeugte sich höflich und flüsterte Mary, während sie die beiden in das erste Stockwerk führte, ein paar Schmeicheleien zu, die Mary absichtlich überhörte.

Oben angelangt, nahmen die beiden ersten Besucher in einer Nische ganz in der Nähe des kleinen Konzertpodiums Platz. Sie wurden sofort von einer netten Kellnerin nach ihren Wünschen gefragt.

Aurora warf einen Blick in die gereichte Speisekarte.

„Oh, Sie haben ja eine ganz gediegene Auswahl,“ bemerkte sie, nachdem sie gelesen hatte, zu Mary. „Und das wollen Sie alles umsonst vorsetzen?“

„Klappern gehört zum Handwerk, gnädige Frau!“ erklärte Mary lächelnd.

„Und mit Speck fängt man Mäuse,“ witzelte Herr van Overbrügge.

„Auch so kann man es nennen,“ lachte Mary.

„Und wir Kunden müssen schließlich alles bezahlen,“ meinte Aurora taktlos.

Fortsetzung folgt.)

Begegnung in Bayreuth

VON FRITZ GRÜNINGER

Auf dem grünen Hügel bei Bayreuth herrschte eifrige Geschäftigkeit. Die Fundamentsmauern des Festspielhauses waren schon so hoch gewachsen, daß der Grundriß weithin sichtbar wurde; vor Einbruch des Winters sollte der Bau noch unter Dach kommen. Wagner hatte sogar die Nibelungenpartitur, an der er arbeitete, beiseitegelegt, um sich ausschließlich dem Bauplan zu widmen.

Als Bruckner aus Marienbad, wo er einen Teil seiner Ferien verlebte, in Bayreuth eintraf, brachte er im Koffer die zweite und dritte Symphonie mit, um sie seinem hochverehrten Meister vorzulegen. Sofort nach seiner Ankunft sprach er im „Wahnfried" vor. In der Erregung vergaß er, dem Diener seine Karte zu geben.

„Wen melden sie?" hörte er drinnen den sehr beschäftigten Wagner gereizt fragen. „Es ist ein mittelgroßer Herr mit furchtbar weitem Halskragen und noch weiteren Hosen."

„Ah! das kann nur Bruckner sein. Führen Sie ihn herein!" Seine Stimme war freundlicher geworden, so daß Bruckner trotz größter Befangenheit seine Bitte wagte.

Es wäre einer meiner heißesten Wünsche, wenn der hochverehrte Meister einen gnädigen Einblick in meine beiden Symphonien da tun wollt, und falls er eine davon würdig hält, die Widmung derselben annähme". „Ach, lieber Bruckner, ich bin so ganz und gar vom Bau des Festspielhauses in Anspruch genommen, daß ich nicht einmal an meinen „Nibelungen" weiterarbeiten kann!"

„O, i will gewiß keine Viertelstund der kostbaren Zeit des Meisters rauben. Aber ich erlaube mir diese unbescheidne Bitt nur darum, weil ich glaubte, daß bei dem Scharfblick des Meisters eine kurze Durchsicht der Themen genüge, um mir zu sagen, ob die Symphonien bestehen können oder nicht". Die Worte waren mit solcher Ehrfurcht und Bescheidenheit gesprochen, daß Wagners anfänglicher Unmut, gestört zu sein, völlig schwand. „Also gut, Bruckner, ich will die Symphonien nach Tisch durchsehen. Kommen Sie um 5 Uhr wieder zu mir", sagte er mit großer Herzlichkeit, indem er die linke Hand auf seine Schulter legte und mit der rechten durch einen kräftigen Händedruck sich verabschiedete. Es war etwa 12 Uhr. Fünf Stunden also mußten noch überstanden werden, bis der große Augenblick da war, dessen Erwartung Bruckner schlafend und wachend verfolgt hatte, seitdem zum ersten Male Richard Wagner in seinen Gesichtskreis getreten war.

Ziellos, ohne der Umgebung sich bewußt zu werden, schlenderte er durch fünf oder sechs Straßen Bayreuths, bis plötzlich sein Ohr aus dem Gespräch zweier Herren, die an ihm vorbeigingen, das Wort „Festspielhaus" auffing. Mit einem Ruck blieb er stehen: Festspielhaus! Ja, das war das Richtige! Er sah sich nach den beiden Herren um, eilte ihnen nach, um sie über die Richtung zu befragen, die zum Festspielhaus führte. War es Zufall, daß er sich schon in nächster Nähe des Baues befand? In wenigen Minuten stand er mitten unter den Arbeitern, ging ungezählte Male den Grundmauern entlang, dann wieder entfernte er sich einige hundert Meter, um das Ganze zu überschauen.

Er bemerkte nicht, wie ein livrierte Bediente sich hastig unter die Arbeiter mischte; er sah nicht, wie diese von der Arbeit aufschauten und nach ihm deuteten, sah nicht den Diener auf sich zukommen. Erst als dieser ihn anrief: „Gestatten, habe ich die Ehre, Herrn Professor Bruckner zu sprechen?", fuhr er erschreckt aus seinem Traume auf. Wie durch einen Donnerschlag war ihm die Lage klar geworden: er hatte längst den Zeitpunkt verpaßt, es ging schon gegen 6 Uhr, daher wurde Wagners Diener nach ihm geschickt. Er eilte, ja flog geradezu nach „Wahnfried", so daß der Diener alle Mühe hatte, ihm zu folgen.

Richard Wagner stand mit der Partitur der dritten Sympohnie in der Hand unter der Tür, als Bruckner kam, und lief ihm entgegen: „Mit dieser Symphonie hat's seine Richtigkeit, mein lieber Bruckner!" Er umarmte und küßte ihn. Bruckners Herz klopfte zum Zerspringen vor Erregung, und in einem Strom von Tränen löste sich die Ueberfülle seiner Gefühle. Die Erhörung langjähriger Liebeswerbung kann nicht inniger beglücken, als dieser Ausdruck der Anerkennung vonseiten Richard Wagners Bruckner beglückte.

„Sie machen mir mit der Widmung dieses Werkes eine große Freude, Bruckner!" Es dauerte lange, bis dieser sich fassen konnte. Wagner verstand, was in ihm vorging, und ließ ihm Zeit; dann zog er ihn sanft auf einen Stuhl nieder mit der scherzenden Bemerkung: „Aber nur nicht mehr aufstehen!" Denn noch war ihm deutlich in Erinnerung, wie der bescheidene Mann bei seinem ersten Besuch um keinen Preis zum Sitzen zu bewegen war.

„Bruckner", begann Wagner sehr ernst und feierlich, „ich muß Ihnen gestehen, daß ich bis heute nach Beethovens Neunter an keine weitere Entwicklung der Symphonie mehr glaubte. Sie aber, Bruckner, haben die symphonische Form Beethovens geweitet und mit neuem Inhalt erfüllt". Bewegt blickte er leuchtenden Auges zu seinem geliebten Meister auf. „Sie, Bruckner haben der Trompete einen bisher nie geahnten Feierklang verliehen. Sie haben die Rolle der Blasinstrumente geadelt". Der überglückliche Bruckner rang nach Worten des Dankes: auch er wollte dem Hochverehrten etwas Schönes sagen und stammelte daher ganz unvermittelt: „O Meister, i bin erst ein Werdender, Sie aber sind König! In Wien hat Ihr „Lohengrin" so begeisterte Aufnahme gefunden, daß seit jener Aufführung von nichts anderem mehr gesprochen wird". „Das kenne ich", erwiderte Wagner lächelnd, „wissen Sie, lieber Bruckner, da tritt ein Ritter auf, der im Kahn von einem Schwan geführt wird, das ist etwas Neues, und die Menschen hungern ja immer nach Neuem, drum lassen Sie uns nicht zu viel Wert auf solche „Anerkennung" legen.

„Ja, da habn S' recht, Meister. I glaub, daß der neue Weg der Oper den Leuteln schon a bisserl zu schaffen machen wird, aber der Tag wird kommen". „Ja", fiel ihm Wagner mit bitterem Lachen ins Wort, „in Paris ist er schon gekommen, als man nach der Tannhäuseraufführung schrie und zischte und das Orchester mit faulen Eiern bombardierte!"

„Ah, gehn S' Meister, lassen S' die Franzosen! Die sind zu schwach für solche Dramatik. I kenn sie. Als i drüben war und in Notre-Dame Orgel gespielt hab, da hat mi der Gounod eingeladen und mir Teile aus seiner neuen Oper „Romeo und Julie" vorgespielt. I sag Ihnen, Meister, war das fad und langweilig, entsetzlich langweilig!" „Doch lassen wir den Spaß und die Franzosen beiseite", sagte Wagner ernst, „ich hege so großes Vertrauen auf das deutsche Volk, daß ich in eine Zukunft meines „Lohengrin" und „Tannhäuser" schaue, die mich nicht bange macht. Aber Bruckner, nun wieder zu Ihrem Werk: „Nicht im Gesamtkunstwerk allein, wie es bisher meine Ueberzeugung war, lebt ein Stück Leben weiter, sondern auch in der Symphonie, so wie Sie sie geschaffen haben. Sie ist ein Drama in der absoluten Musik."

Während des Gesprächs hatte der Diener Bier hereingebracht und beiden Herren eingeschenkt. Wagner griff zum Glas: „Auf den größten Symphoniker nach Beethoven!" „O Meister, Meister, mit dem zusammen darf i nit genannt werden!", wehrte Bruckner ab. „Ich verehre Beethoven wie Sie, mein lieber Bruckner", antwortete Wagner fast vorwurfsvoll, „und darum bedeutet meine Wertschätzung Ihres Schaffens um so mehr". Dann fuhr er heiter fort: „Also trinken Sie, lieber Freund, trinken Sie!" „Aber Meister, i darf gar nit trinken, der Doktor hat mir's streng verboten. I kom soebe aus Marienbad!" „Ach, das schadet Ihnen nicht, das macht Sie vollends gesund. Also prosit!"

Lebhaft floß das Gespräch über Musiker der Zeit und der Vergangenheit, köstlich unterbrochen von Bruckners Abwehr, so oft der Meister ihm einschenkte. Als die Dämmerung schon stark vorgeschritten war, sagte Wagner, indem er sich erhob: „Kommen Sie, lieber Freund, bevor es ganz dunkel wird, will ich Ihnen in meinem Garten etwas zeigen". Sie gingen hinunter, und plötzlich blieb Wagner vor einem quadratförmigen freien Platz stehen, dessen Rasen von Gebüschen und Bäumen umsäumt war. „Diesen Platz hier", begann er tiefernst, „zeige ich nur meinen wahrsten Freunden. Bruckner, es ist der Boden, der einst meine sterbliche Hülle bergen wird!" Wieder rannen dem Ergriffenen die Tränen über die Wangen, deren er sich, so sehr er sie zu verbergen suchte, nicht erwehren konnte. Wagner aber fühlte, daß da einer neben ihm stand, dessen heilige Ehrfurcht Größe war, die einst, wenn der Stein ihn deckte, noch wachsen werde. Bruckner verließ den Meister, innerlich größer und stärker geworden, in dem Bewußtsein, vom Größten seiner Zeit gewertet und — was ihm noch mehr bedeutete — geliebt zu sein. Diese Gewißheit befreite ihn von allen Hemmungen und eröffnete ihm Weiten und Tiefen, die auszuschöpfen seine Aufgabe der Zukunft war.

Aus dem schönen Buch „Der Ehrfürchtige" (Herder-Verlag, Freiburg).

Ein Sonnenblick

Sonne lächelt in den See hernieder —
Welle gibt das Lächeln dankbar wieder,
Teilt der nächsten mit von solchem Glück
Eine trägt's zur andern strahlend weiter
Zündend sich an einem Sonnenblick.

Gertrud Pustet

Die kleine Gefälligkeit

Von Josef Wittkowski

Auf der Ohlauer Straße wohnten — es war genau vor hundert Jahren — zwei Apothekergehilfen bei einer ehrsamen Witwe als „möblierte Herren". Sie hatten ein Zimmer zusammen genommen, um sich mit dem Gelde, das sie an der Wohnung sparten, ein bißchen vornehm auszustaffieren. Denn sie zählten zu den höheren Ständen, und es konnte ihrem Fortkommen nur dienlich sein, wenn sie sich dementsprechend kleideten. Auch konnten sie dadurch bei den Damen auf günstigere Aufnahme rechnen, und ihre Annäherung war wohlgelitten. In Summa, es war ihr schöner Vorteil, daß sie im Schranke etliche gute Stücke hängen und eine hübsche Anzahl Rheintaler im Schubfach liegen hatten.

Eines Abends nun kamen sie ungewöhnlich zeitig aus der Apotheke ins Haus, oder vielmehr; die Wirtin nahm an, sie seien gekommen, und ging zu ihnen hinüber, um zu fragen, ob sie etwa das Nachtessen heute früher rüsten solle. Nun, da waren aber nicht ihre beiden Mieter im Zimmer, sondern zwei andere feine junge Herren. Sie begrüßten die Wirtin sehr artig und wie alte Bekannte und sagten zu ihr, ihre Freunde, die Apothekergehilfen nämlich, seien mit ihnen zu einem Ball geladen, sie hätten aber im Geschäft noch sehr viel Arbeit, so daß ihnen die Zeit zu knapp würde, um erst nach Hause zu kommen. So hätten sie, als gute Freunde, es denn gerne übernommen, ihnen die notwendigen guten Kleider ins Geschäft zu bringen, damit sie sich dortselbst nach Ladenschluß umkleiden könnten, und dazu freilich auch den Beutel Rheintaler, der im Schubfach liege. Es seien nämlich, (— das sagten sie natürlich nur im strengsten Vertrauen! —) es seien einige sehr begüterte und unvorstellbar schöne junge Damen da, die ihren Freunden sehr zugetan seien; wer weiß, vielleicht gäbe es bald ein Verlobungsfest, über das die ganze Stadt sprechen würde. Ja, ja, — wer solche Chancen bei den Damen habe! Sie würden von nun an bei dem gleichen Schneider arbeiten lassen (— wie hieß er doch gleich?), denn Kleider machen eben Leute; — was natürlich nicht etwa heißen solle, daß ihre Freunde allein wegen ihrer guten Garderobe . . . keineswegs, sie seien tüchtig und fleißig, sie seien ehrlich und nicht ausschweifend und überhaupt von selten lauterem Charakter; denen sei das Glück zu gönnen, denn sie hätten es verdient.

Unter solchen angenehmen Reden, die die Wirtin mit freudigen Ohren aufnahm, packten sie die beiden neuen Mäntel, die prachtvollen Beinkleider und tuchenen Oberröcke mit der Behutsamkeit von Schneidergesellen zusammen, taten die goldene Uhr des einen und die goldene Kette des anderen nebst dem Beutel mit 60 Talern — in ein Halstuch eingeschlagen, — dazu und empfahlen sich mit leutseligen Worten von der Wirtin, die großes Wohlgefallen an den liebenswürdigen jungen Männern gefunden hatte, weshalb sie ihnen mit aller Höflichkeit die Treppe hinableuchtete. Es war nämlich draußen schon dunkel . . .

Eine Stunde später kamen in hoher Eile die beiden Apotheker, ihre Mieter, und verlangten die Abendmahlzeit, sobald sie sich umgekleidet hätten, denn sie gingen heute zu einem Tanzvergnügen und es seien zwei Apothekertöchter aus der Umgebung da, die wären ihnen gewogen. Da war die Wirtin sehr bestürzt und fragte, ob denn die beiden Freunde mit den Sachen noch nicht in der Apotheke angekommen seien? Und sie erzählte ihnen den Hergang. Die unglücklichen Apothekergehilfen stürzten, ohne die wortreichen Erklärungen zu Ende zu hören, in ihr Zimmer, woselbst der eine angesichts der untrüglich erkannten Tatsachen wild aufschluchzend auf dem Kanapee zusammenbrach, während der andere schäumend und rasend zur Polizei rannte. Die Wirtin aber, sobald sie alles, was geschehen war, gut erfaßt hatte, lief schreiend und jammernd zur Nachbarin.

Man hat nichts darüber erfahren, ob die Bestohlenen später wieder zu ihren Kleidern, Wertstücken und Rheintalern gekommen sind; an diesem Abend jedenfalls konnten sie nicht auf den Ball gehen. Als sie sich gefaßt hatten, teilten sie durch ein bekümmertes Billett die Sache ihren Angebeteten mit. So wurde der Vorfall für diese zur Liebesprobe. Wie die Mädchen sie bestanden haben, ob sie die Neuigkeit in der Gesellschaft geschwätzig weitererzählt und die armen Betroffenen schadenfrohem Gelächter preisgegeben haben, oder ob sie durch die Mitteilung zu herzlichem Mitleid gerührt worden sind, also daß ihre Liebe zu den bedauernswerten Opfern des Verbrechens um so schöner und deutlicher zum Vorschein kam, das ist mir nicht bekannt geworden, denn in der Zeitung hat von diesen Herzenssachen nicht gestanden.

Bunte Skizzen . . .

Stille Stunde

Es geht auf Mitternacht. Wenn ich meinen Blick seitwärts richte, dann sehe ich, wie der große Zeiger der Uhr bei jeder Pendelbewegung einen Ruck nach vorwärts macht. Es liegt ein Stück ewiges Leben in diesen ruhelosen Bewegungen . . . es ist ein ruheloses Gleiten in die Zukunft. Immer vorwärts . . . immer und ewig. Nie Stillstand, nie eine Pause in den offenbaren und geheimen Vorgängen des Lebens.

Und keine Menschenmacht hält den Lauf des großen Lebenszeigers auf. Er eilt und eilt und wir müssen ihm untertan sein zu jeder Stunde und quälen uns in der Unruhe unseres Denkens. Und eilen . . .

Draußen ist die Landschaft vom goldenen Mondlicht überflutet. Ich richte meinen Blick hinaus und grüble nicht mehr über die Dinge des Tages. Der Hochwald steht wie eine festgebaute Wand, von der man meint, sie sei unzerreißbar und für die Ewigkeit geschaffen. Und doch kann diese Waldwand unter Axthieben zusammenbrechen und ein gewaltiger Sturm kann sie mit leichter Mühe zerschmettern.

Auf einer Wiese erheben sich ein paar Bäume. Sie ruhen wie kleine, zarte Träume im Mondlicht und kein Zweig rührt sich. Nur manchmal ist in den Blättern ein leises Rauschen, daß man inne wird, es sind keine Träume.

Aber alles schläft in einer wundersamen Geborgenheit. Die feierliche Klarheit der Himmelslampe überströmt alles Sein und gleicht dem gnadentiefen Gottesauge, das mit uneydlicher Sorgfalt für die schlafenden Wesen der Erde die Wacht hält und den köstlichen Balsam des Friedens ausschüttet über das Leid des Lebens.

Und es ist nirgends eine Verlassenheit, . . . denn Gott ist nah. Allüberall wirkt der Ewige in seiner höchsten Güte, . . . allüberall schimmert das Licht seiner Liebe in die Enge der Gegenwart und in die Weite der Zukunft.

Mag der Zeiger des Lebens eilen, . . . mag er seinen Lauf verdoppeln. Was ist zu fürchten? Kein Tor und keine Schranke verschließt den Weg und macht die Seele bang. Kein schauervolles Schweigen quält das lauschende Ohr, denn Gottes Stimme ist da und führt die Sehnsucht der hoffenden Seele über jeden düsteren Weg nach den herrlichen Gefilden der Heimat.

Franz Cingia.

Niworoff und das Plagiat

Alexei Niworoff lebt in Leningrad von den Honoraren, die ihm die Zeitungen für seine Gedichte zahlen. Jeder, dem er das erzählt, betrachtet Alexei als neues Weltwunder. „Aber Genosse Alexei Alexeijewitsch!" sagen die Leute, „man liest doch höchstens alle vier Wochen so ein Gedicht in der Zeitung! Da ist doch nichts zu verdienen!"

„Die Gedichte aber, die ihr lest, sind auch fast alle von mir!" entgegnet der Dichter diesen Neugierigen stolz, „nur in Moskau lebt noch ein Genosse, der auch Gedichte verfaßt. Ich habe keine Konkurrenz in dem Vertrieb meiner Erzeugnisse."

Vor einem Jahr aber hat Alexei einen Fund gemacht. Da entdeckte er in einer alten Kiste auf dem Boden seiner Mietwohnung ein Buch mit einer Unmenge von Versen. Leider konnte er sie sehr schlecht lesen, denn sie waren in deutscher Sprache verfaßt. Aber Alexei verschaffte sich ein Wörterbuch und vermochte nun, wenn auch mit einiger Mühe, die Gedichte ins Russische zu übersetzen.

Auf dem gelben Deckel des Gedichtbuches stand: „Goethes Gedichte", und darunter befand sich noch ein russischer Adelsname, wahrscheinlich der Name des früheren Eigentümers. Aus diesem Buche dichtet Alexei nun seit einem Jahr, und seine Poesie findet Anklang bei den großen Zeitungen, die der Kuriosität halber hin und wieder ein Gedicht bringen, von ihm und von seinem Konkurrenten, dem Moskauer Dichter Gregor Karelin.

Auch Vorsicht und Feingefühl erfordert der Dichterberuf. Ein paarmal haben die Zeitungen Gedichte zurückgeschickt, weil „reaktionäre Tendenzen" in ihnen hervortraten. Einmal war es die Ballade vom Sänger, in der die anstößige Zeile „Der König sprachs, der Page lief" stand, ein andermal der „Osterspaziergang" aus dem „Faust", in dem sogar von der „Auferstehung des Herrn" gesprochen wird. Seitdem wählt Alexei sehr sorgfältig, prüft, sichtet und ordnet.

Zuletzt hat der Dichter Niworoff eine in jeder Hinsicht einwandfreie und sehr ansprechende Ballade gedichtet. „Der Fischer. — Originalballade von Alexei Niworoff" steht oben drüber. Vor einer Woche hat Alexei seine neue Dichtung an den „Proletarischen Schlachtruf" gesandt. Seit acht Tagen erwartet er, die Ballade abgedruckt zu finden und das Honorar zu erhalten.

Eines Tages steckt endlich ein Brief in der Türspalte. Alexei reißt eilig den Umschlag auf, findet darin verwundert seine Ballade und ein Begleitschreiben folgenden Wortlautes:

„Werter Genosse Niworoff! Wir haben Ihre Ballade „Der Fischer" erhalten. Sie haben dies Gedicht mit Ihrem Namen unterzeichnet und sich als Autor ausgegeben. Wie wir aber feststellen mußten, handelt es sich bei dieser Ballade um ein Plagiat. Das gleiche Gedicht, mit dem gleichen Wortlaut ist vor etwa einem Jahre bereits in unserer Zeitung erschienen, und sein Dichter ist der Genosse Gregor Karelin aus Moskau.

Wir halten es für eine starke Unverfrorenheit, wenn Sie uns diese von Gregor Karelin gedichtete Ballade als Ihr eigenes Produkt anbieten und haben bei dem Volkskommissar beantragt, eine Untersuchung gegen Sie anzustellen."

Seit diesem Schreiben des „Proletarischen Schlachtrufes" hat der Dichter seine bisherige Arbeitsmethode abgeändert.

O. G. Foerster.

Braunschweiger Maulschellen

Es war im Herbst Anno 1785, da erschien bei dem Herzog Wilhelm Ferdinand von Braunschweig der Pfarrer eines braunschweigischen Dörfchens und führte bittere Klage über seine Bauern, die jeden Sonntag, statt zur Kirche zu kommen, ins Wirtshaus gingen und wüste Zechgelage abhielten. Zweimal hatte die herzogliche Regierung die Gemeinde schon zur Begehung der Sonntagsfeier ermahnt. Doch die störrischen Bauern trotzten hohnlachend diesen Verfügungen.

Da entschloß sich der Herzog, persönlich einzugreifen. Eines Sonntags fuhr er allein nach jenem Dorf und gelangte, gerade als die Kirchenglocken [illegible] begannen, unerkannt und in einem schlichten, bis zum Kinn zugeknöpften Oberrock gehüllt, zum Wirtshaus. Er trat ein und setzte sich an das obere Ende eines langen Tisches. Nicht lange danach füllte sich die Gaststube mit den Bauern. An ihrer Spitze befand sich der Schulze, der erstaunt und ärgerlich den Fremden auf seinem Stammplatz sitzen sah.

Als die Bauern sich um den Tisch gesetzt hatten, kam der Wirt und stellte vor den Schulzen einen mächtigen mit Schnaps gefüllten Henkelkrug. Von der Kirche her erscholl jetzt der Klang der Orgel. Da hob der Schulze den Krug zum Munde, tat einen gewaltigen Zug, reichte ihn seinem Nachbarn zur Rechten und sprach: „Nu lat et wedder sau herümgahn!"

So wanderte das schwere Gefäß von einem zum andern, und als es wieder beim Schulzen angelangt war, ließ der es, ohne den Fremden zu beachten, zurückwandern mit den Worten: „Nu lat et wedder sau herümgahn!"

Da erhob sich plötzlich der Herzog, warf seinen Ueberrock ab und stand nun in glänzender Uniform vor den verwunderten Zechern. Er gab sich ihnen zu erkennen, hielt ihnen eine strenge Strafpredigt und drohte, sie alle einsperren zu lassen, wenn sie noch einmal gegen seine Anordnungen verstießen. Dann verabreichte er dem Schulzen eine Maulschelle, daß dem der Kopf wackelte, und sprach: „Gift et wider!"

Der Schulze und die Bauern murrten erst, aber als der Herzog den Degen zog und ihnen damit unter den Nasen herumfuchtelte, gehorchten sie, und des Herzogs Maulschelle wanderte klatschend von einem zum andern. Kaum aber hatte der Nachbar des Herzogs zur Linken seinen Backenstreich erhalten, so gab ihm der Herzog noch einen auf die andere Backe und sprach: „Nu lat et wedder sau herümgahn!" So wanderten die Ohrfeigen munter wieder zurück, und als der Herzog sich endlich befriedigt zeigte, glühten die Wangen der Bauern purpurner als nach mancher Sonntagszecherei . . .

Fortan aber kamen keine Klagen mehr.

O. G. Foerster.

Ein deutscher Dichter als Sportberichterstatter

VON MARTIN DIETZ

In Hermann Burtes Roman „Wiltfeber der ewige Deutsche" ist der Held der Geschichte nach langen Jahren der Wanderschaft zu kurzem Aufenthalt in der ersten Morgenfrühe wieder in seine Heimat gekommen. Ein strahlender Sommertag zieht herauf. Es trifft sich, daß am Heimkehrtag ein Turnfest sein soll; natürlich will Wiltfeber dort seine Kräfte messen und mitmachen.

Der Wettkampf wird nun bis in alle Einzelheiten genau geschildert. Der Dichter beherrscht die Sprache des „volkstümlichen Turnens" mit einer Sicherheit, die auf lange und sorgfältige Beobachtung schließen läßt. Da sind zunächst die deutschen Bezeichnungen, wie sie in der Deutschen Turnerschaft und anderswo schon lange bewährt sind. Wir greifen heraus: Turnfahrt, Wettkampf, Kampfrichter, werten, Meldung, Turnwart, Vorturner, Riege, Abteilung, Keulenschwingen, Rumpfbeuge, Streckstütz, Gewichtheben, Steinstoßen, Sprung, Wurf, Sprunggrube, Anlaufbahn und Ablaufstelle.

Aber außerdem braucht der Dichter eine ganze Reihe neuer und zum Teil recht eigenwilliger Ausdrücke. Nach dem „Heilgruß" zu Beginn des Turnfestes „treten die Turner aus dem Ringe", „reihen sich in langer Zeile", „gehen in Staffeln vor". Gleich die erste Uebung ist ein großer Erfolg für Wiltfeber. Mit gewaltigem „Renn" oder „Anrenn" macht er seine zwei Weitsprungversuche. Keinmal verfehlt er die „Schwelle", das „Brett". Den „Mittelleistungen", aus dem „turnerischen Mittelstand", den „Mittelmäßigen" hervorgegangen, stehen die „Hochmäßigen" gegenüber. Den Riegenführer nennt Burte auch den „Riegenfürst" (vgl. engl. the first — der Erste). Er zeichnet sich dadurch aus, daß er als „Vollmäßiger", als „Vollbringer" der Höchstmaße das „Zehnpunktmaß", das „Vollmaß", das „Vollziel" oder die „Vollgrenze" erreicht. Die Summe der möglichen Punkte ist das „Volle". Das Mindestmaß zählt als „Nullpunkt". Trotz seiner hervorragenden Leistungen reicht es Wiltfeber nicht zum Siege, denn man hat ihm eine Uebung „genullt", da er den „Speer", den „Ger", die „Lanze" nicht vorschriftsmäßig geworfen hat. Er „ging nicht an", sondern „lief an". Fast hätte man die „Streichung" von der Liste ausgesprochen. Die Mitkämpfer legten ohnehin schon Beschwerde ein und verlangten daß er wegen seiner langen Abwesenheit von Hause nur „außer Gau" mitturne. Er ist ein „Außenseiter". Im Fünfkampf erreicht ihn keiner, aber im „Sonderturnen", wenn etwa „ausgestemmt" würde, oder im Hochsprung „aus Stand" würde es sich schon einer getrauen. Stemmen von „Kugelstäben" oder Uebungen mit „Gewichten" finden nicht statt. Auf einem Spaziergang hat Wiltfeber Forellen „schnellen", „federn" und „schneppern" sehen.

Um nichts zu unterschlagen, was uns angeht, sei erwähnt, daß der Dichter sich auch einige Male geradezu unfachmännisch ausdrückt. Er spricht von der „hängenden Schnur, an der ein gelber Lederlappen hing". Manche Turner „verfehlen" beim Weitsprung „den Absprung". Oder Wiltfeber fragt einmal: „Was einer über sechs Meter hinausspringt, wird ihm das auch angerechnet?"

Aber, und damit kommen wir zur Hauptsache: Fremdwörter gebraucht der Dichter überhaupt nicht! An einer einzigen Stelle im Buch kommt das Lehnwort „Start" vor. Wohl aber erkennen wir mit Schmunzeln die freundliche Seite doppelgesichtiger Bekannter: Burte spricht von „berufsmäßigen Reiter der Rennpferde" (damit meint er Jockeys!). Wiltfeber wird von den mißgünstigen Turnbrüdern als „Berufsmäßiger" (Professional!) angesehen. Er ist „gewaltig geschultert" (athletisch gebaut!), er besitzt einen „allseitig durchgebildeten und beherrten Körper" (trainierten Körper!). Er ist eben glänzend „befähigt und vereigenschaftet" (das heißt „talentiert" und „qualifiziert!) Er selbst sagt von sich, daß er augenblicklich „ohne Uebung" (auf „deutsch" „untrainiert") sei, aber er „sammelt sich" (konzentriert sich!), mit „Schnellkraft und augenblicklicher Sammlung aller Körperkräfte" (Konzentration!) wirft er den Speer weit über die „abgelattete" oder „eingelattete" Bahn („markierte" Bahn). Auf einem Volksfest am Abend sieht er ein... Jahrmarktskünstler, der den „doppelten Todessprung" („Salto"!) kann.

Sehr fein unterscheidet der Dichter den Gebrauch der turnerischen Fachausdrücke von den Bezeichnungen und Redewendungen der Turner unter sich, die natürlich reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Wir haben es hier also mit einem „Sportjargon" zu tun, aber diesmal mit einem kraftvoll-bodenständigen, denn der Roman spielt auf alemannischem Boden in bäuerlicher Umgebung. Da ist keine Spur der marktschreierischen Sensationsverherrlicher zu finden. Die zuschauenden Buben bestaunen Wiltfeber und meinen, daß er „den ersten kriege". Nach seinem meisterlichen Steinstoßen ruft ein Turner aus: „Sieben Meter weit! Wie der Rasen knetschte! . . ." Den „Spieß" gar hat er in den begrenzenden Zaun „geschmissen". die „Stangen" in den „Lattenhag" „geschossen". Er hätte eben gar nicht „mitmachen" dürfen. Denn er hat leicht „am besten zu schaffen" und sich „Kränze zusammenzuturnen", da er nicht wie die anderen Wettkämpfer von früh bis spät in harter Berufsarbeit steht. Sie hingegen hindert die große Ermüdung an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten: „... das schlaucht und butzt einen, da gehrt er nicht weiter als sechs Meter, es tun's ihm fünfe".

Schließlich seien noch einige dichterisch geschaute Vergleiche angeführt, die ebenfalls dem Sport entnommen sind:

„. . . Aber diesen Tag will ich durchhalten und nicht von der Bahn ausbrechen, bis ich am Pfosten bin . . ." „. . . wie zwei Wanderer von verschiedenen Seiten her ersteigen den unbezwungenen Berg und stumm und staunend die Hände sich reichen auf dem Gipfel, so sind wir beide . . ." „. . . Hundert graue Pferde sind keine Schimmel! Hundertmal fünf Meter weit zu springen, heißt nichts. Einmal sechs Meter weit, das ist die Aufgabe. Hundert mittelmäßige, wacklige, unklar und butterig wirkende Gebäude sind nichts; ein einziges Maß- und Klangvolles, das gilt, da ist der Fortschritt!" „Und eigentlich gilt in allen Gebieten menschlicher Leistungen der Satz: Ein Genie ist, wer seine eigene Höhe überspringt. Dieses Bild gab mir der Hochsprung hier. Gleichnisse zu machen nach den Dingen der Welt, ist das nicht das Ende aller menschlichen Lieder?"

Es kam uns darauf an, zu zeigen, welche Klarheit und Kraft im sprachreinen deutschen Wort steckt. Wie zu Jahns Zeiten, so heute und immer. Das Beispiel des Dichters zeigt, daß das Märchen von der Unersetzlichkeit der Fremdwörter wirklich nicht mehr geglaubt werden kann. Ueber die Zweckmäßigkeit eines bestimmten deutschen Ausdrucks kann man verschiedener Meinung sein. Doch die Erfahrung lehrt, daß hier die natürliche Sprachentwicklung versöhnend nachhilft. Aber das setzt voraus, daß alle Beteiligten sich zum guten Willen durchringen. An dem hat es leider in Sprachdingen bislang recht oft gefehlt.

Versunkene Grenzpfähle

Unter dem Streit der Nachbarn verschwindet eine Insel — Seltsames aus der Geschichte der Niederelbe

Nachdem der Freistaat Hamburg mit seinen umfangreichen Gebieten an der Niederelbe endgültig im Reich aufgegangen ist, mag man sich mit einem heiteren und einem ernsten Auge der Zeiten erinnern, wo in jenem Gebiet die verworfensten staatlichen Verhältnisse herrschten. Etwas mehr als 70 Jahre sind seitdem verflossen.

Zwischen Flottbeck und dem einstigen Nienstetten, das längst in Altona eingemeindet ist, liegt am anderen Ufer der Elbe die Insel Finkenwerder, die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Hälfte der Stadt Hamburg, zur Hälfte Hannover gehörte. Finkenwerder konnte in einer Stunde bequem durchschritten werden; aber sein Reichtum lag nicht auf der Oberfläche, sondern tief im Boden, und je mehr man ihn durchwühlte, umso lohnender wurde der Ertrag. Das wußten die alten Herren Bynken vom lustigen Werder sehr wohl, nach denen das Eiland noch heute benannt ist. Sie ermahnten ihre Nachbarn, der alten Sitte treu zu bleiben und die Warnungen der Vorväter in Ehren zu halten. Diese Gebote aber lauteten: „Schön Gewand macht lässige Hand". — Und „Samt und Seide löschen das Feuer der Küche". — Der preußische Staatsmann Hansemann wurde auf Finkenwerder geboren und sein Vater, der widmete der freundlichen Insel ein 22 Strophen langes Gedicht, das mit den Worten anfängt:

„Heil dir, geliebter Ort, von blauer Flut umfloss t,
Du kleines, aber zauberisch-schönes Land!
Kein Pinsel malt die Luft, die ich in dir genossen,
Wo mir so froh der Lenz des Lebens schwand."

Trotz dieser friedlichen Schilderung ist es hier nicht immer so ruhig hergegangen. Die Elbe hatte ihre Launen und zeigte den Habgierigen einen Schatz, den sie wieder verschlang, wenn jene die Hand danach ausstreckten. An der Grenze, wo hart am Ufer sich Hannover von Hamburg trennt, wohnten, als Hannover noch Kurfürstentum war, zwei Männer in leidlich guter Nachbarschaft. Nach einer stürmischen Nacht geschah es, daß ganz dicht bei der Insel ein kleines Eiland aus der Flut auftauchte. Die neue Insel lag der einen Grenze so nahe wie der anderen. Beide Nachbarn machten Anspruch darauf und verwandelten sich in zwei feindliche Mächte. Stadt Hamburg steckte eine Tafel auf, mit der Inschrift: „Hamburger Gebiet". Hannover riß die Tafel herunter und hing eine andere auf mit handgroßen Buchstaben: „Hannoversches Gebiet!" Andere Nachbarn traten hinzu und bald hatte sich alles in zwei Parteien geschieden. Hannoversche Regierung und Hamburger Senat ernannten jetzt Vertreter, um die schwierige Angelegenheit der Eigentumserklärung unter Zuziehung von Sachverständigen endgültig zu entscheiden. Bevor aber der strenge Richterspruch erfolgte, erhob sich ein neuer Sturm auf der Elbe und am nächsten Morgen waren Insel samt Grenzpfähle versunken. —

Schräg gegenüber liegt Blankenese, das seinen Namen zurückführt auf die blanke Nese, womit die hohen und kahlen Sandberge bezeichnet wurden, zwischen denen der Ort einst lag. Von dieser Wüste ist längst nichts mehr zu spüren. Natur und Kunst haben sie in ein Paradies verwandelt, das bereits vor 70 Jahren vom Frühling bis zum Herbst ein beliebtes Ausflugsziel war. Die Besucher gingen durch eine lange Kette von reichen Gärten.

Eine noch größere Merkwürdigkeit bildete damals eine unscheinbare Fischerhütte inmitten des herrlichen Wachstums, deren Geschichte in einigen Teilen an die der berühmten Mühle von Sanssouci erinnert. Der Garten war ursprünglich nur ein beschränktes Gebiet und wurde erst nach und nach durch die Erwerbung der Nachbargrundstücke ausgedehnt. Mitten darin lag die erwähnte Fischerhütte von hohen Bäumen beschattet. Der reiche Gartenbesitzer bot große Summen für die kleine Hütte. Umsonst. Der Besitzer wollte sein väterliches Erbe nicht verschleudern. Wo seine Vorfahren lebten und starben, sollten auch seine Kinder und Kindeskinder leben und sterben. Das Angebot wurde verdoppelt. Der Fischer hatte einen harten Kopf und ließ sich nicht umstimmen. Die Nachbarn meinten, es werde dem Millionär im Laufe der Zeit nicht schwer fallen, seinen Willen durchzusetzen. Der aber machte in diesem Falle von seinem Reichtum keinen weiteren Gebrauch und ließ den Fischer ungestört im Besitz des väterlichen Erbes. Der Unterschied zwischen Blankenese und Sanssouci ist nur, daß die Mühle von Sanssouci bis auf den heutigen Tag als ein historisches Denkmal königlicher Gerechtigkeit stehen geblieben ist. Die Fischerhütte von Blankenese aber ist längst verschwunden, weil die Enkel nicht den großherzigen Sinn des Großvaters geerbt hatten.

„Hummel-Hummel" ist heute das Grußwort, an dem sich die Hamburger in aller Welt wiedererkennen. Der alte Gruß der Elbefischer, den sich die aneinander vorübersteuernden Segler zuriefen, aber lautete anders: „Gottehre!" rief es von der einen Seite, „Ehrewohl" lautete die Antwort von der anderen Seite und mit diesen feierlich ausgesprochenen Wortes fuhr jeder seines Weges.

Schach als Volksspiel

Weiteste Kreise sollen erfaßt werden — Die geeignete Organisation — Vom Anfänger zum Meister

Das Amt Feierabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat eine „Deutsche Schachgemeinschaft" ins Leben gerufen, die als größte Einheitsorganisation des deutschen Schachspiels die Voraussetzung dafür bieten soll, daß das Schach mehr und mehr zu einem wirklichen Volksspiel wird. Wer da vielleicht glaubt, daß mit einem solchen Vorhaben offene Türen eingerannt werden, ist im Irrtum. Unbestreitbar ist in den letzten Jahren sehr viel für die Pflege und die Verbreitung des Schachspiels in Deutschland getan worden, aber die Basis, auf der das geschah, war doch nicht breit genug, um auch jene Bevölkerungskreise dem Schachspiel zu gewinnen, die ihm bisher fernstanden.

Dieses Fernstehen war keinesfalls Absicht, erst recht nicht bewußte Absicht. Das Schachspiel ist bekanntlich nicht nur das schönste, sondern auch das schwerste aller Brettspiele. Es gehört ein wenig Fleiß und Ausdauer dazu, um es im Schach zu etwas zu bringen und sei es auch nur innerhalb eines kleineren Vereins. Wer ein guter Schachspieler werden und bleiben will, muß fleißig üben. Dazu muß er abe. auch Gelegenheit haben. So mancher ließ seine Kenntnisse wieder einschlafen und seine Routine verkümmern, weil er keinen rechten Mitspieler hatte, weil der Anreiz des Wettspielens fehlte.

Während nun zum Beispiel in Angestelltenkreisen das Schachspiel verhältnismäßig verbreitet ist, wird es in Arbeiterkreisen nur wenig ausgeübt. Dabei ist das Schach keineswegs ein „akademisches" Spiel. Jedermann kann es erlernen. Jeder, der zum Beispiel ein guter Skatspielr ist, würde auch, bei einigem Fleiß einen richtigen Schachspieler abgeben, denn die wesentlichen Voraussetzungen: gutes Gedächtnis, Kombinationssinn und Ueberlegung, sind hier wie dort die gleichen. Dabei gewährt aber das Schach ungleich höhere Befriedigung: Es ist eine wunderbare Möglichkeit der Geistesschulung. Erlauchte Geister haben es mit Leidenschaft gespielt, und die Zeit, die sie ihm widmeten, nie als verloren beklagt.

Wenn jetzt KdF. eine neue große Einheitsorganisation des Schachs aufzieht, dann geht es dabei sicherlich weniger um die Erfassung der bereits schachspielenden Volksgenossen, als um die Eroberung weitester Kreise für das edle Spiel. Der Wert einer solchen Großorganisation liegt auf der Hand. Das Schach ist bekanntlich ein Kampfspiel. Seine eigentliche Erprobung findet der Schachspieler, der Fortgeschrittene wie der Meister, nur im Wettkampf mit Gleichstarken. Die Talentierten rücken auf, ihre Erfolge sind dann Ansporn für die anderen, es ihnen gleichzutun. Von der Ortsgruppe spielt man sich in die Bezirksklasse, von hier in die Gaumeisterschaft und so weiter.

Selbstverständlich können Anfänger nicht an solchen Wettkämpfen teilnehmen. Aber auch sie müssen reichlich Spielgelegenheit mit Gleichstarken und Besseren haben, denn beim Schachspiel gilt es wie bei kaum einem anderen Spiel: wer rastet, rostet!

Jeder Freund des Schachspiels wird deshalb die Absicht der Feierabendorganisation bei KdF. begrüßen. Aus den Kreisen, die bis jetzt dem Schachspiel fremd gegenüberstanden, können neue Talente und Meister kommen. Es geht hier vor allem darum, junge Menschen für das Schachspiel zu begeistern, denn man wird es umso weiter auf den 64 Feldern bringen, je früher man damit angefangen hat. Hat erst das Schachspiel in einer Familie Fuß gefaßt, dann bleibt es auch darin, wie die Erfahrung lehrt. Der Sohn lernt es vom Vater und es ist ein stolzer Tag, wenn das Familienoberhaupt zum ersten Male Schachmatt gesetzt wird.

B. M.

Juana weiß, was sie will

Von Peter Marius Zell

„Diesmal gehe ich mit!"

Juana sagt es so entschieden, daß Fredo keine Erwiderung wagt. Er sieht die schwarze Juano nur sehr erstaunt an.

Nach einer ganzen Weile meint er:

„In den Minen sind aber gar keine Frauen anzutreffen."

„Ich weiß es", sagt Juana. Ihre Augen blitzen. Der hohe schwarze Kamm funkelt über ihrem glänzenden blauschwarzen Haar. Sie nimmt den Spitzenschleier enger um die Schultern. Fredo bewundert ihre weißen schmalen Hände, die so energisch aussehen.

Er steht von dem kleinen runden Tisch in der Nische der Weinstube auf und geht zu dem Wirt:

„Die Juana meint es heute ganz arg mit mir. Geben Sie mir noch eine Flasche".

„Das wird wenig nützen!" sagt der Wirt und beugt sich unter die Theke, „als du solange weg warst, hat sie dagesessen, — keinen angelacht und nie getanzt. Sie hat geschworen, daß sie dich nicht wieder allein ziehen lassen wird."

Ein anderer Gast sagte lächelnd: „Sei glücklich, Fredo, andere würden etwas darum geben, von Juana geliebt zu werden."

Fredo schüttelte mutlos den Kopf:

„Ich bin nicht vermögend genug . . . Juana ist sehr schön. Ich will es noch einmal versuchen. Hier in Rio de Janeiro ist für mich nichts zu verdienen. Hier kann ich nicht von heute auf morgen ein Reicher werden."

Der Wirt und der Gast lachten: „Draußen in Matto Grosso auch nicht, Fredo."

„Das sagt nicht. Der Sebastiano hat auch einen Diamanten gefunden, der so groß war, wie eine . "

„Fredo, komme sofort wieder an meinen Tisch. Du weißt auch nicht, was sich schickt!" Es war Juanas Stimme.

Der Wirt kratzte sich den Kopf. Er reichte Fredo die Flasche.

„Hier, mein Sohn. Geh' nur zu deinem Diamanten hier.

Juana weiß, was sie will. Und das ist viel wert im Leben."

Fredo wollte sich aber nicht von Juana bekehren lassen. Er trank eine Unmenge Wein, blieb dabei verhältnismäßig nüchtern und erklärte:

„Wenn du nicht hier bleibst, Juana, dann wird niemals etwas werden. Frauen gehören nun einmal nicht in die harte Landschaft."

„Ho!" sagte Juana, „ich war mit meinem Vater als Kind schon im Matto Grosso. Ich kenne die Urwälder genau. Ich liebe die hohen astlosen Palmen und die riesenhaften Farenkräuter. Ich werde mir Lianenblüten, die dort aus dem Gewirr der Schlingpflanzen wie Netze herabhängen, herausschneiden und in mein Zimmer stellen."

„In mein Zelt . . ." verbesserte Fredo

„In mein Zimmer . . ."

Fredo sah Juana verständnislos an. — Juana lachte.

„Du hast doch die Konzession für deinen Abschnitt. Du kannst doch roden und bauen."

„Hach!" sagte Fredo, „aber ich werde es nicht tun. Kein Mensch tut es in Matto Grosso. Bedenke, jeder Stich in den Boden ist zwecklos, wenn er nicht den Diamanten gilt. Was hätte es für einen Zweck, dort ein Haus zu bauen? Jeder Handschlag den Diamanten. Sie liegen in den Sandflächen zwischen den Flußläufen. Davon versteht Ihr Frauen nichts."

Juana zuckte die Achseln. „Es wird doch so gemacht, wie ich es will."

Und Juana wußte, was sie tat. Sie sprach mit den Behörden. Fredo machte auch keinen Hehl daraus, daß er Juana die Ehe versprochen hatte. Nur den Zeitpunkt, den wollte er noch selbst bestimmen. Aber Juana bestimmt ihn und wurde dabei von den Behörden unterstützt.

Das junge Paar reiste wohlausgerüstet in die wilden Gegenden der brasilianischen Diamantenregionen. Fredo wußte selbst nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Er liebte seine Juana und war glücklich. Er war so glücklich, daß er, an Ort und Stelle angekommen, selbst sagte: „Wir werden hier ein Blockhaus bauen und den Wald ein wenig roden. Du mußt ein Haus und einen Garten haben. Du kannst nicht wie das Mischblut hier im Zelt schlafen."

Juana lächelte.

Rasch sprach es sich unter den Diamantensuchern herum, daß Fredo mit seiner Frau gekommen war und nun ein Haus baute, wo doch kein Mensch an bauen dachte, und als er gar den ersten Baum fällte, da lachte man ihn aus.

„Willst du am Ende hier Weizen pflanzen?"

„Nein. Ich will aber ein gemütliches Heim hier haben. Laßt mir meinen Frieden. Ich lasse Euch ja auch in Ruhe."

Die Diamantensucher schüttelten den Kopf und doch konnten sie sich nicht erklären, wie es Fredo in so kurzer Zeit geschafft hatte, eine eigene Mine mit den modernsten technischen Ausrüstungen zu eignen. Drei Monate, nachdem er mit Juana angekommen war, hatte das Roden und Fällen gedauert und dort wo der dickste Baum gestanden hatte, erhob sich ein prachtvolles Haus. Lianenblüten standen in den Zimmern

Erst Jahre später, erzählte Fredo seinen Freunden in Rio, wie das alles so gekommen war. Er war gerade auf der Einkaufsreise in der Stadt und die Geschenke für seine Frau, die inzwischen die Diamantmine verwalte, spielten dabei eine gewichtige Rolle

„Der Diamant, den wir unter dem großen Baum fanden, den ich umschlagen mußte, um das Haus zu bauen, hatte die Größe eines Taubeneies. Und dann fügte er achselzuckend hinzu: „Juana weiß eben, was sie will."

Wer schuf die gummierte Briefmarke?

Im Jahre 1837 veröffentlichte Rowland Hill, der Reformator des englischen Postwesens, eine Schrift, in der er für die Einführung der Briefmarke eintritt. Im gleichen Jahr schlug der englische Buchhändler James Chalmers dem britischen Schatzamt die Verwendung gummierter Briefmarken vor. Es dauerte jedoch noch bis zum 13. Mai 1840, an dem die ersten Briefmarken, die das Bildnis der Königin Viktoria zeigten, laut Erlaß des englischen Parlaments, Kurs erhielten. Die Frankierung bürgerte sich aber nicht so rasch ein, wie man hätte annehmen dürfen. Noch ein Jahrzehnt später waren erst die Hälfte der in England aufgegebenen Briefe freigemacht. In Deutschland hatte Bayern 1849 als erstes Land die Freimarken eingeführt.

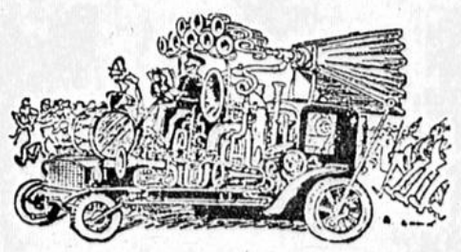
Ein Winterstündchen Heiterkeit

Onkel Eduard und das Auto

Aus der Kindheit des Autos

Onkel Eduard strich sich über die mondglänzende Glatze: „Ja, ihr Lieben, als ich noch jung und hübsch war, also vor dreißig Jahren etwa, da brauchte ich nicht auf der sonnigen Ruhebank zu sitzen und auf den Abend zu warten, da fuhr ich mit der „Droschke ohne Deichsel“ durch die Welt!“ „Droschke ohne Deichsel“? Davon hatten wir noch nichts gehört, und wir bestürmten Onkel Eduard, nähere Erklärungen abzugeben. Und der Onkel, den wir so gerne plaudern hörten, erzählte uns dann aus der Kindheitsgeschichte des Autos.

„So um die Jahrhundertwende herum hab' ich zum



Das Militärmusik-Automobil. („Lustige Blätter“, 1908)

ersten Mal als junger Mensch in Berlin ein Automobil gesehen, es war schlechthin eine Pferdedroschke, die aber ohne Deichsel und ohne Gespann, von einer unsichtbaren ratternden Kraft getrieben, über die Straßen hoppelte. Donnerwetter, was waren wir damals stolz, daß gerade wir Deutsche so ein technisches Wunder konstruiert hatten! An dem Tag, das weiß ich noch wie gestern, hab' ich vor Freude nicht mal zu Mittag gegessen, was für mich eine Ersparnis von vier Groschen bedeutete, für einen Schlossergesellen von damals wirklich allerhand. Von dem Tag an dachte ich nur noch an das Auto, das sich nach und nach geradezu verblüffend entwickelte und eine fabelhafte „Form“ erhielt. Ihr lacht ja heute auch noch über diese Modelle von 1905, ja, die von Kriegsbeginn sind den modernen Menschen noch lächerlich. Ich aber sehe in den alten Fahrzeugen heute noch altbewährte Kameraden, mit denen ich eine lange Zeit Freud und Leid, manche Sorge, Kummer und auch Stolz geteilt habe.

Ja, ach, das muß ich noch erzählen! Wie ich eines Tages meinen Führerschein „machte“, nach manchem Kampf mit meiner Mutter, die mich dem „Verderben“ nicht ausgesetzt sehen wollte. Ich kannte die Kniffligkeiten des Automotors nach eifrigem Privatstudium und meldete mich zum Führerschein. Unter Aufsicht eines Zivilingenieurs fuhr ich „mal“ um einen Häuserblock herum, zahlte einen Taler und erhielt dafür meinen „Führerschein“. Junge, Junge, was war ich da stolz! Von meinem ersparten kaufte ich mir sofort eine pickfeine blaue Chauffeuruniform mit Schirmmütze, bevor ich mich auf ein Zeitungsinserat hin bei einem Autobesitzer vorstellte. Mit Begeisterung wurde ich empfangen, denn Chauffeure waren in damaliger Zeit äußerst rar. Der Eine schnappte dem Andern seinen Fahrer weg na ja, und wenn zwei sich zanken, ... Wir Chauffeuer haben davon profitiert. Wir waren begehrt und selten, da ist es verständlich, daß uns der Stolz vor aller Hochachtung und Bewunderung zu Kopfe stieg. Damit nur niemandem entging, daß er mit einem Chauffeur zu tun hatte, trugen wir meistenteils irgendein Autoteil mit uns herum, entweder die große, schwere Messinglaterne oder die mordsmäßige umfangreiche Hupe, ein Schutzblech auch, — das mußte „gerade“ zur Reparatur. In den meisten Fällen allerdings traf das auch zu.

So ein heutiger Kraftfahrer weiß ja gar nicht, was Pannen sind! Sie beheben den Maschinenschaden, ohne schmutzige Hände dabei zu bekommen; wenn es nicht klappt, holen sie Hilfe aus nächster Nähe. Da waren wir Alten schlechter dran. Wer verstand da schon was vom Auto! Meist der Fahrer selbst nicht, der lernte es erst durch die Praxis im Laufe der Zeit. Da hab' ich manche Stunde keuchend unter dem Benzinkasten gelegen, aber das war schön, besonders, wenn die Kiste nachher wieder fahrbereit war!

Eines Tages wollte mein Chef eine Autoreise zur holländischen Grenze machen, da wohnten neidische Verwandte von ihm, denen er seine kostspielige Fortschrittlichkeit so richtig vor Augen führen und, wie er sagte: „Mal unter die Nase stinken“ wollte. Denn die Abgase der alten Wagen redeten eine eindringliche Sprache, das muß man sagen.

Also, wir schnallten vier Ersatzreifen auf den Wagen, und statteten uns aus, wie heutzutage Expeditionsteilnehmer, die nach dem wilden Kurdistan aufbrechen, aussehen würden. Schon, als wir aus Düsseldorf heraus waren, da, wo heute das Ausstellungsgelände der großen Ausstellung sich breitet, erreichte uns die erste Panne. Päng! ein Reifen kaputt. Nun, wir waren nicht traurig, hatten wir doch Ersatz „an Bord“. Da, in Kaiserswert schon der zweite, bei Wittlaer der dritte, und kurz vor Duisburg der vierte Reifenschaden. In Duisburg holten wir dann zwei neue Reifen, die damals ziemlich teuer waren, aber die hatten wir in Dinslaken auch schon wieder „klein“. Da standen wir mit unserem Talent. Der Chef, der sich immer so



Die Verhütung von Automobil-Zusammenstößen. („Sketsch“, 1906)

amüsiert hatte, wenn die Bewohner der Dörfer schreiend nach allen Himmelsrichtungen bei unserem Nahen zerstoben, kratzte sich nun wütend den Kopf: „Komm, Eduard, sagte er dann, „wir müssen umfahren, ich hab' kein Geld mehr!“

So kamen wir unverhofft am andern Tag wieder nach Hause, mit Staubkrusten bis zur Unkenntlichkeit bedeckt. Ich war totmüde, ihr mögt es glauben oder nicht.

Was meint Ihr, so ein Autorad neu bereifen, das war früher eine Heidenarbeit. Die Räder waren nicht herausnehmbar und das Schutzblech hinderte, so viel in seinen Kräften stand. Obwohl wir nur 30 Kilometer Stundengeschwindigkeit hatten, mußten die Reifen alle Naselang gekühlt werden, dann wieder rannte man in die nächste Apotheke, wo man in damaliger Zeit „tanken“ mußte, das heißt eine kleine Dosis Brennstoff einkaufte. —

So, ihr Lieben, jetzt wißt Ihr Bescheid. Ihr braucht nicht „Ja“ zu nicken, ich sehe es schon an Euren Nasenspitzen. Jetzt seid Ihr auch vorbereitet, daß ich Euch ein paar Bildchen aus der damaligen Zeit zeige, die ich all die Jahre bei mir getragen habe, an denen schon mancher seine Freude gehabt hat.

Ihr lacht heute über die alten Wagen, die wir so ernst nahmen, die für uns nicht witzig waren. Aber die Witze, über deren Verrücktheit wir uns damals kaputt lachten, die nehmt Ihr heute manchmal ernst.

Seht beispielsweise das „Familien-Automobil“, eine wahnwitzige Idee, die wir damals sehr belacht haben. Heute macht Ihr zu jedem Wochenende vergnügte Fahrten in solchem Gefährt, ohne dabei in's Lachen zu kommen. Auch stufenweise ansteigende Sitzreihen sind in besonderen Aussichtswagen keine Neuigkeit. Natürlich ist die Wagenform ein wenig zweckentsprechender und — schöner geworden, als der Zeichner sie damals erfaßte.

Anderes ist auch heute noch nicht verwirklicht worden, weil es eben heute noch unsinnig ist. Wie man sich vor „Automobilzusammenstößen“ schützen wollte, zeigte eine englische Zeitschrift. Kommt einem ein anderer Kraftwagen entgegengebraust und scheint ein Zusammenprall unvermeidlich, — ratsch, rollt ein tragfähiges Dach vor dem Kühler herab bis zum Erdboden, und das andere Auto saust diese schiefe Ebene hinan, um in kühnem Bogen auf der andern Seite des Gefährts auf der Straße zu landen. Dieser Witz ist auch heute noch ein Witz, aber Ihr seht, womit man sich im Kindheitsalter des Automobils schon beschäftigte!

Der Mann, der das „Militärmusik-Automobil“ erfand, muß hart vom Hupenlärm geplagt worden sein, bis er auf diese „Möglichkeiten“ kam. Und, aus eigener Erfahrung muß ich sagen, es war nicht schwer, vom Hupenlärm derartig „angeregt“ zu werden. Es ist nett, die Mechanik dieser fahrenden Militärmusik an Hand des Bildes einmal durchzustudieren, es wird Euch auch Freude machen.

Und nun laßt mich endlich ein Nickerchen machen!“, sprach Onkel Eduard, lehnte den Kopf an die Bank und schnarrchte bald wie ein fahrendes Vorkriegsautomobil.

A. M.



Ein Familienauto. (Aus „Puck“, Tokio, 1904)

Praktisch.

Ein Gutsbesitzer besucht seinen Nachbar, muß aber, da der Vater zum Barbier gegangen ist, mit der kleinen Tochter vorlieb nehmen.

„Wieso kommt es denn, daß dein Vater sich seit einem Jahr schon zum drittenmal den Bart abnehmen läßt?“ fragt der Gast verwundert. „Das kenne ich doch an ihm gar nicht!“

Ja, er wollte eigentlich auch nicht“, entgegnete das Kind unschuldig, „aber Mutti wollte das Sofa stopfen.“

*

Richtige Sorte.

„Wo willst'n hin?“
„Uffs Feld.“
„Was, du willst arbeeten?“
„Nee, bloß zugucken.“
„Du, da komm' ich mit, ich helf' dir!“

*

Falsch aufgefaßt.

Müller kommt unters Auto. Als er im Krankenhaus erwacht, sagt er: „Herrgott, hab' ich ein Pech! Auf jeden 58. Berliner kommt ein Auto, stand neulich in der Zeitung. Und ich muß ausgerechnet der 58. sein!“

*

Die Frau:

„Als du mich heiraten wolltest, sagtest du mir jeden Tag, ich hätte Diamanten und Perlen. Und jetzt sagst du mir jeden Tag, ich hätte dir nichts in die Ehe gebracht!“

*

Der Onkel fragt:

„Na, Hans was macht die Schule?“
„Ich lerne, was ich kann!“
„So, du sollst lieber lernen, was du nicht kannst!“
(Berlingske Tidende.)

*

Unter Jungen.

„Du hast ja garnicht geschrien, als dein Vater dich verhaute!“ — Sollte mir einfallen! Er sagte, wenn er mich verhaute, täte ihm das weher als mir. Dann soll er auch selber schreien!“

*

Lehrer: „Anton, was ist mit dir? Du siehst so blaß aus!“ — „Nichts fehlt mir, Herr Lehrer, Mutter hat mich nur heute morgen selbst gewaschen.“

*

Lehrerin: „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Weißt du ein ähnliches Sprichwort Eloisa?“
Eloisa: „Ein gewaschenes Kind scheut das Wasser.“ (P. B. T., Argentinien.)

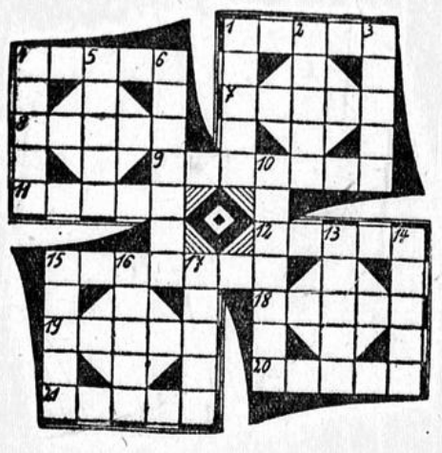
*

„Großvater, warst du auch mal ganz klein?“
„Natürlich, mein Jungchen!“
„Au, das muß ulkig ausgesehen haben, mit dem langen Bart und so'ner Brille!“ (U. S. A.)

*

Die kleine Xenia steht vor der Gartentür.
„Bitte,“ sagt sie zu einem freundlichen Herrn, „könnten Sie mir mal die Tür aufmachen?“
„Gern,“ sagt der und öffnet.
„Aber warum machst du sie nicht allein auf?“
„Weil die Farbe noch frisch ist.“
(Guerin Meschino, Italien.)

Nun raten Sie mal



Silben- und Kreuzworträtsel

Aus den Silben: be — bo — de — del — den — do — e — e — ei — gier — hab — har — hen — her — i — il — le — ler — li — man — mie — mo — mu — mum — na — na — na — na — ne — ne — ner — nie — ra — ra — re — re — re — ru — rum — sa — se — sen — sen — ses — siang — ste — ta — to — ton — tor — tri — um — sind Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden: schlechte Eigenschaft, inneres Organ, Nebenfluß der Donau, Grabfläche, Frauenname, Blume, oberste Erdschicht, Sturm, chem. Element, Götterspeise, Farbstoff, Bodenform, Behältnis, Körperflüssigkeit, Muse, Gemeinschaft, biblische Gestalt Gestalt aus „Der fliegende Holländer“, wildes Pferd, Verzeichnis (= 1. Wort waagerecht), Wüstensturm, Gemeinschaft, Operettenkomponist, Zahlwort Die gefundenen Wörter sind sodann in die Figur derart einzutragen, daß sie sich, wie im Kreuzworträtsel, schneiden bezw. ergänzen.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — al — an — au — be — ben — ber — ce — del — der — di — en — fa — fall — ge — gi — gnaz — gra — gu — i — i — la — le — mal — man — nar — ni — non — re — re — sa — sar — sar — se — stn — so — ta — tar — trau — ü — zis — sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Insel im Mittelmeer, 2. Verbrechen, 3. Insel im Mittelmeer 4. Eidechsenart, 5. Fluß in Bayern, 6. schlechte Menschen, 7. Musikinstrument, 8. Bodenfläche, 9. Blume, 10. Vertiefung, 11. Männername, 12. Möbelstück, 13. Frucht, 14. Anzeige, 15. Eidechsenart.

Vielseitig

Tischler, Gärtner, Waldarbeiter,
Zimmerleute und so weiter:
Im Berufe brauchen sie
Umgestelltes Federvieh.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Hut, 3. Paula, 7. gelb, 8. Mut, 9. Onkel, 10. Nagel, 13. Stola, 15. Schaf, 17. Tee, 18. Ente, 20. Tatze, 21. Boa. — Senkrecht: 1. Hagen, 2. Tal, 3. Panne, 4. Ulme, 5. Alt, 6. Ibsen, 11. Stier, 12. Paste, 14. Arena, 16. Cent, 17. Tat, 19. Nab.

Man entnehme ...

Viele Erben machen schmale Teile.

Beschwerde.

Bett, Brett.

Fördere Dein Familien- und Heimatblatt

RUNDFUNK

Samstag, 17. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der SA-Standarte 70, Saarbrücken, unter Leitung von Musikzugführer Rogge. 1. Heil Hitler Marsch (W. Dettlaff); 2. Hinter dem Schellenbaum Marsch (O. Hempel); 3. SA-Lieder-Potpourri (H. Seidel); 4. Am Lagerfeuer, Charakterstück (L. Siede); 5. Kämpfend vorwärts, Marsch (Blankenburg); 6. Lieder der Bewegung aus „Ewig lebt die SA“: a) Die Welt gehört den Führenden, b) Soldaten sind immer Soldaten; 7. Argonner Marsch (H. Männecke); 8. Durch Kampf zum Sieg, Marsch (M. Schröder); 9. Hoch Heidecksburg, Marsch (R. Herzer); 10. In Treue fest, Marsch (Teike).
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00: Der Sturm bricht los, die Mine kracht. Hörbild aus dem Dienst der Pioniere von Oberstleutnant Dr. Große und Horst R. Lukat.
10.30: Liesclotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.10: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Orchestergemeinschaft, Leitung: Friedrich Weißhaupt. Mitwirkend: Erich Prause (Klarinette). 1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ (W. A. Mozart); 2. Hymne an die Sonne (P. Kick-Schmidt); 3. Gavotte für Streicher (H. Sitt); 4. Thema und Variationen für Klarinette und Orchester aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber); 5. Melodien aus der Oper „Mignon“ (A. Thomas); 6. Zwei russische Tänze (H. Bullerian); 7. Ouvertüre zu „Mariana“ (W. Wallace).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung): 8. Romanze F-dur (P. Tschaikowsky); 9. Aus der Suite „Im Park“: a) Zitronenfalter; b) Strahlender Himmel (H. Loehr); 10. Sonntag im Heidedorf (W. Lautenschläger).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalkhoff.
15.15: Von Schlüsselblumen, Anemonen, Auriceln und anderen Frühlingsblumen ... Ein bunter Strauß zusammengestellt von unseren Jungmädeln.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn und ein SA-Musikzug.
17.00: Volk erzählt. Theodor Seidenfaden: Die Landfahrt des Malers Bock
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. Gerda Schüler-Rehm (Sopran) Hans Bock (Klavier). 1. Kleines Menuett (Schebek); 2. Schlummerlied (R. Schumann); 3. a) Drei Weiden stehen am Heidesee (H. Haaß), b) Dein Lieb'! (H. Haaß), c) Wiegenlied (H. Haaß), d) Hans und Gretl (H. Haaß); 4. Schelmenliedchen (G. de Micheli); 5. Serenade (Widor); 6. a) Schwesterlein, (Volkslied); b) Feinsliebchen, (Volkslied); c) Verstohlen geht der Mond auf, (Volkslied); d) Sandmännchen, (Volkslied); 7. Menuett (Bolzoni); 8. Rubin und Smaragd (Kick-Schmidt); 9. Verklungene Tage (R. Roland); 10. Blauer Pavillon (W. Lantenschläger); 11. Strahlender Himmel (H. Löhr).
19.00: Zum Feierabend. Es spielt das Kölner Kammertrio für alte Musik. Reinhard Fritzsche (Flöte); Karl Maria Schwamberger (Viola da Gamba); Karl Hermann Pillney (Cembalo). 1. Sonate C-dur für Viola da Gamba und Cembalo (G. F. Händel); 2. Aus „Pieces de Clavecin en Concert“ für Cembalo, Flöte und Viola da Gamba (J. Ph. Rameau); 3. Sonate für Flöte und Basso continuo (Friedrich der Große).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher (Sopran); Hans Bleffin (Tenor); Willi Schneider (Baß-Bariton); die Funkschrammeln; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik.

Sonntag, 18. April

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Spruch der Ahnen. Neue Gedichte von Willy Arndt. Sprecher: Josef Lodenstein.
8.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt. Marga Bäuml (Gitarre). 1. Vorspiel zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ (G. Rossini); 2. Gavotte (Goffec); 3. Fantasie über eine russische Melodie (Petitoletti); 4. Aus Mozarts Reich (E. Urbach); 5. Romantische Fantasie (Becker-Schenka); 6. L'Arsienne, Folge Nr. 1 (G. Bizet); 7. a) Serenade (Malat); b) Rondoletto (Giuliani); 8. Serenade (H. Häuser); 9. Transactionen, Walzer (Jos. Strauß).
9.50: Sendepause.
10.00: Arbeiter und junge Kultur. Morgenfeier der Hitler-Jugend im Rahmen der Reichstheatertage der Hitler-Jugend. Es spricht Obergebietsführer Karl Cerff.
10.30: Musik am Sonntagmorgen. 1. Vorspiel zur Oper „Anakreon“ (L. Cherubini); 2. Zwei Lieder: a) Schäfers Sonntagslied (K. Kreutzer); b) Waldandacht (Fr. Abt); 3. Folge aus der Oper „Der Rosenkavalier“: (Rich. Strauß): Rosenüberreichung — Walzer — Frühstücksszene — Finale; 4. Zwei Lieder: a) Heimweh (H. Wolf); b) Ständchen (Rich. Strauß); 5. Mephisto-Walzer Nr. 1 (Der Tanz in der Dorfschenke) (Fr. Liszt).
11.20: Gang in die Stille. Gedichte von Karl Bröger.
11.30: Kammermusik. Sie hören: Ruth Meister (Violine); Egbert Grape (Klavier). 1. Sonatine von Carl Maria von Weber. 2. Sonate A-Dur Werk 100, von Johannes Brahms.
12.00: Blasmusik. Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht.

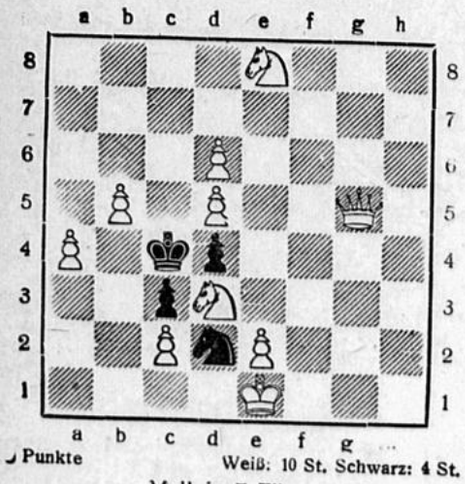
Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 31

Von Dr. N. Höeg.

(Dtsch. Wsch. 1907)



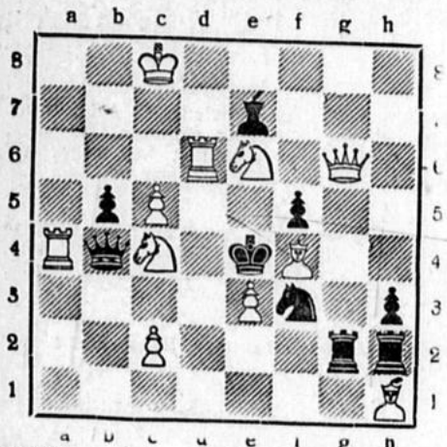
Weiß: 10 St. Schwarz: 4 St.

Matt in 3 Zügen

Problem Nr. 32

Von G. Mentasli — Busalla

(Warsch. Schachkl. 1936)



Weiß 11 St. Schwarz 9 St.

Matt in 2 Zügen

Unregelmäßige Partie.

Weiß: Dr. Wolffram, Wilhelmshaven

Schwarz: Dr. Anke, Bremen

1. Sg1—f3 d7—d5, 2. c2—c4 d5—d4. Ein schwarzer Bauer auf d4 ist für die Entwicklung des Weißen sehr störend. Andererseits bietet er aber auch dem Weißen einen Angriffspunkt.

3. e2—e3 c7—c5, 4. b2—b4! f7—f6. Nach d×e3 5. f2×e3 c5×b4, 6. Lc1—b2 hat Weiß Stellungsvorteile. Der Textzug dient zur Vorbereitung von e7—e5.

5. b4×c5 e7—e5, 6. Sf3×e5. Dieses Opfer ist in ähnlicher Form aus der Eröffnungstheorie bekannt; es gilt nach 1. e2—e4 e7—e5, 2. Sg1—f3 als Widerlegung des Zuges 2. . . . f7—f6. In der vorliegenden Stellung jedoch, in der Schwarz bereits den d-Bauern gezogen hat, dürfte der Springerzug nicht am Platze sein.

6. . . . f6×e5, 7. Dd1—h5† g7—g6! Damit gibt Schwarz den Th8, um hernach zu versuchen, die Dame abzusperren. Wie die weitere Folge zeigt, ist diese Idee auch durchführbar.

Auf 7. . . . Ke8—e7 wäre 8. Dh×e5† Lc8—e6, 9. e3×d4 zum Vorteil des Weißen gefolgt. Nach 7. . . Ke8—d7, 8. Dh—f5† Kd7—e8 kann Weiß remis durch ewiges Schach erreichen.

8. Dh5×e5† Dd8—e7, 9. De5×h8 Sb8—c6, 10. Lf1—e2. In Frage kam Dh8×g8, z. B. Lc8—e6, 11. Dg8—h8 0—0—0 12. Lc1—b2 Lf8—h6, 13. Dh8×d8† De7×d8, 14. Sb1—a3 usw. Schwarz hat zwar das überlegene Figurenspiel, Weiß zunächst jedoch noch 3 Bauern.

10. . . . Lc8—e6, 11. e3×d4? Le6×c4, 12. Sb1—c3 Lc4×e2, 13. Sc3×e2, 14. 0—0 0—0—0 15. Se2—f4. Oder auch 15. Lc—b2 Lf8—h6 usw.

15. . . . Lf8—g7, 16. Dh8×g7 De7×g7, 17. Sf4—e6 Dg7—d7, 18. Se6×d8 Dd7×d8, 19. Lc1—b2 Sc6×d4, 20. Kg1—h1 Sf6—g4. Droht Dd—h4.

21. h2—h3 Sg4—e5, 22. Ta1—b1 Se5—d3, 23. Lb2—c3 Sd4—e2, 24. Tb1—b5 Dd8—h4. Weiß gab auf. Gegen die Drohung Sd×f2† gibt es keine Verteidigung.

Sizilianische Partie.

Gespielt im Turnier des Manhattan Chess Club zu Newyork, Januar 1937.

Weiß: N. Simchow — Schwarz: A. S. Denker

1. e2—e4 c7—c5, 2. Sg1—f3 e7—e6, 3. d2—d4 c5×d4, 4. Sf3×d4 Sg8—f6, 5. Sb1—c3 d7—d6, 6. Lf1—e2 a7—a6, 7. a2—a4. Weiß will also nicht den Vorstoß b7—b5 gestatten.

7. . . . b7—b6, 8. 0—0 Lc8—b7, 9. Le2—f3. Der Läufer soll später nach g2.

9. . . . Sb8—d7, 10. g2—g3 Lf8—e7, 11. Lf3—g2 Dd8—c7, 12. Tf1—e1. Wenn nun d6—d5, so 13. e4×d5 Sf×d5, 14. Sc3×d5 und nach L×Sd5 15. Lg2×d5 scheitert e×d5 an Sd4—f5.

12. . . . 0—0, 13. f2—f4 Tf8—d8, 14. f4—f5? Hiernach kommt Schwarz zu e6—e5 und was noch schwerwiegender ist, zu d6—d5.

14. . . . e6—e5, 15. Sd4—b3 a6—d5! 16. e4×d5. Oder 16. Sc3×d5 Sf6×d5, 17. e4×d5 Sd7—f6!

16. . . . Sd7—c5, 17. Dd1—e2 Sc5×b3, 18. c2×b3 Le7—c5†, 19. Kg1—h1. Durch 19. Lc1—e3 hätte Weiß die folgende glänzende Kombination des Nachziehenden verhindern können, doch hätte Schwarz auch dann Gewinnstellung erlangt, z. B. 19. . . Lc5×e3† 20 De2×e3 Sf6—g4, 21. De3—e2 (Was sonst,) 21. . . . Dc7—c5† 22. Kg1—h1 Sg4—f2† 23. Kh1—g1 Sf2—d3† usw.

19. . Sf6×d5, 20. De2×e5 Dc7—c6! Die Ueberraschung! Es droht Sd×c3 L×c L×c6†!

21. Lc1—e3 Sd5×e3! 22. Lg2×c6 Lb7×c6† 23. Sc3—e4 Td8—e8! 24. De5×c5 b6×c5, 25. Te1×e3 Te8×e4. Weiß gab auf.

Damenindisch

Gespielt im Turnier um die Wiener Stadtmeisterschaft 1937

Weiß: A. Becker — Schwarz: K. Palda

1. d2—d4 Sg8—f6, 2. c2—c4 b7—b6, 3. Sb1—c3 Lc8—b7, 4. f2—f3. Damenindisch ist eine für Schwarz sehr beschwerliche Eröffnung, wenn der Weiße nicht 2. Sf3, sondern 2. c4 nebst 3. Sbc3 gespielt hat. Es ist dann nicht leicht, im Zentrum festen Fuß zu fassen; der Punkt e4, sonst in der Hand des Schwarzen, gehört hier dem Weißen.

4. . . . e7—e6, 5. e2—e4 d7—d6. Schwarz vermeidet den üblicheren Aufbau mit d7—d5, er will den Punkt e5 haben.

6. Lf1—d3 Lf8—e7, 7. Sg1—e2 Sb8—d7, 8. Lc1—e3 0—0, 9. Dd1—c2. Um die gegnerischen Absichten in der Mitte zweifelsfrei festzustellen; die Möglichkeit d6—d5 soll ausgeschaltet werden.

9. . . . e6—e5, 10. Ta1—d1 Tf8—e8, 11. 0—0 Sd7—f8. Näher lag 11. . . . Lf8, um dann doch auf c4 zu schlagen.

12. Sc3—a5! Sf8—e6, 13. Dc2—c3 e5×d4. Die Aufgabe des Zentrums mit diesem Bauerntausch und den folgenden Springertäuschen führt zu einer offensichtlich ungünstigen Stellung des Schwarzen. Besser war 13. . . . Sd7. Weiß wollte 14. Lc2 antworten.

14. Se2×d4 Sf6×d5, 15. c4×d5 Se6×d4, 16. Le3×d4 Le7—f8, 17. Ld3—b5 Te8—c7, 18. g2—g4. Sonst f7—f5 mit Gegenspiel.

18. . . . f7—f6, 19. Tf1—f2. Um die Türme je nach Bedarf zu verdoppeln, entweder auf der c-Linie, bezw. im Falle von Tf7, g6 und f5 auf der g-Linie.

19. . . . a7—a6, 20. Lb5—f1. Der Läufer soll eventuell auf der Diagonale h3, c8 Verwendung finden.

20. . . . Dd8—a7, 21. Tf2—c2 Te7×e4. Schwarz ist strategisch überspielt und sucht praktisch sich zu retten. Bei ruhigem Spiel wird er auf der c-Linie erdrückt.

22. Dc3×c7. Weiß hatte in dieser Stellung drei günstige Fortsetzungen. Erstens einfache Annahme 22. fe D×g†, 23. Tg2 D×d1, 24. L×f6 g6, 25. D×c7 usw.

Zweitens 22. L×f6, weil 22. . . . gf? an 23. fe D×g4†, 24. Tg2 scheitert.

Drittens der Partiezug, der mindestens einen Bauern gewinnt. (22. . . . D×c7, 23. T×c7 Te7, 24. L×b6 usw.)

22. . . . T×g4. Auf diese Art verliert Schwarz einen Läufer.

23. f3×g4! Alles andere ist falsch, z. B. 23. Kh1 D×c7, 24. T×c7 L×d5 oder 23. Kf2 Df5! 24. Lh3 Tc8„ 25. L×g4 D×e2† oder endlich 23. Lg2 T×g2†! 24. K×g2 Df5, 25. Tf2 L×d5 mit guten Aussichten für Schwarz.

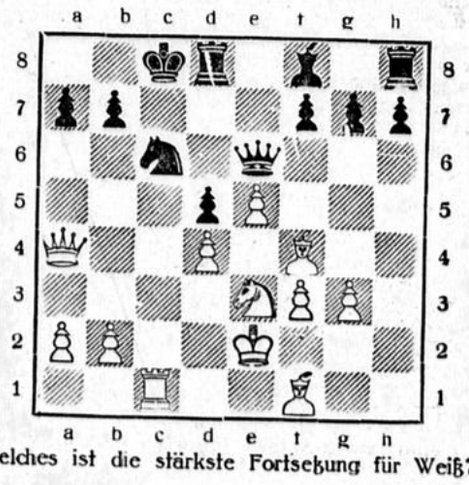
23. . . . Dd7×g4†, 24. Tc2—g2 Dg4×d1, 25. Ld4×f6 g7—g6. Wegen der Mattdrohung 26. T×g7 kann sich Lb7 nicht retten.

26. Dc7×b7 Ta8—e8, 27. Db7—d7 Dd1—e1 Oder 27. . . . Te1, 28. Df5, drohend 29. T×g6† Weiß hat nicht bloß eine Figur mehr, sondern auch noch Angriff.

28. Tg2—f2 Lf8—h6, 29. Lf6—d4. Aufgegeben.

Anmerkungen von A. Becker.

Aus einer Partie



Welches ist die stärkste Fortsetzung für Weiß?

Lösung: Weiß kann zwar einfach Da4×a7 spielen, jedoch ist 1. Lf1—h3 stärker und auch elegant.

Nach 1. . . . Dc6×h3 folgt 2. Tc1×c6† Wenn nun 2. . . . Kc8—b8, so antwortet Weiß 3. c5—c6† Kb8—a8, 4. Tc6—a6! und gewinnt nach 4. Dh3—h2, 5. Ke2—d3 leicht.

Auf 2. Tc1×c6 würde folgen: 3. Da4×c6† Kc8—b8, 4. c5—c6† Lf8—d6, 5. Lf4×d6† Kb8—a8, 6. Dc6×d6 Kb8—a8, 7. Dd6×d5† Ka8—b8, 8. c6×b7 und Weiß hat Gewinnstellung.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum	11	124	19	143
H. Müller, Bochum	4	158	19	177
H. Knittel, Wanne	6	74	12	86
Th. Sehrbrock, Nierenhof	5	59	—	59
W. Böckmann, Bochum	10	43	19	62
A. Mönig, Bochum	4	80	—	0
W. Preuß, Bochum	3	174	11	185
W. Braun, Bochum	5	81	15	46
P. Biermann, Bochum	9	0	16	6
Willy, Altendorf	3	187	8	195
Else, Essen-Ueberruhr	3	187	8	195
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	3	0	11	11
J. Blaszit, Bochum	1	0	—	0
Willy Hannemann, Bochum	0	181	—	181
Fr. Dreszkowski, Bochum	0	186	—	186
A. Feyta, Bochum	2	108	19	127
M. Rosis, Bochum	1	141	19	160
J. K.-Ueberruhr	0	14	4	18
Irma Haue, Bochum	0	6	—	6
G. Deppe, Bochum-Laer	0	5	—	5

Den diesmaligen und nächstfolgenden Lösungspreis erhalten gemeinschaftlich Frl. Else Gördemann, Essen-Ueberruhr und Herr Willy Fust, Altendorf. Herzlichen Glückwunsch!

13.00: Hinaus in die Ferne. Zur Verkehrswerbung des Reichssenders Köln. Es sprechen Reichsintendant Dr. Glasmeier und der Präsident des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Esser.
13.15: Glückwünsche.
13.20: Musik am Mittag. Hans Bund und sein Orchester. Mandolinen-Orchester „Napoli", Leitung: Willi Rosenthal.
14.00: Der lustige Rätselfunk.
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land.
15.00: Frohes Wandern. Es singt der Männergesangverein Wiesdorf, Leitung: Willi Brouwers. Solist: Karl Schramek (Bariton); Begleitung: Grape (Begleitung).
15.45: Volk erzählt. Wilhelm Prein: Alarm in Düsterbieck. Ein Vätellken in Münsterländer Mundart.
16.00: Nette Sachen. Mitwirkende: Elisabeth Reichelt (Sopran); Josef Moseler (Tenor); Anton Zölk (Baß); August Schwarz (Klarinette); Kölner Harfendno; Meta Keußner und Kurt Wessel; Elisabeth Köhler (Klavier); Leo Kowalski (Klavier); das Heitere Instrumentalquartett; Willi Jansen (Akkordeon); Hermann Arzig (Akkordeon); Willi Benster (Baß); Edmund Engels (Gitarre); ein Kinderchor unter Leitung von Käthe Buß-Schmitz, Begleitung: Paul Klug (Klavier); das Kleine Orchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Sprecher: Paul Apel, Hans August Herten, Willi Stassar, Wilm Bökenholt, Martha Walter, Cissi Lembach, Lotte Fritzsche. Spielbuch: Willi Schäferdiek. Zusammenstellung und Leitung: Günther Bungert.
16.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Hinaus in die Ferne! Männer des Verkehrs. Es erzählen: ein Schiffskapitän, ein Straßenbahnführer, ein Autobusführer, der Führer eines Schnelltriebwagens und der Kapitän eines Blitzflugzeuges.
19.00: Kleine Stücke großer Meister. Hans Haaß (Klavier).
19.30: Der Sonntag im Funkbericht. Kölner Frühjahrsausgleich.
19.50: Sportvorbericht.
20.00: Hinaus in die Ferne! Mit Expreßzug, Auto und Schiff. Mikrophon unterwegs: mit dem Rheingoldzug: Emmerich—Basel; mit dem Auto: Basel — Bodensee — Zugspitze — Deutsche Alpenstraße — Bayern — Franken — Mannheim; mit dem Schiff: Mannheim — Rotterdam. Sprecher: Dr. Glasmeier, Dr. Ernst, Dr. Castelle.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Für Deutschlands Jugend ist kein Opfer zu groß.

Spendet Freiplätze!

K. 7

Montag, 19. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenruf — Morgenlied.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen
8.30: Konzert des Musikzuges einer Fliegerlandesgruppe. 1. Ewige Wache, Marsch (W. Kutzner); 2. Vorspiel zur kom. Operette „König Mydas" (R. Eilenberg); 3. Flieger-Eskapaden (Fr. Brase); 4. Konzertstück über das Lied „Grün ist die Heide" (H. Blume); 5. Eine Melodienfolge der bekanntesten Kompositionen (W. Meisel); 6. Oderwellen, Walzer (W. Kutzner); 7. Erinnerungen aus dem Militärleben (A. Reckling).
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Kleine Zwischenmusik. Emil Roosz spielt! 1. Herzen und Blumen (D. Czibulka); 2. Vibraphon-Walzer (H. Löhr); 3. Meeresbrise (R. Leoncavallo); 4. Farbenspiele (L. Siede); 5. Siamesische Wachtparade (P. Lincke).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Die Ameisenburg. Naturkundliches Spiel von Ludwig Hofmeier.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). (Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen). Uebertragung aus der Firma Appenzeller u. Co., Margarinefabrik, GmbH., Neuß. Es spielt die Kapelle der Technischen Nothilfe, Leitung: Jean Schmitz.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Mitwirkend: Kammersängerin Martina Wulf (Koloratursopran von der Staatsoper Hamburg). 1. Rhapsodie (Josef Nixner); 2. Ouvertüre zur Operette „Indigo und die 40 Räuber" (Joh. Strauß); 3. Czardas aus der Operette „Die Fledermaus" (Joh. Strauß); 4. Fröhliche Musik (L. Luermann); 5. Volksliedchen und Märchen (K. Komzak); 6. Dorfschwalben aus Oesterreich (Jos. Strauß); 7. Till Eulenspiegel, grotesker Konzertmarsch (Th. Rupprecht).
13.45: Hinaus in die Ferne! Mit Vorortbahn und Omnibus in den Sonntag. Auf dem Verkehrsmittelpunkt der Rheinbahngesellschaft Düsseldorf. Sprecher: Hermann Probst.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Kleine Musik. Es spielt das Kammerquintett. 1. Forellenspiele (W. Baldamus); 2. Märchenaugen (Kockert); 3. Mira, Tango (F. W. Rust); 4. Silhouetten-Walzer (F. Karl); 5. Amoretto (G. Bullerian); 6. Strahlender Himmel (H. Löhr); 7. Bubi's Tanzliedchen (E. Buder).
15.00: Für große und kleine Kinder: Schnickschnack und Schabernack.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt die Unterhaltungskapelle Franz Stepani.
16.55: Sendepause.
17.00: Jahrgang 1927. Der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches spricht zur Aufnahme des Jahrganges 1927 in die Hitler-Jugend im Remter der Marienburg.
17.45: Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten).
1800—19.45: Konzert (Industrie-Schallplatten). — Darin: Funkberichte von den Fahnenübergaben in den Wehrkreisen.
19.45: Hinaus in die Ferne! Anschluß erreicht. Allerhand Wissenswertes vom Kursbuch. Sprecher: Dr. Holzamer.
20.10: Die Westdeutsche Wochenschau.
20.50: Konzert des Großen Orchesters.
21.45: Hinaus in die Ferne! Auf dem Flugkreuz des Westens. Besuch auf dem Kölner Flughafen. Sprecher: Rudolf Rauher.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Nachtmusik.
23.25: Sendepause.
23.30 bis 0.05: Deutschlands Jugend grüßt Adolf Hitler. Reichsringsendung zum Geburtstag des Führers.

Dienstag, 20. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenruf — Morgenlied.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. 1. Vorspiel zur Volksoper „Edelweiß" (K. Komzak); 2. Von der Isar bis zur Donau, Walzerfolge (H. Löhr); 3. Aus Oesterreichs Gauen, Ländliche Folge: a) Steiermark, b) Außeer Hochzeitsmarsch (Salzkammergut), c) Aus Tirol (Bandltanz), d) Kärntnerisch (Kärnten), e) Die Schusterpolka (Nieder-Oesterreich), f) Der Häuslratz (Schuhplattler), g) Der Stoamnagele (aus Tirol und Vorarlberg) (V. Hruby); 4. a) Liebesserenade (P. Wetzel); b) Falter im Sonnenschein (H. Lambrecht); 5. Fröhliche Herzen, Walzer (Jos. Holetschek); 6. Melodien aus der Operette „Die Geisha" (Jones).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
9.55: Sendepause.
10.00: Reichsminister Dr. Goebbels spricht.



Kinderlandverschickung der N.S.V.

Anzeigenteil

Pfarrer Kneipp's Tannensaft

Tannenblüten-Lungenbalsam

ist das hervorragend. Mittel b. schwer. Brust- u. Lungenspitz.-Katarrh, sowie Bronchialkat. Der hohe Gehalt an Kalk- und Kieselsäure bringt Heilung und Vernarbung, Zunahme des Appetits, Abnahme d. Fiebers und der Schweißbildung. Die große Flasche RM. 3.

Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch:

Kneipp-Mittel-Zentrale (Kneippapotheke) Würzburg



Eine bewährte Verkaufsvermittlerin ist die Anzeige in der „Sonntagsfreude"

Herdfeger putzt Herdplatten

Herdfeger putzt schnell und gründlich

Herdfeger reinigt u. poliert zugleich